

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 H

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich für Pommerellen 6 Belg. Anzeigen: Die 10. Seite, 0.40 G, Rest der Seite 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark, Abonnement- und Inseratenanzeigen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Akademie, Expedition und Druckerlei 242 97.

Nr. 10

Sonntag, den 12. Januar 1929

20. Jahrgang

## Poincarés Vertrauensvotum angenommen.

Seine Rechtfertigungsrede in der Kammer.

225 gegen 251 Stimmen sprach die französische Kammer der Regierung dadurch das Vertrauen aus, daß sie für die Tagesordnung Sibille (Linksrepublikaner) stimmte, die von Poincaré angenommen war, und die lautet: „Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung, spricht ihr das Vertrauen aus, lehnt jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.“

Das Vertrauensvotum der Radikalen wurde mit 317 gegen 255 Stimmen abgelehnt. Für das Vertrauensvotum stimmten die Antropologen, die Sozialisten und Kommunisten.

Der Ausgang der Kammer-Debatte über die allgemeine Politik der französischen Regierung war bereits am Donnerstag durch die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß er unter allen Umständen auf seinem Posten durchhalten wolle, entschieden worden. Einer Mehrheit, wenn auch von nur wenigen Stimmen, war er sich sicher.

Die Debatte war trotzdem nicht vergeblich. Sie hat durch eine reinliche Scheidung der Geister eine Klärung der Situation gebracht. Der ausgesprochenen Rechtsmajorität, auf die sich das Kabinett stützt, steht

### Die Linke in geschlossener Kampfstellung

gegenüber. Der Schwerpunkt der Kritik des Sozialisten François lag nicht darin, daß die Regierung ein falsches Programm verfolge. Es ist die von Poincaré künstlich gebrauchte Formel der nationalen Einheit und die aus ihr folgende Zweideutigkeit der Lage, gegen die der sozialistische Abgeordnete sich wandte. „Es ist nötig, daß in diesem Hause sich eine Majorität bilde.“ Dieses Ziel der Opposition ist durch den Verlauf der Debatte auf jeden Fall erreicht worden.

### Begründung des radikalen Vertrauensantrages.

Die Fortsetzung der Debatte wurde am Freitag eingeleitet durch den Radikalen Verhaud, der im Auftrag seiner Gruppe deren Stellungnahme begründete. Verhaud erklärte, die Radikalen hielten den Augenblick zur Zurückgewinnung ihrer Aktionsfreiheit für gekommen. Aber sie seien bereit, die Regierung im Hinblick auf die kommenden außenpolitischen Verhandlungen zu unterstützen, trotzdem sie seit 1926 für diese Unterstützung schlecht belohnt worden seien. Der

### Burgfriede aber bestehe nun nicht mehr,

insbesondere nach dem Vorstoß der Regierung in der Frage der Lateinengehörung. Als Verhaud weiter erklärte, der Außenminister könne bei seiner Friedenspolitik auf die Radikalen zählen, rief Briand, der Ministerpräsident und er seien einer Meinung. Aber, erwiderte der radikale Abgeordnete, der Ministerpräsident und seine Majorität sind nicht einer Meinung. Ein Beweis hierfür seien Erklärungen von Führern der Rechten. Gewiß sei hierfür die Regierung nicht verantwortlich, aber man führe in Deutschland die Verschleppung der Verhandlungen auf den Eintritt der Rechten in die Regierung zurück. Verhaud kam dann auf die Kampagne gegen das Parlament zu sprechen und fragte, mit wem denn Poincaré die republikanischen Institutionen verteidigen wolle. Die Radikalen hätten keine Einwände gegen die Person Poincarés, aber man müsse wissen, ob die Majorität des Hauses derjenige des Landes entspreche, die links sei. Verhaud lehnte schließlich nochmals die Zusammenarbeit der Radikalen mit der Rechten ab.

### Poincarés große Verteidigungsrede.

Nach der Rede Verhauds, die im ganzen Hause sehr starken Eindruck hinterließ, ergriff sofort Ministerpräsident Poincaré das Wort. Poincaré wies gleich zu Beginn seiner Rede darauf hin, daß die Regierung ja noch gar nicht ihr Programm entwickelt habe. Wenn eine Mißstimmung in der öffentlichen Meinung bestünde, so müßten die unklar gebliebenen Punkte aufgeklärt werden. Heute wolle man der Regierung den Kredit entziehen, und zwar in dem Augenblick des Beginnes wichtiger Verhandlungen. Aus welchem Grunde? Darüber müsse die Opposition Aufklärung geben.

Zwei Jahre lang habe das Kabinett der Nationalen Union in voller Einmütigkeit bestanden, bis plötzlich in den Parlamentarischen Schwierigkeiten wegen der Wiederzulassung der Missionsgesellschaften in Frankreich entstanden seien, und der Kongreß der Radikalen in Angers die Einigung zerlegt habe. Es sei ihm persönlich „sehr peinlich“ gewesen, eine neue Regierung ohne die Radikalen, denen er vier Sitze angeboten habe, bilden zu müssen, er habe sich aber in das Unvermeidliche gefügt. Es sei falsch, zu behaupten, daß er ein Kampfkabinett gebildet habe. Poincaré bemühte sich dann, die Loyalität seiner Rechtsminister zu beweisen. Ein Bemühen, das ihm zahlreiche energische Zwischenrufe von der Linken und einen kurzen Wortwechsel mit dem sozialistischen Abgeordneten Grumbach einbrachte.

Eine Krise im gegenwärtigen Augenblick wäre unangenehm. Aber sie müßte viel schlimmere Folgen haben, wenn sie erst in einigen Wochen ausbräche, mitten in die Verhandlungen der Sachverständigen hinein. Die Kammer müsse also noch heute abend klar und deutlich sagen, ob sie der Regierung folgen wolle oder nicht.

Der Ministerpräsident zählte dann im weiteren Verlaufe die übrigen Programmpunkte auf, unter denen auf wirtschaftlichem Gebiete vor allem die Zahl der Zwischenhändler zwischen Produktion und Verbrauch zu vermindern und im Interesse des sozialen Friedens ein Schlichtungsgesetz zu schaffen, das die Schlichtungsverhandlungen bei jeder Streitigkeit obligatorisch mache. Was

### die auswärtige Politik

anbelange, so fährt Poincaré fort, habe es zwischen ihm und Briand niemals einen Gegensatz gegeben. Er entwirft dann ein ausführliches Bild der Verhandlungen, die in Genf zur Vorbereitung der Revision des Dawesplanes geführt worden sind, und erklärt, er habe die französische Regierung nicht blind in diese Verhandlungen hineingehen lassen wollen. Deshalb habe er darauf bestanden, daß die Alliierten sich über ihre Mindestforderungen einigten, von denen Frankreich die Annahme des Sachverständigengutachtens abhängig machen müsse. Er selbst habe für Frankreich diese Forderungen bereits in seiner Rede in Carcassonne bekanntgegeben:

### Bezahlung der Schulden Frankreichs an die Alliierten und Beitrag zu den Wiederaufbaukosten.

Er hoffe aber zuversichtlich, daß die Sachverständigen zu einem Resultat kommen, das den berechtigten Interessen der Alliierten sowie den als berechtigt anerkannten Interessen Deutschlands vollkommen gerecht werde. Die französische Regierung habe jedenfalls vorläufig noch die Hände frei, das Gutachten der Sachverständigen entweder abzulehnen oder zum Dawesplan zurückzukehren, der durch die Wohlstandskrise eventuell eine Erhöhung der Annuitäten zulasse. Um dieses Programm durchzuführen zu können, schloß Poincaré, bedürfte die Regierung einer breiten Mehrheit.

In der Nachtigung sprachen der Sozialist Grumbach und der Radikale Dalabier.

## Rußland beantwortet Polens Ausflüchte.

Die Frage der Ausdehnung des Paktvorschlages auf die baltischen Staaten und Rumänien.

Die russische Presse veröffentlicht die polnische Note vom 10. Januar und die Antwortnote Litwinows, die dem interimsistischen polnischen Geschäftsträger übergeben worden ist.

Die Sowjetregierung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die polnische Note keinen Hinweis enthält auf die Bereitschaft der polnischen Regierung zur sofortigen Durchführung des Paktvorschlages der Sowjetregierung, der beiden Seiten keine neuen Verpflichtungen auferlegt, außer den bereits durch den Pariser Vertrag übernommenen. Indem die polnische Regierung eine Reihe Bedingungen stelle, wisse sie fälschlich den Antrag der Sowjetregierung auf einen unbedingten beiderseitigen Abrüstungsverzicht zurück. Die Note weist ferner darauf hin, daß die bedingungslose Unterzeichnung des Pariser Vertrages durch die polnische Regierung die Sowjetregierung veranlaßt habe, sich mit ihrem Angebot an Polen zu wenden. Die Sowjetregierung habe den gleichen Vorschlag nur an Litauen schließlich deshalb gerichtet, weil die übrigen baltischen Staaten ihren Beitritt zu dem Pariser Vertrag noch nicht vollzogen haben. Nach vorläufigem Hinweis kurz vor dem Eintritte der polnisch-litauischen Beziehungen ernste Besorgnis um das Schicksal des europäischen Friedens, und Polen selbst hat im Völkerbund auf die Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Polen und Litauen gedrängt. Daher glaubte die Sowjetregierung, daß Polen die an die litauische Regierung gerichtete Aufforderung zur Teilnahme an der Unterzeichnung des Protokolls nur begründen werde.

Die Note der Sowjetregierung weist sodann darauf hin, daß die Sowjetregierung vor sowie insbesondere nach Absendung

## Bemühungen um das Kohlenproblem.

Es werden weitere Ermittlungen angestellt.

Der vom Wirtschaftskomitee des Völkerbundes nach Genf einberufene Sachverständigenausschuß zur Klärung der internationalen Krise in der Kohlenindustrie hat nach 4 tägigen Beratungen am Freitag seine Arbeit zu Ende geführt. In seiner Schlussrede betonte der Vorsitzende des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes, Staatssekretär Trenbelenburg, die Sachverständigen seien einstimmig der Meinung gewesen, daß die gegenwärtige Kohlenkrise ein internationales Problem sei und die Verantwortung für ihre Lösung in erster Linie den Leitern der Kohlenindustrie zukomme. Geleiteter Meinung seien die Sachverständigen darüber gewesen, ob diese Krise auf internationaler Grundlage gelöst werden könne. Das Wirtschaftskomitee werde seine Enquete fortsetzen.

Die Aufgabe der Zusammenkunft der Sachverständigen sei nicht gewesen, sofort irgendeine endgültige Lösung vorzuschlagen, sondern Informationen über die gegenwärtige Lage der Kohlenindustrie zu liefern. Die Vorschläge über die weitere Entwicklung bildeten natürlich einen wichtigen Teil dieser Aussprache. Er halte es für wahrscheinlich, daß der Wirtschaftsrat auf die weitere Mitwirkung der Sachverständigen eventuell durch schriftliche Beantwortung neuer Fragen zählen werde.

Prof. Schüdting im Ausschuss für internationales Recht. Der deutsche Völkerrechtler, Prof. Schüdting (Münch.) hat die im Dezember vom Völkerbundrat an ihn gelangene Berufung in den Dreierausschuß angenommen, der auf Grund eines Beschlusses der letzten Völkerbundsversammlung eine systematische Uebersicht über die für eine Kodifizierung in Betracht kommenden Gebiete des internationalen Rechts vorbereiten soll.

## Zwei chinesische Staatsfeinde erschossen.

Alte Methoden im neuen China.

Aus Mukden, der Hauptstadt der Mandchurei, wird gemeldet, daß der Sohn Tschangsolins, General Tschangsoling, der vor kurzem von der chinesischen Nationalregierung in Nanjing zum Verteidigungskommissar für den Bezirk Nordwestchina ernannt worden war, das Arsenal von Mukden in Besitz genommen und zwei Generale, Yang Yu Ling und Tschang Hia Guai, hat handrechtlich erschossen lassen. Außerdem wurden mehrere unmittelbar Untergebene der beiden Generale verhaftet. Der eine der beiden Erschossenen, General Yang Yu Ling, ein früherer Generalkommandant Tschangsolins, galt als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der Mandchurei. Die beiden hingerichteten Generale waren beschuldigt, im Interesse Japans gearbeitet zu haben. Internationale Komplikationen werden befürchtet.

### Tschangsoling erklärt seine Gründe.

Nach Meldungen aus Mukden hat Tschangsoling die Erschießung Yang Yu Lings folgendermaßen begründet: Yang Yu Ling habe ihn bei den Verhandlungen über die Eisenbahn mit Japan in eine unangenehme Lage gebracht. Er habe 20 Millionen Dollar Arsenalgelder unterschlagen. Yang Yu Ling und seine Anhänger hätten ein Komplott geschmiedet, das seinen (Tschangsolings) Sturz bezweckte. Die Nationalisten hätten Kenntnis von diesem Komplott erhalten und ihn (Tschangsoling) um sein Einschreiten ersucht. Yang Yu Ling habe sich der Stützung der nationalistischen Fregge in der Mandchurei widersetzt.

Tschangsoling erklärte dem japanischen Konsul und den japanischen Militärbehörden, Yang Yu Ling sei auf Grund unwiderlegbaren Beweismaterials hingerichtet worden.

der Note vom 20. Dezember an die polnische Regierung auf diplomatischem Wege versucht habe, die Einstellung der baltischen Staaten zu dem Pariser Vertrag klarzustellen, daß diese Versuche jedoch erfolglos geblieben seien. Der Sowjetregierung sei einwilligend lediglich die offizielle Mitteilung der litauischen Regierung über deren Beitritt bekannt. Sobald dieser oder jener baltische Staat seinen Beitritt bekanntgibt, werde die Sowjetregierung bereit sein, ihn sofort zum Beitritt zu dem Protokoll über die baldigste Inkraftsetzung des Vertrages aufzufordern. Die Sowjetregierung wird der polnischen Regierung dafür dankbar sein, wenn diese klarstellt, und ihr baldigst mitteilt, ob der formale Beitritt Rumäniens zu dem Pariser Vertrag erfolgt ist, und ob Rumänien bereit ist, dem von der Sowjetregierung vorgeschlagenen Protokoll beizutreten. Somit kann der Hinweis auf Rumänien nicht als eine trügerische Erklärung für eine Ablehnung der polnischen Regierung bezüglich der sofortigen Verwirklichung des Vorschlages der Sowjetregierung gelten.

Die Sowjetregierung glaubt, das Interesse der Völker der Sowjetunion und Polens und ihr Friedenswille könnten nicht zulassen, daß dem Verzicht ihrer Regierungen auf den Krieg als Instrument ihrer nationalen Politik seitens anderer Staaten Hindernisse entgegengestellt werden. Die Unterzeichnung des vorgeschlagenen Protokolls werde auch dann eine große moralische Bedeutung für die sowjetrussisch-polnischen Beziehungen behalten, wenn das Inkrafttreten des Pariser Vertrages zwischen sämtlichen Teilnehmern demnächst das Protokoll bedenden wird.

Sein Staatsstreich werde die Beziehungen zu Japan in keiner Weise gefährden.

### Japan und die Lage in China.

Wie die Agentur Indopactique aus Tokio berichtet, ist dort eine Ministerkonferenz abgehalten worden, um über die aus der Verschärfung der Haltung der chinesischen Bevölkerung gegenüber Japan entstandene Lage zu beraten. Japanfeindliche Agitatoren sollen japanische Waren in Schanghai beschlagnahmt haben. Alle Vorstellungen der Konsularbehörden seien wirkungslos geblieben.

## Aman Ullahs Reformteam zu Ende!

Die Kirche hat geklagt.

Aus Neu-Delhi wird gemeldet, daß das afghanische Regierungsblatt in seiner neuesten Nummer eine Proklamation König Aman Ullahs enthält, die eine völlige Kapitulation vor den Kräften der Bergangeborenen und ein Aufgeben aller Reformpläne im Sinne der Beweismäßigkeit des Landes anzuzeigen scheint. In der Proklamation findet Aman Ullah u. a. die Rückberufung der jetzt zur Bildungszwecke nach der Türkei entlassenen afghanischen Mädchen, Wiedereinführung des sogenannten Purdah-Systems (Abgeschlossenheit der Frauen von der Öffentlichkeit), Abschaffung der allgemeinen Dienstpflicht, Verbot aller Frauenorganisationen, Wiederabschaffung der europäischen Kleidung an.

# Coolidge über die Reparationsfrage.

Noch keine offiziellen amerikanischen Sachverständigen. Der amerikanische Staatspräsident Coolidge ließ am Freitag im Weissen Hause erklären, daß nach seinen Informationen die einzige Aufgabe der Reparationskonferenz in der Befestigung der deutschen Schuld besteht. Die Höhe der deutschen Annuitäten liege ja bereits mit 2 1/2 Milliarden Mark fest. Es bliebe nur noch übrig, über die Zahl der Annuitäten eine Einigung herbeizuführen. Coolidge ließ im Übrigen betonen, daß die Ernennung amerikanischer Sachverständiger ausschließlich Sache der europäischen Regierungen sei. Erst, wenn ein neuer Verteilungsschlüssel für die zu erwartende neue Reparationsüberwindung gefunden sei, würden offizielle amerikanische Sachverständige an den weiteren Beratungen teilnehmen. Amerika habe das deutsche Eigentum freigegeben, habe aber noch immer Interesse an einer Sicherung seiner Ansprüche gegen die deutschen Staatsangehörigen sowie an den Kosten der Rheinlandbesatzung.

# Mexikanische Demonstration gegen Kuba.

Wegen eines ermordeten Kommunisten.

Der in Mexiko lebende lateinamerikanische Kommunistenführer Julio Antonio Mella, der durch seinen Hungerstreik in einem Gefängnis in Kuba bekannt geworden ist und seinerzeit aus politischen Gründen aus Kuba ausgewiesen wurde, ist in der Nacht zum Freitag auf der Straße ermordet worden. Die Täter haben auf ihn mehrere tödliche Schüsse abgefeuert und sind dann entflohen. Es besteht der Verdacht, daß die Mörder zur Durchführung des Mordplans eigens von Kuba aus entsandt worden sind. Im Zusammenhang mit der Ermordung des Kommunisten Mella veranstalteten Studenten am Freitag vor der Gesandtschaft von Kuba große Protestdemonstrationen. Die Polizei griff wiederholt ein und zerstreute die Menge. Trotzdem kam es bis zum Abend immer wieder zu neuen Zusammenkünften.

Die Gesandtschaft von Kuba in Mexiko erklärt, daß die Mörder des Mella keineswegs eigens von Kuba nach Mexiko transportiert worden seien.

# Erfolge holländischer Hafenarbeiter.

Einen schönen Erfolg für den niederländischen Transportarbeiterverband stellen die jetzt vor dem Abschluß stehenden Tarifverhandlungen der Hafenarbeiter der großen niederländischen Hafenplätze dar. Im Frühjahr des vergangenen Jahres richtete der Verband an die beiden großen Schiffsfahrtsvereinigungen des Landes eine Reihe von Forderungen. Er verlangte Pensionsregelung für die Hafenarbeiter im Alter von 65 Jahren, sechsständigen Urlaub mit Weiterzahlung des Lohnes für die ständigen und Urlaub von je einem Tag auf je 75 Arbeiterschichten für die nichtständigen Hafenarbeiter, ferner Garantie eines Mindestlohnes für nichtständige Arbeiter, Mitbestimmung in der Verwendung der zur Verfügung stehenden nichtständigen Arbeitskräfte und Aufnahme aller zum Hafenbetrieb gehörenden Gruppen in die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Die Arbeitgeber lehnten zunächst sämtliche Forderungen ab. Trotzdem kam es im Verlauf des Herbstes zu wiederholten Besprechungen, bei denen die Arbeitgeber zunächst ihre grundsätzlichen Bedenken gegen einen Tarifvertrag fallen ließen und sich schließlich zum Abschluß eines zweijährigen Tarifvertrages bereit erklärten. In der Mittelschlichtungsfrage sowie bei der Urlaubsforderung (beachtlicher Urlaub und sechs Urlaubstage für die ständigen Arbeiter) ist eine Einigung wahrscheinlich. Ebenso ließen die Arbeitgeber ihre ursprüngliche Forderung an die Arbeiter auf Stellung einer Kommission zur Innehaltung des Vertrages fallen. Man rechnet mit einem befriedigenden Kompromiß.

Die Verbesserung der Tarifverhältnisse der holländischen Hafenarbeiter ist auch für die deutschen Hafenarbeiter von Bedeutung; denn die verhältnismäßig schwache tarifliche Position, die bisher in Holland die Hafenarbeiter hatten, war immer ein bedenklicher Punkt für alle Tarifbewegungen an der Nordseeküste.

China ratifiziert die Auslandsverträge. Nach einer Sabotageaktion aus Shanghai sind außer dem deutsch-chinesischen Handelsabkommen auch die mit Frankreich, den Niederlanden,

Norwegen, Schweden und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Verträge vom politischen Zentralrat ratifiziert worden.

# Die Amerikaner haben ein Riesengeschäft gemacht.

Sie überschweben die ganze Welt mit Fertigwaren.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika hat im letzten Jahr den größten Umfang seit acht Jahren erreicht. Der Wert des amerikanischen Exports stieg von 4,8 auf 5,5 Milliarden Dollar, das sind 21 Milliarden Mark. Die amerikanische Einfuhr wuchs dagegen mit 4,1 Milliarden Dollar (17,2 Milliarden Mark) einen leichten Rückgang auf. Danach beträgt der Ausfuhrüberschuss der Vereinigten Staaten rund 1,4 Milliarden Mark. Den Löwenanteil an der Exportsteigerung hat die Fertigwarenausfuhr, die im letzten Jahr fast 70 Prozent des gesamten Exports ausmachte.

Im einzelnen zeigt die Richtung des amerikanischen Exports, in welchen Ländern und Erdteilen die Vereinigten Staaten ihre Ausfuhrbasis erweitern konnten. Während die Gesamtanfuhren nach Europa sich kaum verändert hat, wies die Exporte nach Südamerika eine Steigerung um rund 20 Prozent auf. Der Wert der Ausfuhr nach Russland übersteigt 820 Millionen Mark. Der Export nach dem Fernen Osten hatte bei China eine Rekordsteigerung von etwa 50 Prozent und bei Japan eine Steigerung von 9 Prozent zu verzeichnen. Auch auf dem mit Europa heiß umkämpften südamerikanischen Absatzmarkt konnten die Amerikaner eine Zunahme ihrer Ausfuhr um mehr als 7 Prozent verzeichnen.

# Deutsche Bemerkungen zu polnischen Minderheitspetitionen.

Die Bemerkungen der Reichsregierung zu drei polnischen Minderheitspetitionen über den Gebrauch der polnischen Sprache an Eisenbahn- und Poststationen in Deutsch-Oberschlesien, ferner in den deutschen Schulen in Oberschlesien durch die Kinder polnischer Minderheiten und über eine angeblich unterschiedliche Behandlung Angehöriger der polnischen Minderheit durch die deutschen Passbehörden sind bei dem Generalsekretariat des Völkerbundes eingetroffen.

# Was wir alle schon längst wußten.

Die Rolle des „Stahlhelms“ in der Politik.

Der zweite Bundesführer des „Stahlhelm“, Dürsternberg, betonte in einer in Braunschweig gehaltenen, programmatischen Rede, der „Stahlhelm“ wolle bewußt eine politische Rolle spielen wie bisher. Er stehe der nationalsozialistischen Bewegung außerordentlich freundschaftlich gegenüber; nur unterseide sich der „Stahlhelm“ dadurch, daß er keine Partei sei. Die bisherige Außenpolitik werde der „Stahlhelm“ auch ferner bekämpfen. Das vom „Stahlhelm“ beachtete Volksbegehren richtet sich besonders gegen den Artikel 178 der Weimarer Verfassung (Anerkennung des Versailler Friedensvertrages) und Artikel 64 (Recht des Reichstages, die Minister zu wählen und abzuberufen). Der Reichspräsident müsse allein dieses Recht haben.

# Berurteilungen jugoslawischer Journalisten.

Wie aus Agram gemeldet wird, ist der Journalist Dewitschich, der verantwortliche Redakteur des offiziellen Organes der Radikalspartei „Narodni Val“, wegen Pressebelästigung zu einem Jahr Gefängnis und 20000 Dinar Geldstrafe verurteilt worden. Der Schriftsteller Cesaretsch, der verantwortliche Redakteur der Zeitung „Menschenschuh“, wurde zu 14 Tagen Gefängnis und 1500 Dinar Geldstrafe verurteilt.

# Der bulgarische Kriegsminister zurückgetreten.

Der bulgarische Kriegsminister Wolkow ist am Donnerstag von seinem Amt zurückgetreten. Er wird bereits in den nächsten Tagen das Amt eines Geheimes in Rom annehmen. Das Kabinet der italienischen Regierung liegt bereits in Sofia vor. Als Nachfolger Wolkows wird am Freitag General Wakradjiew zum Kriegsminister ernannt werden. Mit einer allgemeinen Kabinettsumbildung ist nach den neuesten Erklärungen des Ministerpräsidenten nicht zu rechnen. Man glaubt, daß Wolkow in Rom eine besondere politische Mission zu erfüllen habe.

# Die Arbeiterbewegung dient geistigen Kräften.

Thomas Mann über Bürgertum und Sozialismus.

Thomas Mann, der zu europäischer Berühmtheit gelangte, besuchte in diesen Tagen anlässlich einer Vortragsreise wieder seine Vaterstadt. Aus einem längeren Gespräch, das der Redakteur unserer dortigen Patenschaft, Genosse Solmich, mit ihm führte, seien die folgenden allgemein interessierenden Stellen hier wiedergegeben. Gewiß sehen wir die Dinge wesentlich anders. Es bleibt aber doch interessant genug, wie tief betont „bürgerliche“ Schriftsteller seinem innersten Gefühl entgegen gekommen ist, die schöpferische Kraft der Arbeiterbewegung im Gegensatz zu der sterilen Haltung des Bürgertums anzuerkennen.

„Gewiß bin ich Bürger — sagt Thomas Mann — das ist begründet in meiner Herkunft, der Kultur, die ich in mich aufgenommen habe; aber ich weise jeden Zusammenhang mit dem Klassenmäßig gebundenen, der Arbeiterkraft als Gegner gesinnigen Bourgeois von mir, mit dem deutschen, mit dem internationalen Bourgeois, der sich ja nur in Nuancen unterscheidet.“

„Eine antisozialistische Haltung ist heute einfach aktivistisch (Rückstand aus überwundenen Entwicklungsstadien); ebenso wie eine nationalistische Haltung heute Nativismus ist.“

„Soweit ich Sozialist bin“ — fährt er fort — „bin ich es aus einer lebenswilligen, lebensfreundigen Grundhaltung heraus. Ich kann nicht auf der Stelle treten, während das Leben um mich weitergeht.“ Für ihn war der Krieg die große Erschütterung und Lehre. Auf dem Wege über die internationale Politik, über den Gedanken „Europas“ ist er dazu gelangt, die Kräfte der Arbeiterbewegung kennen und achten zu lernen.

„Soweit ich Sozialist bin“ — das Wort verlangt nähere Deutung. — „Marxist bin ich nicht“ — und auf den Einwurf, ob er Marx kenne — „ich habe das „Kapital“ nicht studiert; aber ich glaube gleichwohl, das Wesen der Lehre ergriffen zu haben; und ich kann mich mit ihr nicht befreunden, weil sie meines Erachtens zu sehr rein materialistisch, ökonomisch ist und den geistigen Kräften zu wenig Raum läßt.“ — Aber den Einwand, daß im Marxismus doch auch ein gut Teil deutscher Philosophie steck, läßt er gelten; und er meint, hier sei das Zukunftswort der Arbeiterbewegung, der neu schaffende schöpferische Wille, der auch in der jungen Arbeiterbewegung — es ist von Schopenhauer und Hegel die Rede — zum Durchbruch kommt. Ohne im einzelnen zu werten, — hier sieht er starke, positive Kraft. — Und dieser Teil des Gesprächs endet mit der interessanten Feststellung des Dichters:

„Wir haben heute den seltsamen Zustand zu verzeichnen, daß in allen entscheidenden Fragen das Bürgertum, das sich programmatisch zum Idealismus bekennet, zu einem allzu großen Teil den materialistischen Interessenshandpunkt vertritt, während die programmatisch materialistische Arbeiterbewegung den geistigen Kräften dient. In den sozialen Fragen, in der Frage der notwendigen Nationalisierung der Reichsverwaltung, in den Beziehungen zu den anderen Völkern Europas, überall vertritt die Arbeiterbewegung das Notwendige; und ebenso weit sie es tut, muß der geistige Mensch auf ihrer Seite stehen.“

Und die Zukunft des geistigen Deutschland sieht er in der Verbindung sozialistischer Weltanschauung mit den Schätzen deutscher Kultur:

Die Synthese von Hölderlin und Marx.

Keine Immunität für nationalsozialistische Gegner. Der Geschäftsordnungsausschuß des Preussischen Landtages erstellte seine Zustimmung zur Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Ley. Ley, der zahlreiche Abgeordnete wiederholt öffentlich beleidigt hat, ist Herausgeber des „Völkischen Beobachters“, eines Standaletts erster Güte.

Sühne für die russische Bauernauspeisung. Der Prozeß wegen der im Sommer des vorigen Jahres im Dorf Andornau auf Veranlassung der dortigen Großbauern erfolgten Auspeisung fast aller kleinbäuerlichen Dorfbewohner ist nach einer sehr langwierigen Voruntersuchung und Verhandlung nun endlich zu Ende geführt worden. Vier Großbauern wurden als die Hauptauspeiser zu je 10 Jahren Einzelhaft verurteilt, außerdem erhielten verschiedene andere wegen Beteiligung an der Sache Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer.

# Vom Schmökern.

Von Hermann Kasack.

Ich weiß, es ist heute nicht mehr zeitgemäß. Man schmökert nicht mehr; man liest. Weil man sich bilden muß, weil man sich langweilt, sich ablenken will, weil einen dieser Autor und jenes Thema interessiert, man liest aus Mode oder vielleicht sogar aus einem Herzensbedürfnis. Sie haben ganz recht, meine Damen und Herren: man liest; vertieft sich in die Lektüre oder nimmt sie oberflächlich auf; aber: man liest, man bewahrt die entsprechende Haltung. Schmökern? Nein, man schmökert doch nicht!

Da steigt aus der Kindheit, der ersten Jugend, eine Erinnerung auf, ein Bild — irgendwo in einer Ecke lauert jemand, oder liegt der Länge nach auf der Erde, den glühenden Kopf in die Arme gestützt, mit Herzlophen, mit brennenden, heißen Augen über einem Buch, zu verborener Zeit, halbe Nächte durch, Stunden, Stunden lang, ganz abwesend, ganz eingetaucht von dem heimlichen — Schmökern. Und dieser jemand: ist jeder einmal gewesen. Oder ist er wieder?

Schmökern — das bedeutet eigentlich Raucher, dann: ein durchräucherter alter Buch — man spricht ja auch von solchen Büchern als einem alten Schinken, einer alten Schwarte — nun, so wortwörtlich sah unser Schmökern wohl nicht aus. Aber eine Eigenschaft muß er haben: Er muß lang sein, möglichst unendlich lang! Heute schmökert man ja auch nicht mehr aus dem langen Weizenstroh, sondern raucht die rasche Zigarette, und liest im Magazin die Kurzgeschichten — sehen Sie: eine Kurzgeschichte kann man nicht richtig schmökern, die kann man nur lesen.

Vor einigen Jahren, als ich vieles aus Pflicht, Gedrucktes und Ungedrucktes (dies ist ein Kapitel für sich!) zu lesen hatte, geriet ich an den Schmökern. Es war zu der Zeit, als der Rundfunk aufkam. Ich hatte gerade die ersten Wochen, die jeder neue Besitzer eines Radio-Apparates kennt, durchgemacht: jede nur mögliche Sendestation zu jeder nachschlafenden Zeit ans Ohr herangeholt, und war nur noch besessen, jede Energie, jede Minute des Dristenbergs auszunutzen. (Auch das legt sich später bald). Da fiel mir ein Roman in die Hände mit einem phantastischen und kitschigen Titel zugleich, der in sechs dicke Bände von je 700—800 Seiten aufgebunden war, die einzelnen Bände entbieten nicht etwa bei einem Kapiteleschluß, sondern brachen mitten in einem Satz ab, jedes Fleckchen bedruckbaren Papiers war ausgenutzt. Und an diesem auf keiner Seite langweiligen Schmökern von viereinhalbtausend Seiten habe ich wieder das richtige Schmökern gelernt. Jeden Nachabend, wenn der Rundfunk Langmusik sandte, lag ich, den Kopfhörer an Ohr über dem Buch, bequem, nicht hastend, keine Zeile überleitend, und so den einzigartigen Genuß des Schmökerns hinziehend, steigend. Es war herrlich: ich mußte das gar nicht

„gelesen haben“, um „auf dem laufenden zu sein“ — wie sonst bei den meisten Büchern, ich „hätte auch nichts davon“, als nur den Augenblick und die Tatsache des totalen Verschmökerns! Und gerade durch das gleichzeitige Anhören belangloser Tanzmusik wurde die Selbstvergessenheit nur erhöht. Übrigens hatte das noch eine andere Wirkung zur Folge. Jedemal, wenn ich später einen besonderen Schlager jener Saison wiederhörte, wurden automatisch bestimmte Bilder und Partien aus dem Riesenschmökern in der sich erinnernden Phantasie lebendig. Heute ist vieles abgeblaßt; ich erinnere mich kaum noch an die — doch so spannend gewesenen — Vorgänge. Ich erinnere mich viel mehr an das enttäuschende Gefühl, als ich den letzten, den sechsten dieser Bände begann; und weiß deutlich, wie sehr ich bedauert habe, daß es nach viereinhalbtausend Seiten „schon“ zu Ende war. Es hätte nämlich gar nicht zu Ende sein brauchen! Es hätte weiter gehen können, wie die Welt in der Zeit auch immer weitergeht...

Es ist gar nicht so leicht, einen wirklichen Schmökern zu finden. Es darf nicht etwa völliger Quatsch sein: im Gegenteil. Natürlich wird vorausgesetzt, daß er in einem tieferen Sinn belanglos ist. Aber er muß so komponiert, so dosiert sein, daß für den Lesenden in jedem Augenblick der Lektüre, alles, was sich abspielt, zugleich aufgenommen und abreguliert wird! Der Schmökern besteht — wie der beste epische Roman — nur aus Handlung, Handlung — ohne psychologische und reflektierende Kommentare! Und mit den wundervollen Reizen des — gemeinsamen Ritzes.

Aber es kommt ebenso auf die Bereitschaft des Lesers: des Schmökerns an. Sehen Sie, wenn jemand an einem des Schmökerns eigentlich unwürdigen Ort, z. B. in der Elektrischen, so seiner Bekümmert unterliegt, daß er weit über sein Ziel hinausfährt, und aus der Selbstvergessenheit zur Wirklichkeit erwacht, sich kaum zurechtfinden kann — dann geht das schon über die übliche Haltung des Lesens hinaus, dann sind schon die ersten Anfänge des echten Schmökerns gemacht. Wohl dem, der's noch kann. Denn, ich will noch eines verraten, was aus der Quelle des Schmökerns fließt: wie befriedigt, wie gut schläft man danach.

# III. Städtisches Sinfonie-Konzert.

Anton Bruckners letzte vollendete Symphonie, die achte in O-Roll, erlebte gestern, fast 40 Jahre nach ihrer Entstehung, ihre Danziger Erkaufführung. Es hat nicht nur in Danzig lange genug gedauert, bis dies Werk in der Konzertreihe zum Erklingen kam, und dies heimisch ist es heute noch nirgends geworden. Sehr zu unrecht, wie der gestrige Abend erwies. Denn trotz ihrer ungewöhnlichen zeitlichen Ausmaße wirkt die Symphonie nirgends er-

müdend und festelt bis zum letzten Takt. Symphonische Werke von einstündiger und noch bedeutend längerer Dauer sind seit Mahler ja auch nichts ungewöhnliches mehr für das Publikum. (Übrigens erweitert sich Bruckner kaum irgendwo so stark als geistiger ohne Mahlers wie in der Acht.) So dürfte denn die Seltenheit der Aufführung gerade dieses Bruckners einen anderen Grund haben, nämlich in den Schwierigkeiten der Partitur für das Orchester, die eine ungewöhnliche Anzahl von Proben notwendig machen. Der gestrige Abend erbrachte somit den Beweis, daß die Danziger Städtischen Konzerte auf einer gesunden Grundlage ihre Programme aufbauen: auf tüchtige Orchester-Arbeit abwärts von billiger Effekthascherei! Die Resultate einer solchen Arbeit erwiesen sich gestern gesichert; wer das Danziger Orchester einige Jahre nicht gehört hat, ist erstaunt über die Akurateff, die Sauberkeit und die Sicherheit, mit der jetzt gespielt wird (kleine Schönheitsfehler bei den Bläsern sind bei diesem Werke rechtlich zu entschuldigen). Die Erziehungsleistungen Cornelius Rans ist immens, der gestern sein Orchester zu einem schönen Erfolg bei einem erfreulich zahlreichen Publikum führen konnte.

Aber auch die Leistung der künstlerischen Persönlichkeit Rans darf nicht unterschätzt werden. Seine Auffassung (wie auch oft seine Bewegungen) erinnert an die Leupers: er ist kein Freund übermäßigen Rubatos, hält sich (bis auf Ritzungen in den Eckfäden) streng an die Partitur, ist ein Vermittler des Werkes in schlichter Sachlichkeit ohne Eigenwilligkeiten. Gerade für Bruckner sind diese Eigenschaften ein erfreuliches Plus: das Pathetische wird gedämpft, das Musikantische des Wiener Meisters tritt in den Vordergrund. Und in dieser Form spricht Bruckner zu unserer Zeit sicher am eindringlichsten. So gab ihm die große Linie des ersten Satzes, den Mythos des Scherzo, die Wärme des Adagio, und im Finale die grandiose Steigerung zum Triumphgesang des Schlußes, der noch einmal das Thema des Scherzo zum Siege führt. Diese Steigerung des Finale wurde durch umfassende Streichungen in der Partitur noch in der Wirkung erhöht.

Der Bruckner-Ensemble gingen die drei Vorispiele zu Pigners „Palastrina“ voraus, dem reißten und wertvollsten Werk des Komponisten, das seine Vorgänger (Arno Schurich, Josef im Liebesgarten) weit übertrifft. Die Zusammenstellung der drei Vorispiele, der beiden aszetisch-grüblerischen I und III und der leidenschaftlich-virtuosen Nr. II, zu einer Suite ist recht glücklich, und wahrscheinlich wird diese Suite den Namen Pigners am längsten in den Konzerten lebendig erhalten. — Auch dieses Werk wurde virtuos und klar aufgeführt, und namentlich das zweite Vorspiel seine Wirkung auf die Hörer auszuüben.

D. Walter Puttkammer.

# Heute sieht München die Danzig-Ausstellung.

## Eröffnungsreden hin und her. — Ein merkwürdiger Ausstellungsleiter.

Heute vormittag wurde in München die Wanderausstellung Danzig des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, über die wir bereits ausführlich der Unterbringung der Ausstellung in Stuttgart mehrfach eingehend berichtet haben, feierlich eröffnet. Die Ausstellung wird etwa 8 Wochen in München bleiben. Der Zweck der Ausstellung, die im Laufe von 1 1/2 Jahren alle großen deutschen Städte und auch Wien besuchen wird, besteht bekanntlich darin, Antwort zu geben auf die Frage, welche Bedeutung die Freie Stadt Danzig für das deutsche Volkstum und für den deutschen Kulturkreis hat. Sie zeigt die Blüte der Freien Stadt Danzig im letzten Jahrhundert, vor allem aber ihre Gegenwart mit den drängenden Problemen politischer und wirtschaftlicher Natur und dem darin enthaltenen Zukunftswillen ihrer Bevölkerung. Besonders für die deutschen Schulen bildet die Ausstellung einen lebendigen geographischen und staatsbürgerlichen Unterricht. Die zahlreichen Ausstellungsgegenstände sind in 5 Möbelwagen nach München gekommen.

Etwas merkwürdig berührt, daß das Ausstellungsinstitut zum Leiter der Ausstellung in München ausgerechnet jenen Oberleutnant a. D. W. H. K. gewählt hat, der seinerzeit als Stillerentscheidend verurteilt worden ist, und der bis in die allerletzte Zeit sich als Reizeagitor des deutschen Völkchens hauptächlich betätigt hat. Er findet offenbar nichts daran, daß er jetzt als Münchener Ausstellungsleiter unter Dr. Heistermeyer vom Deutschen Auslandsinstitut arbeitet und dessen Weisungen willig befolgt.

In der Eröffnung nahmen außer dem Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig, Sahm, zahlreiche Vertreter des Freistaates Bayern und der Stadt München teil.

Die erste Ansprache hielt der Präsident der Deutschen Akademie, Geheimrat Professor von Müller. Er führte etwa folgendes aus:

Als die Deutsche Akademie von dem Plane des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, eine Danzig-Wanderausstellung zu veranstalten, erfahren hatte, beeilte sie sich, dem Stuttgarter Institut ihre Unterstützung für die Veranstaltung in München zur Verfügung zu stellen. In diesem Entschlusse bestimmten sie vor allem zwei Gründe. Einmal war es die lebhafteste Anteilnahme, die die Deutsche Akademie vom Tage ihrer Gründung an dem wichtigen kulturellen Vorposten des Deutschland im Osten geschenkt hat. Nicht minder aufrichtig begrüßt es die Deutsche Akademie, daß die Danzig-Ausstellung zum ersten Male vor breiter Öffentlichkeit Gelegenheit zu einträchtiger Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Akademie und dem Auslandsinstitut bietet, nachdem sich die beiden Institute schon vorher in zahlreichen Fällen gegenseitig wertvolle Hilfe geleistet haben.

Sodann ergriff der Leiter des Deutschen Auslandsinstituts das Wort. Er erklärte unter anderem:

Volkstumspflege hat mit Freudentum, mit Chauvinismus, und wie diese Namen alle heißen mögen, nichts zu tun. Sie entspringt dem Naturrecht und der natürlichen Pflicht der materiellen wie geistigen Selbsterhaltung der Gattung und der Art; sie ist nicht nur Pflicht für den vom Ganzen abgegliederten Volksteil, sondern vor allen Dingen Pflicht der großen Masse des Volkes, die das Glück hat, innerhalb geschlossener Staatsgrenzen gelebt und unangefochten sich am vollen Genuße der mit allen Mitteln des Staates und der Gesamtheit gepflegten Kultur zu erfreuen. Auch diese Ausstellung Danzig dient solchen Zwecken und Zielen der Volkstumspflege. Wir wollen nicht nur unsere Danziger Freunde durch diese Wanderausstellung durch Deutschland in ihrer Deutschheit, in ihrem Aushalten und Ansharren stärken, wir wollen vor allen Dingen der Heimat diese heilige Pflicht verkünden, nicht zu vergessen, sondern zu behalten in unserer aller Herzen.

Es gibt keine schönere deutsche Stadt in deutschem Lande, als dieses unser Danzig.

mit seinen dunklen Giebeln, hohen Fenstern, Türmen, die tief ins Nebeln. Tief greift uns die so bewachte und schicksalreiche Geschichte dieser unserer deutschen Stadt Danzig an. Hier, die deutsch im Fühlen und Denken ihrer Bewohner immer gewesen ist, auch wenn sie nicht immer innerhalb der preussischen und der deutschen Grenzen weilen durfte und die, das hoffen und wissen wir alle, deutsch bleiben wird, auch wenn sie es jetzt nicht ist.

Nachdem noch der Oberbürgermeister Münchens, Scharrnast, die Ausstellung begrüßt hatte, nahm der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig.

Dr. Heinrich Sahm,

zur Eröffnung der Danzig-Ausstellung das Wort:

Was ich in Stuttgart über den Sinn dieser Ausstellung mitzuteilend gesagt habe, das möchte ich hier wiederholen: Wir erblicken in dieser Ausstellung die Verkörperung des Willens zur unzerrenbaren Aufrechterhaltung enger Kulturgemeinschaft zwischen dem deutschen Volke innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches und dem im Freistaat gegen ihren Willen abgetrennten Danziger Deutschen. Wir wollen mit dieser Ausstellung das Gefühl brüderlicher Zusammengehörigkeit wecken und dadurch für Danzig werden. Es ist eine Propaganda im höchsten Sinne, eine Kulturpropaganda für Deutsche unter Deutschen, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Um diesem Gedanken gerecht zu werden, stellt sich die Ausstellung gewissermaßen als ein praktischer Anbahnungsunterricht für Geschichte, Kulturgeschichte und Wirtschaftskunde dar. Heute erkennen wir stärker denn je den Wert der Geschichte für Gegenwart und Zukunft.

Danzig verdient in seiner ganzen Vergangenheit seine Stellung, seinen Ruhm, seine Größe der treuen Bewahrung seines Deutschtums.

In Erkenntnis der historischen Mission, die uns auferlegt ist, und die wir erfüllen wollen, predigen wir mit dieser Ausstellung von der deutschen Seele Danzigs. Wir zeigen Ihnen das alte Danzig und seine Beziehungen zum deutschen Mittelalter und zur Gavia, wir zeigen aber auch die Gegenwart mit ihren vielen brennenden Problemen. Mag die Freie Stadt Danzig durch die Vertreibung, welche zu der heutigen Form eines selbständigen und unabhängigen Staates geführt haben, auch vielen Bindungen und Hemmungen nach außen unterworfen sein, völlig und unbeschränkt frei ist sie in der Aufrechterhaltung der deutschen Kultur und der deutschen Kulturgemeinschaft. Gerade weil wir diesen Grundgedanken in allen unseren öffentlichen Kundgebungen immer und immer wieder in den Vordergrund gestellt haben — mit Freimut, Selbstbewußtsein und Nationalstolz — haben wir diesem uns heiligen Gedanken Achtung und Anerkennung im Rate der Völker verschafft.

So bestimmt treten wir heute mit dieser Ausstellung in Danzigs Hauptstadt vor Sie hin, ich bitte Sie, hochverehrte Anwesende, und über die Mauern dieses Danzig hinaus, das treue bayerische Volk, und fernere Lehren in dem, was wir waren, was wir sind und was wir sein wollen. Wir treten mit dieser Ausstellung vor Sie hin in dem menschlichen Glauben an eine lebensvolle, schicksalsverbundene Gemeinschaft deutschen Blutes und deutschen Wesens.

Auf die Rede des Senatspräsidenten erwiderte der bayerische Ministerpräsident Dr. H. Held in die Eröffnung schloß sich ein Gang durch die Ausstellung.

## Peter Behrens kommt nach Danzig.

Er spricht über technische und künstlerische Formgebung.

Dem Danziger Architekten und Ingenieur-Verein ist es gelungen, den bekannten Architekten, Professor Peter Behrens aus Berlin, zu einem Vortrag zu gewinnen. Prof. Peter Behrens ist einer der bedeutendsten und bekanntesten Architekten Deutschlands. Er begann seine Laufbahn zunächst als Maler und Kunstgewerbetler und wurde dann der führende Kopf der Künstlerkolonie in Darmstadt, von der aus er eine Renaissance des deutschen Bauwesens einleitete. Behrens ist so zum Hauptvertreter der neuen Bauformgebung geworden. Er ist der geniale Schöpfer zahlreicher Industrie- und Monumentalbauten. Er lebte längere Zeit in Wien und ist erst vor kurzer Zeit von dort nach Berlin zurückgekehrt, wo er im vorigen Jahre seinen 60. Geburtstag feierte.

Der berühmte Architekt wird in der Zeit zwischen dem 10. und 15. März d. J. in Danzig über das Thema „Das Problem der technischen und künstlerischen Formgebung“ sprechen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

# Malheur / Von Ricardo.

Es kommt vor, daß sich bei einer besseren Familie unvermittelt Gäste zum Abendbrot ansagen. Der Herr des Hauses trifft einen Geschäftsfreund. Ein Wort gibt das andere, und plötzlich ist ein lukratives Geschäftchen im Gange. Wenn alles ungeschicklich klappt, sind gut und gerne 20 bis 30 Prozent (unter Brüdern) zu verdienen. Darum muß die Sache ausführlich besprochen werden. Man geht ins nächste Lokal, trinkt ein Bierchen, aus dem auch werden, trinkt einige Schnäpsschen, schließt Brüderschaft und verfidert sich gegenseitig der allergrößten Hochachtung. Da erklärt der Geschäftsfreund, nun müßte er wieder nach Hause zum Abendbrot, seine Frau warte, und sonst sei er ja nicht so, aber ein Mann ein Wort, und er habe seiner Frau heute noch und heilig versprochen, pünktlich zu sein — er sei nämlich gestern erst morgens um 6 Uhr ... habaha! Se västehni!

„Wissen Sie“, sagt der andere, „ich hab' ne Idee: Sie kommen zu uns! Ihre Frau Gemahlin schicken wir ein Auto mit 'n Zettel, und denn essen Sie alle beide bei uns, gemacht?“

„Hören Sie, das wird nicht gehn“, meint der andere bedächtig und unentschlossen, kräutert sich noch eine Weile, aber, als der andere geheimnisvoll erklärt, zu Hause stehe noch Kognak, und Bier könne man holen lassen, da wird die Sache gemanagt. Der Geschäftsfreund schreibt der Gattin einen überaus liebenswürdigen Brief auf einem Bogen des Lokals, beauftragt und instruiert den Chauffeur einer telephonisch herbeizitierten Taxe und reißt sich die Hände. Der andere eilt ans Telefon, um seiner Frau auf den kommenden Besuch vorzubereiten.

„Viel Spaß“ flüstert er in den Trichter, „Derr und Frau Knutenstein kommen heute zu uns zum Abendessen ... wie ... geht nicht! Aber Schick, es muß gehn, wir machen zusammen ein Geschäftchen ... jawoll ... nein ... das Gelbe ziehe an ... natürlich ... ach nö ... 'ne kalte Butterkulle und ein Lapp Tee ... Kognak steht noch im Küfett ... hallo, hallo, hörst du, Viebling ... wie ... was ... nicht zu Hause? Na dann Klingel schnell den Fleischer an, er soll 'ne Wurst Aufschnitt schicken ... jawoll ... mach nur, mein Herzchen, und sei doch nicht so groß am Telefon ... Schick? ... gut, Schick, in 'ner Stunde sind wir da, Frau Knutenstein kommt direkt ... hallo, hallo ...“

brüllt er dann noch, aber die Gattin hat bereits abgehängt und darum meint er melancholisch: „Du is' weg!“, geht zum Geschäftsfreund zurück und erklärt, daß seine Frau grüßen lasse und sich riesig, ja kolossal freue, ha, und sie freue sich wirklich ...

Dann trinkt man noch einige, da man ja noch eine Stunde Zeit hat.

Inzwischen rauscht sich zu Hause die Gattin leicht die Haare und am geht sie an die Vorbereitungen zum Empfang der Gäste. In letzter Minute hat sie noch den Fleischer telephonisch erreichen können und er ist bereit, sofort ein halbes Pfund Gehacktes und ein halbes Pfund gemischten Aufschnitt zu schicken. Der Junge müsse sowieso dort vorbei und käme gleich schnell im übrigen empfiehe er sich jederzeit für Lieferung von prima Fleisch und Wurstwaren.

Fieberhaft wird gearbeitet. Der Tisch ist gedeckt und gerade schlüpft die Hausfrau ins Selbstbediene, da kommt Frau Knutenstein, etwas später kommen die Männer, aber wer nicht kommt, daß ist der Fleischerjunge mit dem Aufschnitt. Man sitzt schon bei Tisch und der Junge kommt immer noch nicht. Man entschuldigt sich und verlußt mit leichten Sägen über die prekäre Situation hinwegzukommen, aber die Gastgeber atmen doch auf, als die Klurklingel ertönt und das Fleischpaket wirklich kommt.

Die Hausfrau, die gerne eine burschikose Note liebt, ruft dem Dienstmädchen an: „Anna, bringen Sie den Aufschnitt gleich ins Speisezimmer, wir haben Hunger ... paden Sie hier aus ... los ... schnell ... flink ...“

Und Anna, das Dienstmädchen, bringt das Fleischpaket ins Speisezimmer. Die Hausfrau nimmt es und öffnet mit nervösen Fingern und dann — stößt sie einen entzündenden hellen Schreudruf aus.

„Anna!“ ruft sie, „was ist denn das?“

Alle springen auf und starren in die Papierumhüllungen: dort liegen alte, verschimmelte Brotreste, verkrümelte Brotkrumen, Wurstspecken, Krümel ...

Was ist denn das? Ein schlechter Witz?

Die Gäste sind peinlich berührt und die Gastgeber verlegen. Anna wird ein drittmal gefragt, ob der Fleischerjunge denn auch wirklich dieses und kein anderes Paket abgegeben habe.

Ja, dieses und kein anderes, erklärt Anna.

Damit der Abend nicht allzu ungemütlich verlaufe, ging man außerhalb essen und sprach in der ganzen Nacht nur von dem rätselhaften Vorkommnis, daß man Aufschnitt bestellt und alte Brotreste geliefert bekommen habe.

Die Bezeichnungen, die man dem Fleischermeister angedeihen ließ, waren nicht schmeichelhaft.

## Sie wollten das Lokal demolieren.

Gestern vormittag mußte das Ueberfallkommando nach einem Total in St. Waldbor, wo die Brüder Paul und Bruno B. und der Arbeiter Artur P. standhalten. Auf die Aufforderung des Wirtes, das Lokal zu verlassen, drohten sie ihm mit Demolieren. Als der Wirt mit dem Ueberfallkommando ankam, schickten die Täter aus dem Lokal, wurden aber vom Ueberfallkommando gestellt. Da anzunehmen war, daß die Täter ihre Drohung, der Wirt würde etwas erleben, wenn er die Polizei anrief, ausführen würden, wurden sie mit dem Ueberfallwagen in das Polizeigefängnis eingeliefert.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Der gestern über Nord- und Ostpreußen erfolgte Erbruch warmer Luft hat im ganzen Gebiete der nördlichen und östlichen Ostsee starkes Aufsteigen der Temperaturen zur Folge gehabt. Die Welle ist südwärts bis Nordpolen vorgedrungen und verursacht im Aufsteigen auf die dort ruhende kalte Luft im Weichselgebiet und östlich davon verbreitete Schneefälle. Die eingetretene Erwärmung wird allerdings nicht von langer Dauer sein. Bei aufsteigendem Himmel macht sich die Ausstrahlung bald wieder durch Rückgang der Temperatur fühlbar. Hoher Luftdruck liegt noch über West- und Zentraluropa. Der im Süden gelegene Kern wird durch die aus Norden vordringenden Warmluftmassen aufgezogen. Das Maximum liegt heute über Nordschottland.

Vorhersage für morgen: Fetter, teilweise wolflig, mäßige bis frische nördliche Winde, noch mild, später langsame Rückgang der Temperatur.

Aussichten für Montag: Wolflig, vielfach dinstig, wieder Kälte.

Maximum des letzten Tages: + 1,8 Grad. Minimum der letzten Nacht — 1,5 Grad.

Am nächsten Tage ging man der Sache auf den Grund. Im Geschäft große Entrüstung. Der Junge beteuerte durchaus glaubwürdig, daß er das von dem Ladenfräulein erhaltene Paket richtig abgeliefert habe. Wenn er klauen wolle, so ... nein, das kam nicht in Frage. Ja, aber wie war das denn möglich? Ob er noch andere Pakete? ...

„Nein“, sagte der Junge, „doch ... hm ... ja ... hat, er habe von dem Gesellen ... oh, Donnerwetter ...“ Tiefe Röte bedeckte das Gesicht des armen Fleischerjungen.

Da noch man Lunte, da merkte man, das etwas nicht stimmen könne. Hier lag der Schlüssel zum Geheimnis!

Zus Gebet genommen, gestand dann schließlich der Junge, der Geselle habe ihm, als er bereits auf dem Wege zur Kundschaft war, ein Paket mit Brotresten in die Tragmulde geworfen, die er unterwegs in die Mottlau werfen sollte ... ja, das mache er öfter ... im Vorbeigehen solche Absätze in die Mottlau schleichen ... jawohl ... und da habe er wohl die Pakete verwechselt ... möglich ... und den Aufschnitt in die Mottlau geworfen ... ja ...

## Bei Schiwenhorst gestrandet.

Danziger Schlepper sind zu Hilfe geeilt.

Gestern nachmittag um 1/2 Uhr ist der englische Dampfer „Dattara“ der United Baltic Corporation in London gehörig, auf der Reise von Libau nach Danzig bei Schiwenhorst auf Strand gelaufen. Die Schleppdampfer der Firmen Sieg u. Co. und Weichsel A.-G. sind zur Bergung des Dampfers hinzugeschickt. Der Dampfer hat heute morgen um 8 Uhr die Leinen übergeben, ist bis jetzt aber noch nicht flott.

## Millionen-Ueberdüsse des Zoppoter Spielclubs.

Politischer Meldung zufolge hat der Zoppoter Spielclub im abgelaufenen Jahr 8,5 Millionen Gulden Reingewinn gegenüber 6 Millionen im Jahre 1927 eingebracht.

Die nächste Sitzung des Volkstages findet Mittwoch, den 16. Januar, nachmittags 3.30 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Wahl der drei Vertreter der Präsidenten für den Richterwahlausschuß. 3. Wahl von vier nebenamtlichen Senatoren. 4. Einverständnis des Präsidenten des Senats und der sieben Senatoren im Hauptamt.

Neuer Sachienator für die Kulturabteilung. Auf Beschluß des Senats ist der Oberstudient Dr. Arno Schmidt unter Befreiung seiner Stellung an der Viktoriaschule zum Fachberater bei der Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bestellt worden.

Glück im Unglück. Der Postassistent Emil B. stieg gestern abend um 7 Uhr an der Haltestelle Uppagenpark aus der elektrischen Straßenbahn und wollte sich zur Hauptstraße begeben. Hierbei unglücklich er das hintere Ende des Straßenbahnzuges und überschritt die Schienenengleise. Er achtete aber nicht auf die von Langfuhr in Richtung Danzig fahrende Straßenbahn und wurde von dem Motorwagen angefahren. Bei dem Sturz kam B. zwischen Tritts- und Schuttbrett des Bordwagens zu liegen. Der Straßenbahnführer bemerkte den Unglücksfall und bremste seinen Wagen sofort. Es stellte sich heraus, daß B. keine ernstlichen Verletzungen erlitten, sondern nur Schnittwunden und Hautabschürfungen am Hinterkopf davongetragen hatte.

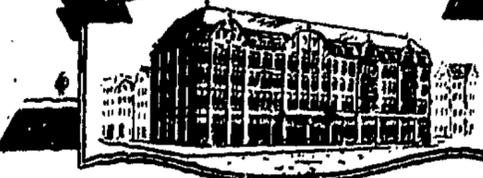
## Danziger Standesamt vom 11. Januar 1929.

Todesfälle: Kaufmann Georg Kuhn, 54 J. 10 M. — Witwe Maria Hackhardt geb. Krüger, 71 J. 8 M. — Sohn des Versicherungsdirektors Hermann Lamm, 4 J. 8 M. — Ehefrau Henriette Niemann geb. Weber, 79 J. 1 M. — Witwe Auguste Kochanowski geb. Bielle, 78 J. 3 M. — Arbeiter Bruno Hoff, 15 J. 10 M. — Sohn des Arbeiters Paul Schmiedtberg, 1 J. 10 M. — Sohn des Hafenarbeiters Walter Pascholdt, 4 J. — Schneider Johann Maczel, 75 J. 1 M. — Tochter des Arbeiters Valerian Steinbel, 1 J. 1 M. — Arbeiter Rudolf Knorrbein, 64 J. 2 M. — Witwe Juliana Lehmann geb. Hens, 75 J. 6 M.

Das Standesamt Danzig-Präsen ist vom 15. d. M. ab für das Publikum täglich von 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und an den Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 9-10 Uhr vorm. geöffnet.

# INVENTUR-AUSVERKAUF BEI

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



# Potrykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN, SCHARFMACHER - U. HEIL. GEISTGASSE. - INH. CHRIST. PETERSEN

DAS PARADIES DER KÄUFER - DENN DA GIBT POTRYKUS & FUCHS  
**GROSSE WERTE FÜR KLEINES GELD**

HIER NUR EINIGE BEISPIELE AUS DEN RIESEN-SORTIMENTEN:

## Wollstoffe

Ein Posten Karo-Stoffe für Kleider und Röcke . . . früher 1.10, jetzt Meter **0.75**  
 Ein Posten Krepp-Stoffe geeignet für Hauskleider . . . früher 1.30, jetzt Meter **0.95**  
 Ein Posten Karo-Stoffe mit Kunst-Seidenstreifen . . . früher 1.80, jetzt Meter **1.15**

Ein Posten K-Seidenstoffe für Kleider, Röcke und Blusen . . . früher 3.90, jetzt Meter **1.75**  
 Ein Posten reinw. Popeline 90 cm breit, für Bettbezüge . . . früher 3.75, jetzt Meter **2.45**  
 Ein Posten wollene Schotten 90 cm breit, früher 4.50, jetzt Meter **2.95**

Ein Posten reinw. Nattistoffe 100 cm breit, früher 5.50, jetzt Meter **3.50**  
 Ein Posten Mastelstoffe 140 cm breit, früher 19.50, jetzt Meter **9.50**  
 Ein Posten Kleider-Ripen Wolle mit Seide, 140 cm breit, früher 22.50, jetzt Meter **12.50**

## Weißwaren

Ein Posten Hemdentuch starkklädige Qualität . . . Meter **0.55**  
 Ein Posten Hemdentuch 80 cm breit, la vollgriffige Ware . . . Meter **0.65**  
 Ein Posten Hemdentuch 80 cm breit, für Leibwäsche geeignet . . . Meter **1.20**  
 Ein Posten Hemdentuch 80 cm breit, Elsässer Ware . . . Meter **1.45**

Ein Posten Ranorcé 80 cm breit, weiche Ausrüstung . . . Meter **1.65**  
 Ein Posten Lino 80 cm breit, für Bettbezüge . . . Meter **1.10**  
 Ein Posten Lino 130 cm breit, beste Leinwand-Ausrüstung . . . Meter **1.65**  
 Ein Posten Dowlas 160 cm breit, starke Qualität . . . Meter **3.75**

Ein Posten Mako-Imitation 80 cm breit, volle Ware . . . Meter **1.25**  
 Ein Posten Mako-Imitation 80 cm breit, gute Ausrüstung . . . Meter **1.85**  
 Ein Posten Rein-Mako 80 cm breit, gute Qualität . . . Meter **2.25**  
 Ein Posten Körper-Barockel 80 cm breit, schwere Ware . . . Meter **1.20**

## Leinenwaren

**Ein Posten Bettwäsche, Tischtücher und Handtücher weit unter Preis**

aus Hemdentuch	aus kräftigem Lino	aus Elsässer Dowlas	Große Posten Dreil-Handtücher extra schwere Qualität, jetzt Stück <b>1.20</b>	Ein Posten Frotter-Handtücher 48/100 cm groß, jetzt Stück <b>3.25</b>
Klassenbezug 65/80 cm groß . . . jetzt <b>1.65</b>	Klassenbezug 65/80 cm groß . . . jetzt <b>2.20</b>	Bettlaken 140/200 cm groß . . . jetzt <b>4.90</b>	Ein Posten Küchen-Handtücher schwere Qualität, pa. Ware, . . . jetzt Stück <b>1.10</b>	Ein Posten Frotter-Handtücher 42/110 cm groß, jetzt Stück <b>3.90</b>
Bettbezug 120/200 cm groß . . . jetzt <b>6.25</b>	Bettbezug 130/200 cm groß . . . jetzt <b>8.90</b>	Bettlaken 160/200 cm groß . . . jetzt <b>5.75</b>		

## Damenwäsche

**Ein Posten sehr elegante Modell- und Schaufenster-Wäsche**  
 wenig angestaubt, gelangt zu enorm billigen Preisen zum Verkauf

Damen-Hemden aus Wäschestoff, Ballachsel, mit Spitzen- oder Stickereigarnierung . . . jetzt <b>1.10, 1.35, 1.90</b>	Damen-Hemden aus gutem Wäschestoff, volle Achsel, mit Languetten oder Stickereigarnierung . . . jetzt <b>1.95, 2.50, 3.50</b>	Damen-Hemdchen aus festem Wäschestoff, mit Spitzen oder Stickerei . . . jetzt <b>1.75, 2.75, 3.75</b>	Damen-Nachthemden aus gutem Wäschestoff, Kimono mit Spitzen oder Stickerei . . . jetzt <b>2.65, 3.25, 4.50</b>	Unterteillen aus feinem Wäschestoff, mit Hohlraum oder Stickereigarnierung . . . jetzt <b>0.58, 0.95, 1.90</b>
---	---	---	--	--

## Schürzen

Ein Posten weiße Servierschürzen aus festem Wäschestoff, in verschiedenen Macharten . . . jetzt <b>0.95, 1.75, 2.90</b>	Ein Posten Jumper-Schürzen aus guten Wasserstoffen, in hübschen Ausführungen . . . jetzt <b>1.65, 1.95, 2.75</b>	Ein Posten Jumper-Schürzen aus hübsch geblühten Satinstoffen . . . jetzt <b>3.40, 4.90, 5.75</b>	Ein Posten Damen-Taschentücher mit gestickten Ecken oder Hohlraum . . . jetzt <b>0.15, 0.25, 0.35</b>	Ein Posten Herren-Taschentücher aus gutem Lino, mit weißer und farbiger Kante . . . jetzt <b>0.25, 0.35, 0.45</b>
---	--	--	---	---

## Damen-Konfektion

Wollkleider zweifarbig, früher bis 58.00, jetzt <b>28<sup>50</sup></b>	Abend-Kleider aus Spitzen, Seide und Georgette, früher bis 95.00, jetzt <b>49<sup>50</sup></b>	Tanz-Kleider Tee- und Abendkleider früher bis 198.00, jetzt <b>98<sup>50</sup></b>	Nachmittags-Kleider Tee- und Abendkleider, früher bis 225.00, jetzt <b>120<sup>00</sup></b>	Seal-Kanin-Pelze auf Damascé, früh. bis 345.00, jetzt <b>165<sup>00</sup></b>	Echte Fohlen-Jacke braun, eleg. Verarbeit., früher bis 750.00, jetzt <b>385<sup>00</sup></b>
Mäntel aus engl. gemusterten Stoffen, zum Teil mit Pelzbesatz, früher bis 55.00, jetzt <b>28<sup>50</sup></b>	Mäntel aus reinwollenem Ottomane ganz a. Futter od. engl. gemust. Sportmänt., früh. bis 98.00, jetzt <b>59<sup>50</sup></b>	Mäntel aus gutem Charmelaine od. Ottomane, ganz gefüllt, mit Flaorellanlage, früh. bis 145.00, jetzt <b>85<sup>00</sup></b>	Mäntel aus Charmelaine, Ottomane, engl. gemust. Stoff., eleg. Verarb., früher bis 250.00, jetzt <b>120<sup>00</sup></b>	Morgensrock Baumwollstoff, Schalkragen, Manschetten mit Damascé besetzt, früher bis 15.75, jetzt <b>6<sup>90</sup></b>	Strick-Kleider früher bis 69.50, jetzt <b>29<sup>50</sup></b>
Kinder-Wollkleider früher bis 28.00, jetzt <b>9<sup>75</sup></b>	Knaben-Anzüge früher bis 57.00, jetzt <b>17<sup>50</sup></b>	Bachsch-Seidenkleider früher bis 65.00, jetzt <b>29<sup>75</sup></b>	Bachsch-Mäntel Serie I, früher bis 29.50, jetzt 9.75 Serie II aus Stoff, engl. Art, fr. b. 59.00, jetzt 29.75 Serie III, z.T. m. Pelzbesatz, früh. bis 75.00, jetzt 39.75	Kasak Kunstseide, früher bis 13.75 . . . jetzt <b>6<sup>90</sup></b>	Craze-de-Chine-Blusen früher bis 59.00, jetzt <b>28<sup>50</sup></b>

Es bietet sich hier eine **äußerst günstige Kaufgelegenheit** zur vorteilhaften Beschaffung von  
**Braut-Ausstattungen**  
 und  
**Wäsche-Ergänzungen**  
 jeder Art

# Potrykus & Fuchs

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

## Geld in der Tasche

ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

14. Fortsetzung.

„Es muß irgend was nicht in Ordnung sein“, fuhr der Portier fort, „der Herr sagte nämlich, er sei ein Reize des Kommerzienrat Ethovner, der hier häufig wohnt; aber der Herr Kommerzienrat hat keinen Reizen. Doch das geht uns nichts an, der Herr hat sein Zimmer bezahlt und weiter haben wir nichts damit zu tun.“

Als Elisabeth auf die Straße kam, war es ihr nicht möglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Mühsam überquerie sie die Straße und setzte sich in eine gegenüberliegende Konditorei.

Was sollte das alles bedeuten? Marcus war mit demselben Zug gekommen, wie immer, hatte im Hotel Rose ein Zimmer genommen und war erst gegen Abend zu Lante Malchen gegangen.

Jetzt fiel ihr auch die große Geste ein, mit der er das Auto genommen hatte. Ganz deutlich erinnerte sie sich seiner Worte: „Das ist ganz gleichgültig, was es kostet!“

Hatte er das Geld schon bekommen, als er nach Wiesbaden fuhr?

Mechanisch blätterte sie in den Zeitungen der letzten Tage und las die Ueberfahrt: Die Vagabunden leugnen auch weiterhin, die fehlenden 25 000 Dollar entwendet zu haben!

Elisabeth verzog ihren Mund zu einem verlegenen Lächeln. Sie schaute sich eines Gedankens, der ihr, als hätte ihr ihn jemand aufgeflüstert, durch den Kopf ging, und sich, obwohl sie ihn sofort weit von sich wies, in ihrem Gehirn festsetzte.

Wie konnte sie darauf kommen, daß Marcus etwas mit dem verlorenen Geld zu tun haben könnte.

Von ihrem Platz aus sah sie die Menschen auf der Straße, die in ihren sonntäglichen Kleidern langsam vorüberzogen. Schräg gegen über lag das Rose-Hotel. Warum hatte Marcus dort ein Zimmer genommen? Und

warum hatte er es strikt geleugnet, als sie ihn gefragt hatte, ob er am Nachmittag dort gewesen sei?

War es nicht eine Verwechslung? Aber der Portier hatte ganz deutlich gesagt: Marcus Ethovner aus Frankfurt.

Der Kopf schmerzte ihr. Sie hatte das überreizte Gefühl, das uns überkommt, wenn wir einen Gedanken nicht zu Ende denken können, wenn wir einen Satz lesen, den wir nicht verstehen, oder einem Gespräch zuhören, dessen Sinn uns unverständlich bleibt.

Sie wollte unter allen Umständen Gewissheit haben.

Kurz entschlossen betrat sie von neuem das Hotel, um den Portier nach allen Einzelheiten zu fragen.

Sie mußte warten, und in dieser kurzen Zeit entstand ein Plan, der ihre Grundzüge, die ihr bisheriges Leben bestimmt hatten, unaufhörlich drohte.

Als nach einigen Minuten der Portier erschien und herablassend nach ihrem Begehren fragte, wurde die Tür des Fahrstuhls geöffnet, und eine junge Dame in auffallend kostbarem Pelz gekleidet, trat mit den typischen, sich zur Schau stellenden Bewegungen einer Frau der Demimonde auf ihn zu, und stellte, ohne Elisabeth im Geringsten zu beachten, einige Fragen.

Ihr ganzes Gebahren zeugte von impertinentem Dünkel und einer solchen Ueberhebung der weniger elegant gekleideten gegenüber, daß diese vor Wut und Empörung erstarrte.

Der Portier hatte sich sofort von Elisabeth abgewandt und war der anderen ein paar Schritte entgegen gegangen.

„Wenn mein Mann kommt, so sagen Sie ihm, ich sei in den ‚Vier Jahreszeiten‘ zum Tanzen!“

„Jawohl, gnädige Frau — sehr gern —“ antwortete er und begleitete sie die kurze Treppe hinab, um ihr dienstfertig die Tür zu öffnen.

Elisabeth hatte ihr mit großen Augen nachgesehen.

Elisabeth Weber — blätterte sie vor sich hin. Elisabeth Weber war mit ihr als Lehrling ins Geschäft eingetreten und wegen wiederholter Diebstähle entlassen worden. Sie hatte sich jahrelang in ungewöhnlicher Weise herumgetrieben und war, als die Polizei auf sie aufmerksam wurde, plötzlich aus Wiesbaden verschwunden.

Und diese Person war es, die von oben herab zu behandeln! Ihre wegen hatte der Portier sie stehen lassen,

als hätte sie keinen Anspruch darauf, höflich und anständig behandelt zu werden; nur weil sie einen einfachen Mantel trug an Stelle eines teuren Pelzes.

Unter stand der Portier und kummerte sich nicht im Geringsten darum, ob sie wartete, und der Liftboy fixierte sie mit einem spöttischen Blick.

Ohne ein Wort zu sagen, ging sie an ihnen vorbei und verließ das Hotel.

Nach und nach setzte die Dunkelheit ein. In den Cafés und Hotels flammten die Lichter auf.

Sie ging in die Richtung des Kurparks, schlug einen einsamen Weg ein, der an den verlassenem Tennisplätzen vorbeiführte und überließ sich ihren Gedanken.

Wie Gespenster krochen von allen Seiten die Erinnerungen herauf und begleiteten sie auf ihrer einsamen Wanderung. Sie kannte dort jeden Weg und Steg, jeden Baum und jede Lichtung. Sie dachte zurück an die Zeit — an die allererste Zeit, als Marcus —

Mit einem Male gab sie sich einen Ruck.

Ich will nicht, sagte sie sich, ich will alles vergessen. Ich bin jung und schön, viel schöner als dieses hagere Geschöpf Elisabeth Weber, und will leben.

Sie fuhr um, jetzt mit beschleunigtem Schritt. Stiebspaare begegneten ihr, die Arm in Arm vorübergingen oder eng umschlungen auf den Bänken saßen. Sie waren von der Dunkelheit umhüllt und verrieten sich nur durch das Aufglühen einer Zigarette oder leises Klirren.

Als Elisabeth die Wilhelmstraße wieder erreichte, brannten die Laternen. Es war sieben Uhr. Sie spazierte links und rechts. Wen suchte sie zwischen den vielen Spaziergängern? Vielleicht machte Direktor Bartels seinen gewohnten Dummel. Jeden Abend, wenn sie aus dem Geschäft kam, war er ihr begegnet, und jetzt sah sie ihn nicht.

Ein Herr ging hinter ihr her und versuchte sie anzuspüren. Gewohnheitsmäßig ging sie mit eiligen Schritten weiter, ohne ihm zu antworten oder ihm anzusehen. Erst als er läßt weitergegangen war, fiel ihr ein, daß sie doch die Absicht hatte, mit irgend einem anzugehen.

Sie ging schneller und holte ihn ein. Er war ein großer junger Mann von tadelloser Haltung und Kleidung. Sie ging leitmäßig hinter ihm her und versuchte ihm ins Gesicht zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

# Im Lande, wo der Pfeffer wächst.

## Katrouan, die heilige Stadt. — Vergleich mit Nürnberg. — Dasen in der Wüste.

Am Rand der Wüste vor den Horizont gestellt liegt schimmernd weiß ein Wunder, Katrouan, die uralte, jugenannete heilige Stadt, einer Fata Morgana gleich, unwirklich, fern und allen Gläubigen ewig nah. Das weiche, hartlebrige Laub der falschen Pfefferbäume, die hohen verberischen Feigenbäume, stachlich, die Dorngebüsch, grün werfen dunkle Schatten auf den Glanz der weißen Steine. Ferne verblauen die Hügel von Susa. Ein einziger Geier schwebt in der klaren Luft.

In Katrouan, in der Barbiermoschee, liegt begraben einer der Gefährten Mohammeds. Dieser Gefährte, Sidi Sabah, trug stets drei Haare vom Bart des Propheten bei sich. Da er der Barbier des Propheten war, gelangte er viel leichter in den Besitz dieser Reliquie. Und es sind nicht nur die Barbier, die von den großen Männern und den Propheten nichts als drei Haare in die Welt zu tragen wissen.

Wie mir ein Cleric der Moschee, ein ernsthaft würdiger Mann, in weisem Gewand und mit nackten bronzenen Füßen, glaubhaft versicherte, ist diese Moschee, nicht der von Mekka das bedeutendste Heiligtum der Mohammedaner. Selbst Bez rangierte niedriger. Ich glaube es. Es ist so angenehm zu glauben.

Die Stadt der Eingeborenen liegt gedrängt und eng hineingepreßt in der Umklammerung der kalkweißen, schimmernden, zinnengelbten uralten Stadtmauer. Die Architekturen hierzulande leben von Ruinen. So ist die prächtige Große Moschee auf fünfhundert aitrömische Säulen gestützt, Säulen, jeder Zoll ein Römer. Freilich sind die Säulen korinthisch. Aber die Originalität ist ja überall höchst zweifelhaft. Der Mann, der dies Wort, der diesen Begriff erfand, war ein Dogmatiker.

Es gibt zwei Typen von Reisenden, solche, die alles ebenso wie zu Hause finden, und solche, die alles Fremde suchen. Da ich das Dogma in mir trage, der Mensch sei immer derselbe gewesen, sei derselbe überall, bin ich begierig, das Gegenteil in fremden Ländern zu erfahren, lüchelt mich die ungewohnte Schau.

Der Unterschied, der hauptsächlich, den ich zwischen einer Stadt wie Nürnberg etwa und Katrouan fand, ist der, daß eine europäische Stadt ihren besten Reiz in der Raumgestaltung findet, in der Schöpfung von Durchblicken, Ausblicken, Ansichten, charakteristischen Straßenbildern, in der Formung von Plätzen. Selbst die Schönheit der Einzelweien der Städte, der Häuser, Paläste, Kirchen und Türme, ist hauptsächlich eine Schönheit der Fassaden, eine Schönheit, die immer ihren letzten Charme von der Formung der freien Straße erhält. Die europäischen Städte leben von der Raumwirkung. Ganz anders eine arabische Stadt, deren Farbwirkung der stärkste Eindruck bleibt.

Diese nordafrikanischen, diese arabischen Eingeborenenstädte muß man von ferne sehen, von der Küste, wenn sie weißschimmernd mitten in der gelben Dürre liegen, von den grünen Delbäumen umzäunt, und den Berber-Feigenbäumen, und mit Palmen in der Mitte, diese Dasenstädte, deren Anblick den Durst der Wüste löscht, den Brand des sommerlichen Auges lindert, und deren Nähe die Kamelle der Karawanen so grazios traben läßt. Oder man muß sie von oben sehen, von den Minarettis und Kuppeln der Großen Moschee.

La Grande Mosquée de Katrouan gewährt von ihrem Turm ein wundervolles Panorama auf Stadt, Wüste und Berge in der Ferne! Man sieht die starke, grelle Farbe, das nackte, dürre, knochige Weiß, man sieht die Dächer, die vielen, vielen runden, runden Kuppeln leben und die vierseitigen Türme der Moscheen, die hohen Minarettis. Man sieht in die Ummauerungen der arabischen Häuser mitten hinein und gewahrt, daß die farbigen Höfe ebenso farblos sind als die farbigen Mauern. Auf wenigen Dächern schreiten wenige weißleuchtende Araber.

Außerhalb der Stadtmauer liegt ein arabischer Friedhof, Steine, Steine, darunter Knochen liegen, die man aber nicht mehr sieht, darunter Schädel bleichen, jeder ein Yorickschädel. Auch der Friedhof weißleuchtend, die Stadtmauer weißleuchtend! Freilich leuchten die Farben nicht wie bei uns in Europa. Dies Leuchten ist ohne Glanz, ist ausgetrocknet, ist gebürtet wie böhmische Pflaumen.

Wetterhin die fahlgelbe, herbstpoppelfarbene, jauchzable Wüste und Steppe, rund um die helle Stadt. In der Nähe ein Brunnen, davor eine Kamelherde sich drängt! Danach die siebenkupplige Sabelmoschee! Am Rande der Wüste, die nicht anders wie eine Wüste aussieht, nämlich wüst und leer, und aus Sand besteht, auf viele Teile sind kümmerliche Grasstoppeln kümmerlich gesät wie Pikel über ein geistlos Weid, am Rand der Wüste blaue Hügel, die auch wieder nichts als Sand sind. Der Himmel wölbt sich in einem fahlen verdrossenen Weiß, die Sonne brennt, daß man schwitzt, und kehrt man das Auge in seine eigene Nähe zurück, sieht man unter sich den herrlichen, jähleuchtendsten Hof der Großen Moschee.

Da ich nicht den König von Ägypten bei mir hatte, da dies nicht Samos war, da die Luft vergnügter Sinne nicht endlos währt (ach, diese dürstigen Sinne werden selbst der Freude so reich müde, unser Leben ist eine einzige Ohnmacht, was gab man uns für Sinne!), da ich nicht der Muezzin war, sondern vielmehr diesem, einem ausgemergelten Manne mit der Stimme einer Glöde; die Zinnen des Turmes räumen mußte, damit er den Gläubigen vor dem Abendmahle verkünden dürfte, daß Gott groß sei, und ich die Absicht hatte, mir ein Kamel zu kaufen, ließ ich Turm, Panorama, Moschee, Mohammed und Allah gute Männer mit langen Bärten sein und ging den Kamelmarkt suchen.

Man kennt bei uns die Kamelle kaum. Es sind die heitersten, zierlichsten, graziossten, und vor allem gute Tiere in ihrem Auge ist eine viel tieferer Sanftheit als im Auge der Kuh. Das Auge der Kuh ist von der Güte der Unbewußtheit, von dieser etwas dumpfen und etwas trüben Güte, die man Gutmütigkeit heißen mag. Des Kamelles Auge ist voll wissender Güte, von der Güte des Weisen, voll der Schönheit, der inneren Befestigung, die wir oft an häßlichen und guten Menschen treffen. Ich glaube, Sokrates blühte so.

Wunderlich sind diese Tiere, läßt man sie gewahren. Nächst sie, in der Steppe, stehen sie, immer in dieselbe Richtung blickend, unbeweglich lange, manchmal nur mit einem Hinterbein sich kratzend, manchmal wechselnd mit dem kurzen Stummelschwanz.

Auf dem Kamelmarkt von Katrouan hat man mit Kamelle schon zu 125 Mark an. Aber ich bedachte mich. Ach, erwog ich, wenn ich es nach Europa führe, wird es sich nicht fremd vornehmen? Wer in Europa hat noch Augen, die Flug und gut sind, darin die Welle der Wüste schimmert und der

Glanz der Dasen, darin Seele lebendig ist und Vernunft fühlbar wird? Ach, ich kaufte kein Kamel. Ich ging zu Ali, mietete ein Kamel und ritt in die Wüste, nicht zum Wüsten zu fliehen, nein, um in die schönste Oase der Sahara zu gelangen, nach Nefsa.

In Nefsa stehen 400 000 Dattelpalmen. Sie unterscheiden sich von denen des Frankfurter Palmengartens dadurch, daß sie Früchte tragen.

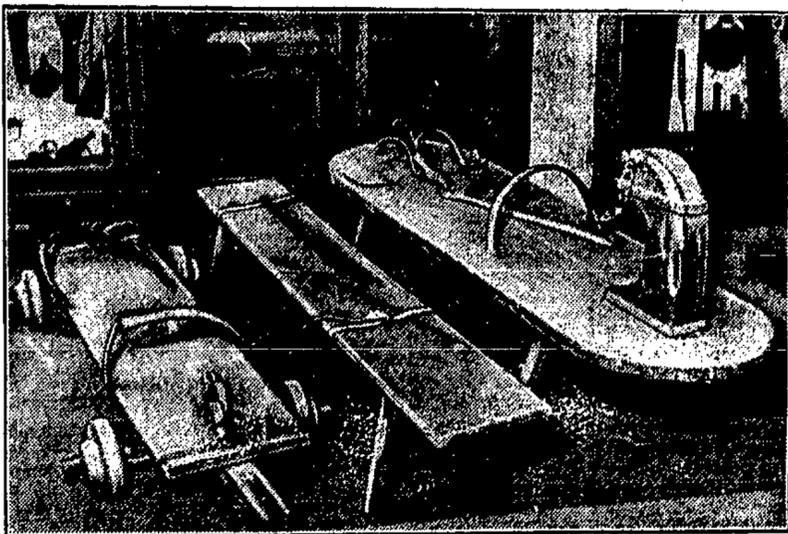
Man teilt die Menschen in zwei Sorten ein, in diejenigen, die Früchte tragen, und in diejenigen, die fruchtlos schön sind, zwecklos blühen, und ohne volkswirtschaftlichen Nutzen verwehen.

Aber ich will lieber von Dasen reden!  
Hermann Kesten.

## Sturm auf die Antillen.

### Lebhafter Touristenverkehr.

Angesichts der bevorstehenden Hochzeiten des Touristenverkehrs nach den Antillen hat sich in New York ein scharfer Wettbewerb der Schiffsahrtsgesellschaften entwickelt, die sich gegenseitig zu unterbieten versuchen. Eine spanische Gesellschaft, die neuerdings in den Wettbewerb eingetreten ist, erweist sich sogar, den Passagieren volle Beförderung und Getränke umsonst zu liefern, um möglichst vielen Amerikanern Gelegenheit zu geben, sich von dem hohen Stand des spanischen Gemeinlebens durch persönlichen Augenschein zu überzeugen.



## Mittelalter in Ungarn.

Nach einem Gesetz vom Jahre 1919 ist in Ungarn die Prügelstrafe für Wucherer wieder eingeführt worden — sie wird aber bekanntlich auch bei unlesbar gewordenen politischen Gelehrten des heiligen Regimes in Ost-Ungarn angewandt. Wie ein Bild in eine mittelalterliche Folterkammer mündet unser Bild an, das einige dieser kriminallischen Erziehungsmittel zeigt.

## Die Dame mit dem Strauße weißer Rosen.

### Skandal in der Berliner Philharmonie. — 70 Heiratsbewerber fanden sich ein.

Infolge irreführender Zeitungsannoncen und ihnen zugesandter Briefe fanden sich gestern zum Abendkonzert in der Philharmonie in Berlin etwa 70 männliche Personen ein, denen eine Bekanntschaft mit einer heiratwilligen Dame beim Abendkonzert in Aussicht gestellt war. Diese Dame wollte in den vorderen Reihen sitzen und durch einen Strauß weißer Rosen kenntlich sein. Die jungen Leute löschten und pflüchten; einer hielt eine Ansprache. Durch diesen Zwischenfall wurde das Konzert kurze Zeit gestört. Ein Teil der Irreführten hat Anzeige wegen Betruges erstattet.

In dem Zwischenfall in der Philharmonie wird weiter berichtet: Jemande Unbekannte hatte sich den Scherz erlaubt, 60 oder 70 Herren, deren Adressen sie auf Grund einer von ihr aufgegebenen Heiratsannonce erfahren hatte, gleichmäßig in das nächtliche Konzert der Wiener Dirigentin Lisa Mayer zu bestellen.

Schon zu Beginn des Konzertes fiel es auf, daß sich fast nur Herren im Saal

befanden. Es herrschte besonders in den vorderen Reihen, in denen sich die teuren Plätze befinden, von vornherein eine gewisse Anruhe, weil viele Herren die Briefschreiberin überal vergeblich suchten. Alle hatten sich auf die Heiratsannonce besworben, nach der, wie es hieß, „eine 21jährige Witwe, die Bekanntschaft eines besseren Herrn zwecks späterer Heirat“ suchte. Die „21jährige Witwe“ hatte auf zierlichen rosa und grünen Briefbögen an alle Bewerber die gleiche Antwort ergehen lassen: „Ihre Zuschrift gefällt mir, und ich wäre nicht abgeneigt, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bin Freitag abend, dem 11. d. M., in der Philharmonie und sitze in den vorderen Reihen, und wäre in den Panien Vorstellungsmaßlichkeit gegeben. Bin froh und trage einen Strauß weißer Rosen.“

Auch nach dem ersten Teil des Konzertes war die Dame mit den Rosen noch nicht da. Schließlich bildete sich in einer

### eine Gruppe von Leidensgenossen.

denen sich immer mehr Entrüstete anstellten. Die Erregung wurde immer lauter, drohend schwang man die roten und grünen Briefchen. Schließlich, als zum Schluß die „Europäische“ Ouvertüre gespielt wurde, entsetzte ein lauter Zuruf nach dem Dirigentenpult einen allgemeinen Skandal. Die Dirigentin versuchte zunächst weiterzuspielen, versiel aber, als der Lärm immer größer wurde, in eine Ohnmacht und mußte heranzutragen werden. Nach einer längeren Pause konnte sie dann das Konzert zu Ende führen.

## Am Trinken erkennt man den Charakter.

### Französische Weisheiten.

Bevor man sein Glas zum Munde führt, soll man ihm eine leichte drehende Bewegung geben; so rät ein französischer Trinkgourmet in einem Pariser Blatt. Trinkt man Burgunderwein, so dient diese leichte, einen Kreis beschreibende Drehung im Verein mit der Wärme, die von den das Glas umspannenden Fingern ausgeht, dazu, das Aroma und die Wärme des Weins zur besten Entfaltung zu bringen. Beim Bordeaux genügt indessen diese ein-

## Urteil im Cadolaburger Silberdiebstahl-Prozess

### Zahlreiche Gefängnisstrafen.

Nach vierstägiger Verhandlung hat das Erweiterliche Schöffengericht in Fürth im Prozeß gegen die Cadolaburger Silberdiebe folgendes Urteil gefällt: Lippmann zehn Monate Gefängnis, Mayer ein Jahr vier Monate Gefängnis, Schmidt ein Jahr zwei Monate Gefängnis, Graste drei Jahre Zuchthaus fünf Jahre Ehrverlust, Zahn zehn Monate Gefängnis, Breitfeld sieben Monate Gefängnis; die Angeklagte Schwarz wurde, unter Überbürdung der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. Die Verurteilung erfolgte gegen die ersten fünf Angeklagten wegen gemeinschaftlicher Verübung eines Verbrechens des schweren Diebstahls. Bei Graste handelt es sich um einen Mißfall. Die Haftbefehle gegen Lippmann und Zahn werden aufgehoben. Bei Lippmann und Zahn sind die Strafen durch die Untersuchungshaft anzurechnen bei Mayer zehn Monate 1 Woche, bei Schmidt acht Monate zwei Wochen, bei Graste fünf Monate drei Wochen, bei Breitfeld drei Monate drei Wochen.

### Die Begründung.

In seinen Urteilsgründen erklärte das Gericht, daß sich eine sichere Feststellung, wer der Urheber des Diebstahlsgebankens sei, in der Verhandlung nicht habe treffen lassen. Es sei nur sicher, daß die Hauptbeteiligten in einer Weise zusammenarbeiteten, daß es sich um Mittäterschaft im gesetzlichen Sinne handelte. Bei Breitfeld habe es sich nur um Beihilfe gehandelt. Das Verhältnis zwischen Lippmann und Mayer würdigte das Gericht in gleicher Weise wie der medizinische Gutachter. Das Gericht war der Ansicht, daß es sich bei dem Diebstahl trotz des nachher festgestellten nicht allzu hohen Wertes der Silber doch um eine schwere Tat gehandelt habe. Die Schwarz sei deshalb freigesprochen worden, weil sie den von der Polizei gefuchten Schmidt nur als Grünfeld kannte. Die Angeklagten Lippmann, Schmidt, Breitfeld und Zahn nahmen das Urteil sofort an.

## In zwei Tagen quer durch U. S. A.

### Linbergh führt an.

Ueber den Plan, mit Hilfe einer kombinierten Verwendung von Flugzeug und Eisenbahn Amerika vom Atlantik bis zum Pazifik in 48 Stunden zu durchqueren, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Der geistige Vater des Planes und Leiter der Vorarbeiten ist Oberst Charles Linbergh, der erfolgreiche Dzeanflieger. Er wird bei seinen Vorbereitungen von den Ingenieuren der Pennsylvania-Eisenbahn unterstützt. Danach werden die Passagiere New York in einem Luftzug verlassen, der am Abend abfährt und über Jersey, Pennsylvania und einem Teil von Ohio in der Frühe des Morgens Columbus erreicht. Durch Automobile werden die Reisenden vom Zuge nach den riesigen, mit drei Motoren ausgerüsteten Eindecker befördert, die nach St. Louis fliegen, einen kurzen Aufenthalt nehmen und dann am selben Tage nach Dodge City im Staate Kansas weiterfliegen. Von dort wird die Reise nach Santa Fe im Luftzug während der Nacht fortgesetzt. In Las Vegas in Neumexiko wird am Morgen das Frühstück eingenommen, worauf sich die Reisenden an Bord der Flugzeuge begeben, um die Bergkette zu überqueren und im Sonnenschein in Los Angeles zu landen.

## Ein Geiser in Paris.

Witten in Paris springt seit einigen Tagen ein kleiner Geiser empor, der künftig eine Badaanstalt beliefern wird. Vorläufig beträgt die Wassermenge kaum 6 Kubikmeter in der Stunde, und die Temperatur übersteigt nicht 24 Grad. Wenn aber die Bohrungsarbeiten beendet sind, hofft man auf 28 Grad und 800 Kubikmeter am Tage zu kommen.

## Betten - Bettfedern - Daunenn

### Einschlüßungen

### Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder

### BETT-FEDERN-REINIGUNG

### Häkergasse 63, an der Markthalle

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Die Kohlenausfuhr stockt.

Bericht über den Hafenverkehr für die Zeit vom 4. bis 10. Januar 1929.

Der Verkehr im Hafen ist seit der letzten Berichterstattung ein wenig lebhafter geworden. Nachdem die Frierstage vorüber sind, ist zu erwarten, daß er sich noch mehr erholt wird, falls die Eisverhältnisse es gestatten. Gerade in den letzten Tagen hat die Eisbildung im Innenhafen stark zugenommen und behindert z. T. den Fahrbetrieb. Aber auch für größere Schiffe sind die augenblicklichen Verhältnisse schon mit höheren Unkosten verknüpft. Seit dem 10. d. M. werden von allen Schleppliffahrtsgesellschaften 100 Prozent Eisstanzzuschlag auf sämtliche Arbeiten erhoben und da naturgemäß in dieser Jahreszeit häufiger Schlepplaster gebraucht werden, verteuern sich die Hafentkosten für das einzelne Schiff. Es ist daher zu begrüßen, daß der Hafenausschuß zum erstenmal seit Bestehen, von einer Eisbrechgebühr, für das Offenhalten der Wasserstraßen, zugunsten der Konkurrenzfähigkeit Danzigs mit anderen Häfen, Abstand genommen hat.

Zu der Berichtzeit sind 99 Fahrzeuge eingelaufen und genau so viel wieder in See gegangen. Von den angekommenen Schiffen waren 95 Dampfer und Motorschiffe, 2 Seelichter, 1 Motorsegler und 1 Seiler, von den ausgegangenen Fahrzeugen waren 96 Dampfer und Motorschiffe, 2 Seelichter und 2 Motorsegler. Die Seegeschiffahrt ist, wie man versteht, durch die Eisverhältnisse stark behindert. Sie wird, wenn das Wetter so bleibt, in absehbarer Zeit vollkommen eingestellt werden müssen. Der Nationalität nach waren von den eingelaufenen Schiffen 35 Deutsche, 22 Schweden, 12 Dänen, 11 Norweger, 5 Engländer, 5 Letten, 3 Danziger, 1 Italiener, 1 Jugoslawe, 1 Holländer, 1 Pole, 1 Litauer und 1 Estländer; von den ausgegangenen Fahrzeugen: 30 Deutsche, 21 Schweden, 12 Dänen, 9 Norweger, 7 Engländer, 6 Danziger, 5 Letten, je 2 Holländer und Estländer, je 1 Grieche, Tschechoslowake, Pole, Finne und Litauer. 13 Schiffe kamen leer ein, 7 gingen leer nach See, davon 1 Dampfer nach Gdingen, 28 Dampfer, die von See kamen, hatten Gütergüter aller Art geladen, vier davon brachten gleichzeitig Passagiere mit. 7 Dampfer kamen mit Altschiffen hier an. Zwei brachten Heringe, je einer Dorsch, Bestische zur Wiederausfuhr und Automobile. Ein Motorsegler kam mit leeren Kisten von Götland. Zwei Dampfer ergänzten hier ihre Bunker. Der jugoslawische Dampfer „Dobrota Butnik“ brachte von Chile zirka 7000 Tonnen Salpeter, welcher im Munitionsboden gelagert wird. Zwei Schiffe kamen mit Erz ein, darunter besaß eine größere Ladung von 5700 Tonnen, die der italienische Dampfer „Vatria“, von Messina (Sizilien) kommend, augenblicklich im Freiporto entläßt. (Matler Wehnte & Sleg.)

Von den ausgegangenen Fahrzeugen hatten fast die Hälfte Kohlen geladen, nämlich 47. Je 17 Ladungen davon gingen nach Dänemark und Schweden, je 4 nach Norwegen und Frankreich, 2 nach Finnland und je 1 Ladung ging nach Lettland, Litauen und Italien.

Von den 27 in See gegangenen Güterdampfern hatten je 1 Holz, Zucker und Pferde als Beiladung. Vier davon nahmen gleichzeitig Passagiere mit. Der Dampfer „Nicks Ebbesen“ verließ den Hafen mit Post und Passagieren. Sechs Dampfer hatten Zucker geladen, davon ging ein Dampfer nach Gdingen, um dort mit 800 Tonnen zu kompletieren. Außerdem gingen 5 Holzdampfer, 1 Dampfer mit Getreide und 1 mit Kaffee in See. Der Dampfer „Abbanca“ brachte eine Ladung Salpeter als Umfrachtgut nach Königsberg. Auch ein Spritsmuggelwagen, der tschechoslowakische M. S. „Wzen“, verließ mit Spirit den Hafen mit dem augenblicklichen Bestimmungsziel Kronstadt. Zwei Dampfer verließen den Hafen, als sie ihre Bunkerbestände ergänzt hatten.

Der Kohlenfrachtenmarkt ist nicht so fest geblieben wie er es noch vor einiger Zeit war. Nachdem die Kohlenruben ihre Preise herausgesetzt haben (1/1- bis 1/6), ist das Kohlengeschäft ins Stocken geraten. Was augenblicklich noch zur Befrachtung vorliegt, stammt aus alten Beständen, die jedoch bald verarissen sein werden. Wie sich dann der Markt entwickeln wird, ist noch ganz ungewiß.

### Diskontherabsetzung der Reichsbank.

Die deutsche Reichsbank hat, mit Wirkung vom 12. Januar, den Wechseldiskontsatz von 7 Prozent auf 6 1/2 Prozent und den Lombardzinsfuß von 8 Prozent auf 7 1/2 Prozent herabgesetzt.

### Konzentration in der deutschen Lokomotivindustrie.

In der deutschen Lokomotivindustrie macht die Konzentrationsbewegung weiterhin schnelle Fortschritte. So hat jetzt der führende deutsche Lokomotivkonzern, die Geniesch AG in Kassel, mit der Münchener Lokomotivfabrik F. A. Maffei AG, die völlige Verschmelzung durchgeführt, nachdem vor einigen Monaten zwischen den beiden Werken bereits eine Interessengemeinschaft vorgenommen war. Zu gleicher Zeit stehen auch die Konzentrationsverhandlungen im Daniel-Konzern vor dem Abschluß, die eine Zusammenfassung der Lokomotivbetriebe von Humboldt in Köln (Lokomotivkonzern) und der Maschinenfabrik Esslingen in dem Lokomotivbau der gleichfalls zum Danielkonzern gehörenden Hohenzollern AG in Düsseldorf zum Ziel haben.

### Das polnische Tabakmonopol vergrößert sich.

Eine neue Fabrik in Jyrardow.

Infolge der ständigen Entwicklung der Tätigkeit des polnischen Tabakmonopols ist die Frage der Erhöhung der bisherigen Zahl der Tabakfabriken aktuell geworden. In diesem Zusammenhang ist der Plan entstanden, eine neue Tabakfabrik in Jyrardow zu bauen. Das Bauprojekt ist bereits durch die zuständigen Stellen bestätigt worden und wird gegenwärtig von der Direktion des Tabakmonopols in den Einzelheiten ausgearbeitet. Die Fabrik soll mit den neuesten Maschinen ausgerüstet werden.

### Die Städte bekommen Geld.

Weitere Kredite der staatlichen Landeszweckbank.

Die staatliche Landeszweckbank hat eine Reihe von Stadtverwaltungen und Gemeindefeldverwaltungen Kredite für Investitionszwecke eingeräumt. Es erhalten: die Stadt Siedlce 250 000 Zloty für städtische Investitionen, die Stadt Tomaszew 200 000 Zloty für den Ausbau des Elektrizitätswerks, die Stadt Bilgoraj 200 000 Zloty für den Bau eines Elektrizitätswerks, die Gemeinde Lukow 200 000 Zloty für den Begebau, die Stadt Camosc 200 000 Zloty für den Bau eines Elektrizitätswerks.

Amerikanisierung des russischen Getreideanbaues. Amerikanische Melodien zufolge begab sich einer der größten dortigen Getreideproduzenten, Campbell de Gardin, nach Sowjetrußland, wo ihm die Sowjetregierung etwa 10 Mill. Acres Getreideboden zur Verfügung stellt. Auf diesem Boden will der Amerikaner die amerikanischen Getreideanbaumethoden ausführen.

# Sport-Turnen-Spiel

## Große Ereignisse werden ihre Schatten voraus.

Die Wiener rüsten zur Organisierung der Arbeiterolympiade.

Die Wiener Arbeiterportler haben bereits mit den Vorbereitungen für die kommende Olympiade der Arbeiterportler in Wien 1931 begonnen. Dem technischen Hauptauschuß der Internationalen, der im Februar d. J. in Wien zu seiner ersten Tagung zusammentreten wird, liegen schon Vorschläge der Verbände für die Ausgestaltung des Festes vor.

Geplant sind u. a. die Austragung der Olympiademeisterschaft der Internationalen im Fußball, Einzel- und Mannschaftskämpfe in der Leichtathletik, alle Arten des Radfahrens, also auch Bahn- und Straßenrennen, sowie eine Fernfahrt der Arbeiterportler. Auch die Motorradfahrer sollen mit Bahrenrennen bedacht werden. Außerdem sollen elf Ruderrennfahrten, Wettbewerbe der Schwimmsportler (mit Ausnahme des Boxens) und der Schwimmer durchgeführt werden.

### Einige hunderttausend aktive Turner

erwartet, die Massensportübungen, getrennt nach Geschlechtern, durchführen werden. Neben Länderkämpfen im Mannschaftsturnen, Licht- und Zehn-kämpfen im Geräteturnen, Turnspielen sollen noch Tennis, Schachspiel und Wehrsport gezeigt werden.

Die Wintersportolympiade wird teils in Mürzzuschlag, teils in Wien vor sich gehen. Auch hier sind sämtliche üblichen Wettbewerbe vorgesehen.

### Aber zunächst kommt das Nürnberger Bundesfest.

Die Fußballinteressenten werden beim 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 18. bis 21. Juli 1929 sehr gut auf ihre Kosten kommen. Nicht nur, daß an den Festtagen eine Masse von Vereinen, Bezirks-, Städte- und Kreisvereinen teilnehmen, sondern auch das, was sie spielerisch bieten, verspricht neben den interessanten Paarungen einen starken Erfolg. Daß diese Voraussage nicht unberechtigt ist, beweist die Güte der Spiele beim 1. Bundesfest in Leipzig 1922, beim ersten Arbeiter-Olympia in Frankfurt a. M. 1925 und die umfängliche Vorbereitung für das Nürnberger Fest. Freund und Feind erkannten 1922 und 1925 die guten Leistungen der Mannschaften an.

Aus Thüringen erfahren wir, daß die Kreisfußballleitung schon jetzt auf der Suche nach dem besten Spielplan ist, um eine recht vielstärkere Kreismannschaft in Nürnberg als Thüringens Vertretung nennen zu lassen. Bereits für den 20. Januar ist in Gera das erste Spiel zweier Auswahlmannschaften angesetzt worden.

## „Naturfreunde“-Sonderzüge 1929.

Die deutsche Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hat in Ausführung der Beschlüsse der diesjährigen Jährlicher Naturfreunde-Reichsversammlung schon jetzt die Fahrtrouen für die im Jahre 1929 zur Durchführung gelangenden Sonderzug-Fahrten festgelegt. Der Plan sieht folgende vier großen Ferienfahrten vor:

1. Gesellschaftsreise nach Oesterreich vom 6. bis 20. Juli. Fahrtroue: Berlin - Halle - Leipzig - Hof - Regensburg - Passau. Donaudampferfahrt bis Wien. Ferner werden folgende Anschlußkreisen mit Gesellschaftskarten durchgeführt: a) Hamburg - Berlin - Hannover - Braunschweig - Magdeburg - Halle, c) Kassel - Eisenach - Erfurt - Halle, d) Köln - Frankfurt - Regensburg, e) Karlsruhe - Stuttgart - Nürnberg - Regensburg, f) Dresden - Chemnitz - Reichenbach i. S.

2. Zwei Ferienreisen (8- und 14tägig) nach der Schweiz. 1. Sonderzug ab 17. August Berlin - Halle - Leipzig - Reichenbach - Hof - Nürnberg - Lindau - Zürich. Rückfahrt 30. August. Anschlußkreisen: a) Hamburg - Berlin, b) Braunschweig - Magdeburg, c) Eisenach - Coburg - Bamberg - Nürnberg, d) Frankfurt - Würzburg - Nürnberg, e) München - Badhoe, f) Dresden - Chemnitz - Reichenbach. 2. Sonderzug ab 23. August: Düsseldorf - Frankfurt - Heidelberg - Stuttgart - Zürich. Rückfahrt 31. August. Anschlußkreisen: a) Münster - Dortmund - Düsseldorf, b) Hannover - Kassel - Frankfurt, c) Kaiserlautern - Ludwigshafen - Heidelberg. Von Zürich in beiden Fällen anschließend Bergfahrten.

## Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. Alwine Kuh, von Gdingen, fällig, Adolf Voigt.
- D. Columbia, 10. 11. 19 Uhr ab Lübeck, Behne u. Sieg.
- D. Vesuil, 10. 1. 13 Uhr Brunsbüttel, vassiert, Reinhold.
- D. Conzals P. Danneberg, 11. 1. ab Gent, Reinhold.
- D. Donna, ca. 14. 1. fällig, Bergenskt.
- D. Eka, ca. 12. 1. fällig, Westerplatte, Pam.
- D. Gudrun, ca. 13. 1. fällig, von Karlskamm, Pam.
- D. Emanuel, ca. 14. 1. fällig, Westerplatte, Pam.
- D. Gunnar, 6. 1. ab Melowar, Freiheitsk. Behne u. Sieg.
- D. Nicks Ebbesen, 10. 1. ab Kopenhagen, Dantsk., Reinhold.
- D. Oberpräsident Delbrück, 11. 1. ab Kopenhagen, Reinhold.
- D. Olfan, 10. 1. 21.30 Uhr von Walmö, Behne u. Sieg.
- D. Stephanie, 10. 1. ab Memel, Reinhold.
- D. Union, 10. 1. 16 Uhr ab Declojund, Behne u. Sieg.

## Die polnische Butter wird billiger.

Die Butterpreise in Polen sind im weiteren Rückgang begriffen. Erst vor einigen Tagen wurde Sanitätsbutter um 50 Groschen auf 8,20 Zloty pro Kilogramm billiger, am 10. d. M. hat die Milchkommission in Warschau den Preis wiederum von 8,20 auf 7,40 Zloty pro Kilogramm herabgesetzt. Tafelbutter ging von 7,60 auf 6,80, gefalzene Butter von 6,80 auf 6,40 und Marktbutter auf 5,50 Zloty pro Kilogramm zurück.

Eine Wollwäscherei in Polen. In Kongresspolen soll demnächst eine Wollwäscherei errichtet werden, die für die Reinigung von Inlandswolle bestimmt ist.

Die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen, die eine Zeilang unterbrochen waren, werden demnächst in Wien von neuem aufgenommen. Außer den amtlichen deutschen Unterhändlern werden dieser Tage Vertreter der deutschen Maschinenindustrie in Wien eintreffen und dort ihre Exportwünsche vortragen. Es ist vorgesehen, die aus Deutschland zu Nationalisierungszwecken nach Oesterreich eingeführten Maschinen, die von der dortigen Industrie selbst nicht hergestellt werden, zollfrei einzuführen.

3. Ferienreise Nordsee - Ostsee. Abfahrt 3. Aug.: München - Augsburg - Nürnberg - Würzburg - Webra - Hannover - Hamburg. Von dort Dampferfahrten nach Helgoland, Fahrten nach Kiel usw. und in die Vinesburger See. Anschlußkreisen: a) Schaffhausen - Stuttgart - Würzburg, b) Karlsruhe - Mannheim - Frankfurt - Kassel - Webra, c) Dresden - Leipzig - Erfurt - Webra, d) Halle - Braunschweig - Hannover.

Auskünfte erteilt die Reichsverbandanstalt der Naturfreunde, Nürnberg, Ständerbühlstraße 5.

## Sechstage-Rennen auch in Leipzig.

Flauer Verlauf. - Das Publikum bleibt aus.

Nach der Reichshauptstadt hat nun auch Leipzig in der Sporthalle Achilleion seine sportliche Senation. Am Donnerstagabend begann das zweite Leipziger Sechstagerennen. Der Auftakt brachte nicht das erwartete volle Haus, das man nach dem einwandfreien und interessanten Verlauf des Berliner Rennens erhofft hatte. In Leipzig bestreiten 12 Paare das lange Rennen. Von keinem Fahrer ist stand nur der geringste Versuch gemacht worden, dem Felde zu entleiten. Zur Nachmittagswertung waren kaum 100 Zuschauer anwesend. Die einzelnen Spurts waren eine zage Angelegenheit, die lediglich Nichti als guten Sprinter sahen, der dadurch mit seinem Partner Goebel die Führung übernahm.

## Weltrekord im Eisschnellauf.

Matthisen läuft 1000 Meter in 1:31,1.

Norwegens mehrfacher Weltmeister im Eisschnellaufen, Oscar Matthisen, unternahm am Donnerstag auf der weltberühmten Davoser Eissbahn die seit längerer Zeit angelegentlich Rekordversuche über 500 und 1000 Meter. Der trotz seiner 40 Jahre den Besten der Welt ebenbürtige norwegische Altimeliter hatte zwar über 500 Meter nicht den gewünschten Erfolg, denn er blieb mit 44 Sekunden um neun Zehntel Sekunden hinter der Weltbestleistung seines Landsmanns Roald Larsen zurück, über 1000 Meter war der Versuch jedoch von Erfolg begleitet. Matthisen konnte seinen eigenen, vor 20 Jahren an gleicher Stelle aufgestellten Rekord von 1:31,8 auf 1:31,1 verbessern. Diese Leistung kann als Amateurweltrekord aber nicht geführt werden, da der Norweger vor mehreren Jahren nach seinem öfteren Zusammentreffen mit dem amerikanischen Berufsläufer Mc. Lean zum Professional erklärt wurde. Matthisen hat die Absicht, in den nächsten Tagen neuerlich einen Rekordversuch über 500 Meter zu unternehmen.

## Deutsche Berufsboxer in England.

Im Februar soll in London wieder ein deutsch-englischer Vorabend stattfinden, bei dem der Kölner Willi Mechner einen Revanchekampf gegen den jungen englischen Bantamgewichtler Ripper Pat Daly austragen wird. Der holländische Heiser erhält einen guten englischen Halbflüchergewichtler als Gegner. Mit zwei weiteren deutschen Boxern sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

## Deutsche Rodelmeisterschaft in Krummhübel.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Krummhübel im Schlesischen Rodelbund wird am 27. Januar die deutsche Rodelmeisterschaft auf Kunstbahnen zum Austrag gebracht. Eine starke Beteiligung aus dem Reich ist zu erwarten.

## In Budapest auch Austragung von Weltmeisterschaften.

Neben der Austragung der Europameisterschaft im Eishockey wurde dem Budapesterverein aus Anlaß seines 60jährigen Bestehens auch die Austragung der Damen- und Paarlaufr-Weltmeisterschaft übertragen.

Ueberraschender Boxer Sieg in Kopenhagen. Die mit großer Spannung erwartete Begegnung um den Titel eines Europameisters im Federgewichtsbereich zwischen dem Dänen Knud Larsen und dem Italiener Quadrini endete mit dem Siege des Dänen.

Die Deschimag baut 17 Schlepper. Die Deschimag (Deutsche Schiff- und Maschinenbau-A.G. in Bremen) hat einen Reparationsauftrag für 16 Schlepper zu je 600 P.S. und für einen weiteren Schlepper mit einer Leistung von 2000 P.S. erhalten. Als Baufähigkeit soll in erster Linie das Werk Tiedenburg-Seebad in Frage kommen.

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. Januar		10. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark				
100 Zloty	57,78	57,92	57,77	57,91
1 amerikan. Dollar				
Schek London	25,00 1/4	25,00 1/4	25,01	25,01
Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,70, Dollarnoten 5,145-5,15.				

## Danziger Produktenbörse vom 3. Jan. 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	24,50	Erbsen, kleine	24,00-30,00
" 124 "	23,50	" grüne	32,00-38,00
" 121 "	22,75	" Viktoria	36,00-42,00
Roggen	20,75	Roggenkleie	16,00-16,25
Gerste	20,50-21,50	Weizenkleie	16,50-17,00
Futtergerste	20,00-20,25	Blaumohn	
Fater	18,00-18,50	Wicken	24,00-26,00
Ackerbohnen	19,00-20,00	Peluschken	22,00-23,00

Nichtamtlich. Vom 11. Januar 1929.

Weizen, 130 Pfd., 24,50, 124 Pfd., 23,50, 121 Pfd., 22,75; Roggen, schwächer, 20,65; Braugerste, 20,50-21,50; Futtergerste 20,00-20,25; Hafer 18,00-18,50; Viktoriaerbsen 36,00-42,00; grüne Erbsen 32,00-38,00; kleine Erbsen 24,00-30,00; Roggenkleie 16,00-16,25; Weizenkleie 16,50-17,00; Gelbsenf 38,00-44,00; Peluschken 22,00-23,00; Wicken 24,00-26,00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

# Aus aller Welt

## Ein neues Gasunglück.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Auf der Ziegelei des Steinbruchs Wehand in Breiten bei Mühlheim (Ruhr) ereignete sich ein schwerer Unfall. Als in der vergangenen Nacht der 55jährige Kugelbrenner Franz Pieber seinen 57jährigen Bruder Hermann zur Abführung in der Nachtschicht wecken wollte, fand er ihn tot im Bett in der Arbeiterhütte vor, die ihnen als Schlafstube diente. Nach Benachrichtigung des Ziegemasters blieb Hermann Pieber bei seinem toten Bruder. Gestern früh ließ er sich nicht sehen. Man erbrach die Hütte und fand auch Hermann Pieber in seinem Bett bewußtlos vor. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, schwebt aber noch in Lebensgefahr. Es soll von einer Gasleitung, die die Ziegelei mit Gas versorgt und unter der Hütte entlang geht, Gas in größeren Mengen ausgeströmt und durch den Holzfußboden in die Breiterhütte eingebracht sein.

## Eisgang auf der Elbe.

Starke Kälte in der sächsischen Schweiz.

Infolge des Anhaltens des scharfen Frostes, der die Quecksilbersäule gestern nacht in Dresden bis auf 13 Grad unter den Gefrierpunkt brückte, geht die Elbe stark mit Treibeis. An mehreren Stellen des Oberlaufes ist das Eis bereits zum Stehen gekommen. Es bildet gegenwärtig von der Teichener Brücke in Böhmen bis zur sächsischen Landesgrenze bei Schönau sowie von Königstein bis oberhalb Wehlen in der sächsischen Schweiz eine feste Decke. In anderen Gegenden Sachsens wurden gestern nacht Temperaturen von 14 bis 15 Grad, in Gorgenfeld sogar 17 Grad unter Null festgestellt.

In Desterreich bleibt es kalt.

In der Umgebung von Wien herrscht anhaltendes Frostwetter bei 22 Grad Celsius.

Die starke Kälte in Desterreich dauert an. Wien hatte gestern gegen mittag eine Temperatur von minus 14 Grad. In der Obersteiermark ist die Temperatur sogar unter minus 30 Grad gefallen. In Oberbooz zeigte das Thermometer minus 33 und in Tamsweg minus 32 Grad. Auf den Bergen ist es verhältnismäßig wärmer. So melbet die Bahnhofsstation gestern um 9 Uhr früh 0 Grad.

Auch in Italien.

Die Kälte in Rom dauert an. Aus Travetto werden minus 25 Grad gemeldet, aus Urbino minus 8 Grad, aus Modena minus 10 Grad, aus Asta minus 15 Grad, aus Mailand minus 6 Grad und aus Turin minus 10 Grad.

## Noch kein Abflauen der Berliner Grippe-Epidemie.

Bisher 48 Todesfälle.

Der Direktor des Hauptgesundheitsamtes in Berlin, Prof. Dr. Hoffmann, erklärte gestern den Vertretern der Presse, die Grippeepidemie habe auch in den letzten Tagen noch nicht abgenommen. Während noch am 8. Januar in den städtischen Anstalten Berlins 608 sichere Grippefälle verzeichnet wurden, beträgt die Krankheitsziffer von 10. Januar 1928. Unter diesen Fällen befinden sich allerdings nur 237 Lungenerkrankungen. Die Erkrankungen nehmen diesmal überhaupt einen leichteren Verlauf. Seit dem 1. Januar sind 48 Todesfälle bei Grippe zu verzeichnen. Von dem in den Krankenanstalten beschäftigten Personal sind 10 Prozent grippekrank. Es ist daher ein empfindlicher Mangel an Pflegepersonal eingetreten. Da die Krankenhäuser überfüllt sind, hat das Hauptgesundheitsamt beschlossen, vom Roten Kreuz Baracken anzufordern und im Notfall Schulen als Notkrankenhäuser einzurichten.

## Wohnungsbrand durch flüssige Kunstseide.

In einem Hause in der Stennerstraße in Barmen brach auf eine nicht alltägliche Weise Feuer aus. Ein Handwerker wollte seinen Ofen in Brand setzen und half dem Feuer mit flüssiger Kunstseide nach. In dem Augenblick, als er dem Ofen mit der außerordentlich feuergefährlichen Flüssigkeit zu nahe kam, trat eine große Stichflamme hervor, die den Raum in Brand setzte. Das Feuer wurde gelöscht, ehe größerer Schaden entstand. Auch der unvorlässige Handwerker kam ohne erhebliche Verletzungen davon.

Gestern früh brach in den Grumbach'schen Sägewerken in Mrow (Mecklenburg) Feuer aus, dem das Maschinenhaus und die elektrische Anlage zum Opfer fielen. Der Techniker Grumbach, der früher Mitinhaber des Dampfjägers war und seit einiger Zeit ausgeschieden ist, wurde unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Er soll das Feuer aus Rache angelegt haben.

## Fenstersturz aus Angst vor Operation.

Selbstmord in Halle.

In der Halle'schen Universitätsklinik stürzte sich der 26jährige Schloffer Koch aus dem dritten Stock auf den Hof hinab und blieb tot liegen. Eine Operation, die ihm nach Auskunft der Ärzte sicherlich Heilung gebracht hätte, hat ihn in den Tod getrieben.

## Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Das Todesurteil gegen Rohde aufgehoben.

Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg von zündender Seite erfährt, ist der am 19. Juni 1923 wegen Ermordung des Knechtes Rohde in Blankensee vom Reichsgericht zum Zuchthaus verurteilte Agent Otto Brauer in der Sitzung des Staatsministeriums zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Brauer wird sofort von Neustrelitz nach dem Zuchthaus Dreierbergen übergeführt. Brauers Verurteilung gegen das Todesurteil wurde bekanntlich kürzlich vom Reichsgericht verworfen.

Nur geringer Schaden beim Brand der Reumarkener Eisenwerke. Wie mitgeteilt wird, ist bei dem Donnerstag nachmittag in den Reumarkener Eisenwerken, U.-G., vormals Gebr. Stumm, ausgebrochener Brand der Schaden ganz wesentlich niedriger, als in den ersten Meldungen hierüber angegeben wurde. Es gelang, den Brand, der in der Wagnerlei ausbrach, auf diese zu beschränken. Lediglich die

Glaserei und ein Lagerbühnendach sind noch von ihm betroffen worden. Der Schaden, der voll durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich nach vorläufiger Schätzung nur auf 10 bis 12 000 Reichsmark.

## Raubmord.

Dann die Wohnung in Brand gesteckt.

In Teplitz bei Münsterberg (Schlesien) ist vorgestern nacht in der 10. Stunde die 50 Jahre alte Kaufmannsrau Beblein in ihrer Wohnung überfallen und ermordet worden. Die Leiche wies einen Messerstich über dem rechten Auge auf, das linke Auge war verletzt und ausgeblutet. Ferner wurden noch Messerstücke in der Herangegend festgestellt, die wohl den Tod verursacht haben. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer hat offenbar ein schwerer Kampf stattgefunden. Der Mörder raubte die Taschentasse mit etwa 40 Mark Inhalt und steckte dann die Wohnung in Brand. Durch das Feuer wurden die Nachbarn und die im Gasthaus bei einem Tanz verfügbare weisende Lohmer der Ermordeten aufmerksam. Als dringend der Tat verdächtig wurde ein Schmiedegeselle verhaftet, der Blutspuren an seiner Hand aufwies.



## Dampferzusammenstoß im Kanal.

Deutscher Dampfer „Dione“ auf Strand gesetzt.

Der deutsche Dampfer „Dione“ ist im Kanal mit dem schwedischen Dampfer „Dömed“ zusammengestoßen; er mußte zwischen Deal und Dover auf den Strand gesetzt werden. Der deutsche Dampfer „Dione“ hat bei dem Zusammenstoß mit dem schwedischen Dampfer „Dömed“ im Kanal in der Mitte der Steuerbordseite ein drei Fuß breites klaffendes Loch erhalten. Der Dampfer ist auf Grund gesetzt worden und muß ausgebessert werden, ehe versucht werden kann, ihn wieder flott zu machen. Soweit bisher bekannt ist, ist von der Besatzung niemand verletzt worden.

Der Dampfer „Dione“ ist von der Stelle, wo er auf den Strand gesetzt werden mußte, nach Dover abgeschleppt worden. Dort wurde er wiederum auf Grund gesetzt, da der Maschinenraum überflutet war.

## Schweres Flugzeugunglück in Pennsylvania.

Fünf Tote, drei Verletzte.

Nach einer Meldung aus Middletown (Pennsylvania) ist dort ein großes Armeeflugzeug mit 10 Insassen abgestürzt. Fünf Insassen wurden dabei getötet, drei haben Verletzungen erlitten.

Das Flugzeug war ein dreimotoriges Poffersflugzeug von demselben Typ wie die durch ihren Rekord berühmte „Question Mark“. Es war am Vormittag nach einem Übungsflug, den es vom Washingtoner Flughafen Bolling-Feld aus mit einem Piloten und 7 Soldaten unternommen hatte, auf dem Armeeflugplatz in Middletown zur Aufnahme von Vorräten gelandet und dann zum Rückflug nach Bolling-Feld aufgestiegen. Der Abflug erfolgte 9 Kilometer von Middletown auf freiem Felde. Die Ursache ist unbekannt. Augenzeugen berichten, sie hätten das Flugzeug eine Zeitlang schweben und dann plötzlich abstürzen sehen. Die Opfer mußten aus den Trümmern herausgerettet werden.

## Der Mord im Grunewald aufgeklärt.

Von ihrem Geliebten ermordet.

Die am Neujahrstage im Grunewald als Leiche aufgefunden weibliche Person ist als die 19 Jahre alte Stütze Luther festgestellt worden. Sie ist von ihrem Liebhaber, einem 22 Jahre alten Arbeiter, im Streit ermordet worden. Der Täter ist festgenommen worden und geständig.

## Der amerikanische Rekordflug.

Die großartige Leistung eines amerikanischen Armeeflugzeuges, das 150 Stunden in der Luft blieb, konnte nur erreicht werden dadurch, daß man ein System erfand, das die Verproviantierung von Besatzung und Motor ermöglichte. Nach eingehenden Versuchen gelang es, ein solches System zu schaffen und durchzuführen — so wurde der Rekordflug möglich. Die „Question Mark“ wurde täglich von einem Zubehörgeschäft gefüllt und mit Lebensmitteln versehen. — Unsere Aufnahme gewährt einen Blick in die Maschinerie des Rekordflugzeuges. Man erblickt die Flüssiggasflasche, rechts die Zuleitungsröhre für das Luftsaugen, im Hintergrund den Triebler, durch den die Betriebsstoffzufuhr erfolgte.

## Erdstöße in Mittelitalien.

Kein Schaden.

Bei Gitta di Castello wurde Freitag früh ein starker Erdstoß in wagerechter und senkrechter Richtung in Stärke von 4,15 und in der Dauer von 7 Sekunden verspürt. Der Erdstoß war von einem dumpfen Getöse begleitet. Trotz der starken Kälte strömten die erschreckten Bewohner ins Freie. Schaden wurde nicht angerichtet.

## Oben Hedin in Peking.

Nach mehrmonatiger Forschungsarbeit in Zentralasien ist Sven Hedin in Peking eingetroffen. Er hat in dem von ihm durchforschten Gebiet meteorologische Stationen errichtet und u. a. eine neue Dinoauruskart entdeckt.



## Was der Rundfunk bringt.

Programm vom 18. bis 19. Januar.

Das Sonntag-Abendprogramm beginnt um 20 Uhr mit einer Uebertragung der Unterhaltungsmusik aus dem Stadthallensalon Königsberg, ausgeführt von der Kapelle Perkull. Um 21 Uhr gelangt Adams komische Oper „Der Toreador“ zur Sendung. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Erich Seidler, Regie Kurt Pelling. Am Montag um 20.05 Uhr spricht Dr. Rudolf Pfeiffer „Einiges über Rundfunk und Recht“. Um 20.20 Uhr konzertiert das Königsberger Streichquartett; um 20.50 Uhr spricht der bekannte Rezitator Franz Konrad Hoefert-Verlin aus Danzig.

Dienstag ist den Hörern der Drag Gelegenheit gegeben, einen „Hausball“ zu veranstalten. Die Funkkapelle unter Leitung von Walter Kesch und Mitwirkung von Ehrhart Harbt spielt alte und neue Tanzweisen. Verbindende Worte: Hans G. v. d. Burckard. Um 21.35 Uhr liest Rudolf G. Binding aus eigenen Werken. Um 22.30 Uhr veranstalten Mitglieder des Funforchesters ein Solistenkonzert. Am Mittwoch um 20.05 Uhr gelangt Peter Hansens Schauspiel „Judiths Ehe“ unter der Regie Walter Diederichs vor dem Königsberger Mikrophon zur Aufführung. Danzig veranstaltet um 21.35 Kammermusik.

Am Donnerstag um 20.05 sendet Danzig eine Abend-Unterhaltung mit Bela Lafsky, Army von Kehler und der Danziger Funkkapelle. Im Anschluß daran überträgt die Drag aus Breslau Schreters „Kleine Suite für Kammerorchester“ unter Leitung des Komponisten. Es handelt sich um die Uraufführung eines von Schreter auf Bestellung des Rundfunks geschriebenen neuen Werkes. Den Einführungsvortrag hält der künstlerische Leiter des Frankfurter Rundfunks Dr. Hans Reich. Um 21.30 Uhr spielt Rudolf Winkler Schuberts Klaviermusik, und zwar die Sonate D-Dur op. 53.

Freitag um 20 Uhr überträgt die Drag das Sinfoniekonzert aus der Königsberger Stadthalle unter Leitung von Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Als Solist dieses Konzerts wirkt Maria Wasza-Berlin.

Am Sonnabend um 20 Uhr singen Helene Bachmann-Schau, Berlin, und Roland Sell, Berlin, unter Mitwirkung eines Streichquartetts des Rundfunkorchesters vor dem Königsberger Mikrophon Volkslieder und Volkslied-Quette. Um 21.30 Uhr liest der Dichter Herbert Ulenberg in Königsberg zu Gast und liest aus eigenen Werken. Die Wochenend-Tanzmusik wird von der Danziger Funkkapelle bestritten.

In aktuellen Uebertragungen veranstaltet die Drag in dieser Woche eine Uebertragung der zweiten Hälfte des Fußballkampfes der Mannschaft des Sportklubs „Gedania“ G. B. Danzig gegen den Meister des Dünens, Vattenmeister, B. J. B., Königsberg.

Programm am Sonntag.

9: Morgengedächtnis. 10:05: Wetterbericht. 11:05: Die Geschichte zum musikalischen Hören. Vortrag mit musikalischen Erläuterungen von Prof. Dr. Müller-Haltau. 11:30: Gnad-Morgenfeier. 12:55: Mauerer Zeitzeichen. 13:00: Wetterbericht. 13:30: Schachturnier. 14:20: Uebertragung vom Schach-Sportplatz in Langfuhr. 2. Halbzeit des Fußballkampfes Sportklub Gedania G. B. Danzig gegen Vattenmeister B. J. B. Königsberg. 15:05: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger. Kurt Weiss. 15:15: Jugendstunde. Als Steward nach Amerika: im Zwischenland eines Auswandererdampfers: Jürgen Mener-Schomburg. 16:15-18: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Koncertmeister Wolfmar Stofal. 18: Germanisches in deutscher Kunst und Dichtung. Leitung: Professor Raut. 19:10: Der moderne Roman: Dichtung: Professor Raut. 20:05: Der moderne Roman: Dr. E. Fischer. „Africana“ von Theodor Däubler. 20: Uebertragung der Unterhaltungsmusik aus dem Stadthallensalon Königsberg. Kapelle Perkull. 21: „Der Toreador“. Komische Oper v. L. Szwag. Deutsche Uebertragung von René Gedon und Franz Kumpel. Musik von Adolf Adam. Musikalische Leitung: Erich Seidler. Regie: Kurt Pelling. 22:10: Tagesneuigkeiten. Sportkurz. 22:30-24: Liederabend. Danziger Funkkapelle. Leitung: Koncertmeister Alois Salzberg.

**Institut für Zahnärztliche Pfeifferstadt 71**  
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

**Größe und bestenehrlichtete zahnärztliche Praxis Danzig.**  
Geogr. 1913. Orols-Laboratorium für Zahnersatz, Röntgenaufnahme

- 4 peuzelliche hygienische
- Behandlungszimmer

**Zahnersatz**  
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- bis 6.- G  
Reparaturen . . . . . 10.- bis 30.- G  
Stiftzähne . . . . . 10.- bis 30.- G  
Kronen i. Gold, 22kar. 15.- bis 30.- G

**Füllungen**  
Zement . . . . . 2.- G  
Plastisches Porzellan 3.- bis 5.- G  
Kupfer-Amalgam . . . 2.- bis 3.- G  
Silber-Amalgam . . . 3.- bis 5.- G  
Gold- und Platin-Amalgam 6.- G

**Spezialität:**  
Plattenloser Zahn-Ersatz und Goldkronen, Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.

Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärt. Patienten werden in einem Tage behandelt. Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.

In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.

**II. Praxis Praust, Danziger Straße 55.**

Sprechst. 8-7  
Sonntags 9-12  
Telefon: 22621



## Eine bewegte Nacht / Von Ventura Garcia Calderon.

Der Wirt der kleinen Gerberge, ein brutaler und verachteter Metzger, legte seine Gitarre behutsam auf ein Schaffel und brachte die Petroleumlampe wieder in Ordnung, deren Flackern vergeblich gegen die wütenden Stöße des Sturmwindes angekämpft hatte.

Vor Kerger ausstehend, meinte er:  
„Heute Abend sind wirklich alle Teufel losgelassen!“  
Unbesorgt konnte man um zehn Uhr die Tür des Tambos verbarrikadieren — wer würde wohl so irrsinnig sein, sich bei diesem unheilvollen Heulen in den einsamen Andenwäldern zu verirren, der mit seinen geschlossenen Fensterrahmen schon schlief! Wieder stellte er ein enormes Glas Zuckerrohrschnaps vor jeden der beiden früher eingetroffenen Reisenden: einen sehr bageren Ingenieur, der nachmittags die umliegenden Berge gemustert hatte, um dann mit verblüfftem Gesicht zu äußern: Dieser hier hat Silber, der dort Kupfer! und einen jungen Rechtsanwalt aus Lima, der in dem unwirtlichen Departement Perus Minen suchte. Doch trotz des sehr reinen Schnaps war der Wirt verdrießlich, denn er verfolgte in seinem ungetreuen Gedächtnis eine bestimmte Melodie.

„Sagen Sie, Doktor“, wandte er sich an den jungen Rechtsanwalt, „vielleicht erinnern Sie sich, Das hängt, glaube ich, an: Kleine Taube... Nein, so nicht... Ah, hören Sie zu:

Weiße Taube mit der roten Brust,  
Trage diesen Brief zu meinem Liebsten...

Carapal! Weiter komme ich nicht. So ist ein böses Gedächtnis!“

Im linken Arm hielt er seine Gitarre mit den schönen Saiten, groß wie ein reifes Indianermädchen — die rechte Hand spielte die Saiten, während er mit abwesender Miene dem sonoren Holz die Erinnerung an sein Lied zu entlocken suchte. Pflöckig dröhnten beständige Schläge an der Tür. Wie aus einem Traum sah er wieder, fuhr der Metzger hoch.

„Sohn einer H...“, fluchte er. „Kann man in diesem Tal der Tränen seinen Schnaps nicht in Ruhe trinken?“  
Draußen wurde eine lebende Stimme laut:  
„Deffne, Taita! Ein großes Unglück!“

Aber ohne die Intervention der beiden Reisenden würde sich der Wirt nicht gerührt haben.

Im Lichtkreis der blafenden Lampe sah man zuerst hellblondes Kopfhaar, das der Wind mit der schwarzen Mähne des Maulkiers verwickelte, denn man hatte den Reiter auf seinem Sattel festgebunden. Das über die Kleidung und das Fell geflossene Blut war schon zu dunklen Flecken geworden.

Den leblosen Kopf in der Hand wiegend, — genau, wie man es mit den delikaten Wassermelonen macht — zückte der Metzger in geschäftigem Ton:

„Ein Gringo! Ganz sicher einer dieser Gringos, die aus ihren Wäldern im Norden kommen, um unsere Minen zu stehlen. Das ganze Land gehört ihnen bereits. Verflucht sei die Hündin, die ihn in die Welt setzte.“

Und da der bestürzte Indianer neben dem Maulkier keine Silbe vorbrachte, gab ihm der Wirt einen Stoß.  
„Was soll ich mit dem Toten hier anfangen?... Das ist Sache des Geistlichen.“

Demütig, mit langen, unnötigen Einzelheiten, erzählte der Indianer, spanische Worte mit seinem indianischen Dueshua mischend, von dem Unfall.

Dort unten im fernem Gassen hatte ihn der Fremde als Führer genommen. Da, als der Pfad im Gebirge immer schmaler, die abfallenden Wälder immer steiler wurden, ergriff ihn beim Blick in die grauliche Tiefe der Schwimdel; er glitt aus dem Sattel und stürzte hinunter auf die scharfen Klippen, die das Schmelzwasser der Höhen im Frühjahr ausgast. Mit der Gewandtheit des Lamas war der Indianer dann in den Abgrund geklettert, wo er den Reiter sum-mariß in Fluß abgewälzt hatte. Und jetzt brachte er ihn zum Tambó, denn sonst — an ay ay! — gab es niemanden, der bei dem weißen Mann die Totenwache hielt.

„Gut! Man wird ihn in den Schuppen legen“, bewilligte der Wirt. „Und du selber dich fort!“

Von den beiden Reisenden unterstützt, schleppte er den Toten durch die Posttür hinaus. Dann schloß er die Tür vor neuem und summt, seine Gitarre im Arm, ein Indianerliedchen.

Lernst du sie denn nur kennen,  
Um mein Herz so schwer zu fühlen?  
Stern des Morgens, du verrätst mir,  
Daß ihr Auge doch für mich blüht.“

Der Ingenieur tauchte entzückt, wobei er mit der Zunge die letzten Spuren Brandwein auf seinen Lippen sammelte, als es nochmals an die Tür pochte und eine Frauenstimme bat:

„Mach' auf, Taita! Mach' auf! Ich nicht lästig!“  
Kunnehr griff der Wirt nach der ausgezeichneten Reitweise neben seinem Sattel, um dann die Tür so gewaltsam aufzuwerfen, daß das Holz krachte.

„Fort mit dir!“ brüllte er. „Du böses Auge!“

Eine Indianerin im buntesten Trauerponcho wich ein wenig zurück. Doch eigenartig wie alle ihrer Rasse, wie das Maulkier auf der Höhe, das das Kommen der Kondore mittelt, wie das Lama, das unter der Peitsche stirbt, aber nicht aufsteht — eigenartig und feuchend beharrte sie auf ihrem Willen, bei dem Unbekannten zu wachen.

„Seine Seele ganz, ganz allein.“ Lagte sie, in der Hoffnung, den Geistesern die Tragödie dieses Sterbens in der Einsamkeit begreiflich zu machen.

Der Metzger grinst.

„Steh an, du liebst wohl diese Gringos? Hat man dir gesagt, daß es ein hübscher Junge ist?... Bleib oder geh zum Teufel! Uns laß aber jedenfalls in Ruhe!“

Stumm gehorchte die junge Indianerin. Sie ging zum Schuppen, und die Reisenden konnten endlich das dritte Glas von diesem Pisco kosten, den man so rein nur selten findet. Durchsichtig wie Quellwasser, brannte er auf den Lippen und in der Kehle mit einem Nachgeschmack von Muskatellertranben. Mit der Zunge schnalzend, gab der Ingenieur ein wenig Schnaps in seine hohlen Hände, verriet ihm und schloß die vollen Beugen an den Handflächen — die wahren Reiter prüften, wie er versicherte, auf diese Art, am Aroma allein, die Stärke dieses exquisiten Alkohols.

Doch niemand gab auf seine Erklärungen acht. Der Wirt, schon wieder von der Erinnerung an sein Liebesgepeinig, stammte vor sich hin: „Kleine Taube... Kleine

Taube...“ und der Rechtsanwalt, der den Betteln der Sierra und ihrer winzigen nächtlichen Fauna mißtraute, wickelte sich in seinen Poncho, um sich auf den Boden auszudecken, den Kopf auf seinem mit dem Stiefel bedeckten Sattel. Die festgekämpfte Erde war dem Ungeziefer immerhin weniger zugänglich, auch setzte man sich über das harte Lager ganz gut hinweg, wenn einen das Brom-Brom einer Gitarre einschläfert.

Mitten hinein brachen wilde Schreie, schneidend wie der Angstruf einer gebärenden Frau — rauschten gewaltige Flügel... Dieses Mal ließ sich der Metzger nicht bitten zu öffnen. Der Revolver in der Faust sprang er zur Postür.

Was man erblickte, war ein starrer, särag in der Luft hängender Körper, dessen Kopf das Dach schon verdeckte, während die heulende Indianerin an die Flügel geklammert, ihn zurückzuzerren sich bemühte. Man sah die Kondore nicht, — ihre trummeln Schnäbel mußten den Reiter mit eisernem Griff halten — aber ihr wütendes Kreischen ließ den Wirt erraten, daß sie versuchten, ihre rechtmäßige Beute fortzuschleppen.

Zwei Schüsse blühten auf, deren Knall die benachbarten Berge wieder und wieder zurückwarfen. Und bei allen Heiligen fluchend, erklärte der Wirt, niemals mehr einen Toten beherbergen zu wollen. Doch er lächelte nicht im ge-

## Peter Borghis letzte Liebe / Novelle von Fred Westermarck.

Ganz gewiß sind uns der Beispiele viele geküßt, die erweisen, wie gar oft das menschliche Leben, dieses bunte und wunderliche Leben, das jeder einzelne so über alle Massen ernst und wichtig zu nehmen pflegt, zu einer überaus lächerlichen Possé ausarten kann. Und auch vom Sterben der Menschen läßt sich manches dieser Art berichten. Und dennoch glaube ich, daß skurriler und zugleich erschütternder kaum jemand aus dem Dasein geschieden ist, als der alte Händler Peter Borgh aus Neß bei Alneburg, der vor wenigen Monaten unter sehr merkwürdigen Umständen sich selbst erschloß.

Sechsechzig Jahre ist dieser Mann alt geworden, und wenn uns jemand erzählen wollte, es wäre Liebe gewesen, wieder hätte die Liebe Schuld an dem unglückseligen Ende dieses alten Mannes, so würden wir vielleicht sehr ungläubig die Köpfe schütteln. Aber es war demnach so, und die Letzte aus dem Dorf, die ihn in den Tod getrieben haben, würden es bestätigen. Sofern nicht Neue und Trost ihren Mund versiegelte.

Er hatte kaum Freunde gehabt, der Händler. Gewiß, er war kein Bauer, kein Ortsanfänger. Er kam in das kleine Dorf von irgendwoher, aus einer Stadt, aus einer Provinz, die man kaum dem Namen nach kannte. Irgendwoher aus dem Süden des Reiches, wo die Menschen heiterer und heiseren Blutes sind als oben im Norden. Aber dann doch, als er sich hier niederließ zwischen den Feldbauern, die schlecht und recht aus Schafzucht, Viehzucht und bescheidenem Ackerbau Leben und Zukunft ihres Geschlechtes zimmerten, war er in wenigen Jahren fast zu einem der Ihrigen geworden, litt ihre Sorgen, lebte ihre Freuden, und wenn die Schafe gute Wölle gaben, so war es auch sein Gewinn, und wenn die Weiden schlecht trugen und kaum aus eigenem Vorrat über den Winter kamen, viellecht gar mit schwerer, dickflüssiger Zuckersüßung gewissenhaft wie kleine hilflose Kinder gefüttert werden mußten, so war es sein Verlust. Denn „Leben und Leben lassen“ ist der Wahlspruch jedes Bauern, und reiche Ernte machte begierig auf Tabak und Trunk, weckte den Wunsch, Haus und Hof zu verbessern, fehlendes, längst Entbehrtes zu ergänzen, entfesselte bei den Weibern, bei den Frauen und bei den Mädchen, die Sehnsucht nach Schmuck und Kleibern und manchem Zirkelband, mit dem man auf dem sonntäglichen Kirchgang prunken konnte.

Bei alledem brauchte man den Händler, der von Natur in gewandt und fleißig war und sich gut auf alles verstand, was man ihm anbot, was man von ihm wünschte. Und da das Dorf, manchen Rückschlägen, manchen bösen und fargen Jahren zum Trost, fast reich war und von Not und Hunger und Entbehrung kaum jemals etwas veripürte, so konnte es nicht wunder nehmen, daß dieser Händler, der ja niemals das Gemein war, was man einen heimat- und obdachlosen Hausierer nennt, in Wäde einen bescheidenen Wohlstand sein eigen nennen, sich ein Häuschen bauen lassen und sich auf diese Art auch in äußerlich sichtbar Form mit dem Ort und seinen Bewohnern verbinden konnte.

Soweit erst einmal gekommen, durfte der Händler es mit gutem Gewissen sagen, um die Tochter eines der Bauern — und nicht des Armersten — anzuhalten. Und es gab niemanden, der ihm diesen Schritt vorargt oder gar sich darüber gewundert hätte, daß Peter Borgh keinen Korb bekam — denn wenn er auch aus fremdem Boden kam und noch nie einen Pflug über den dampfenden Acker geführt hatte, so besaß er doch ein Stück Erde, das sein war, und ein Haus, das sein war. Ja, er war gewandt mit der Feder, fast wie der Lehrer, und klug und besonnen in der Rede, ohne ein Schwächer zu sein — das mochte manches dazu beitragen, daß auch diese stolzen und hartshädlichen Bauern ihn fast als ihresgleichen betrachteten. Ihn zum mindesten nicht merkten ließen, daß da noch immer ein Kleiner, nicht überbrückbarer Unterschied bestand.

Beinahe ein Vierteljahrhundert lebte der Händler mit dieser Frau in einer Ehe, die sich in nichts von der Ehe jedes anderen Bauern im Dorf unterschied. Jedenfalls war sie nicht unglücklicher als bei den anderen, und die Vermutung liegt nahe, daß sie viellecht sogar noch glücklicher war. Denn die Frau vermochte noch heiter und jugendlich zu lachen in einem Alter, wo die Gefährten ihrer Kindheit im Trost und Trab des Alltags mit seinen Sorgen, seiner harten und regelmäßigen Arbeit längst das Lachen verlernt hatten und müde und stumpf geworden waren.

Sein Weib gebar ihm — nach acht Jahren, also spät genug — ein einziges Kind, einen Jungen. Und sie legte sich plötzlich hin und starb, als aus dem Knaben gerade ein Jüngling geworden war. Sie fand ihn wie eine Blume, die getan hat, was ihres Amtes ist, nämlich zu blühen, und von der Seite des Schnitters getroffen wird, ehe sie weit geworden und ehe sie verdorrt ist. Sie entstammte der heimischen Scholle, man hatte sie gekannt, seit sie erstmals mit kleinen, stolpferigen Schritten über die Dorfstraße gelaufen war —

ringsten, als die entsetzte Indianerin in vollster Ueberzeugung versichert:

„Es sind die Teufel, Taita. Dieselben, die ihn getötet haben, wollten ihn jetzt holen. Sieh, wie sie meine Hände zugerichtet haben!“

Die indianischen Hunde, halb mondstichtig, flügel an, ohne fast den letzten, im grauen Morgen vergehenden Stern anzubellen. Der Kampenzylinder sprang, zweifellos infolge der plötzlichen Mäße. Durch die Spalten der Tür drang ein Geruch von tausendjährigen Kräutern, Kamawolle und Daus, indes der Dampf des Tambó mit allergrößter Sicherheit die abgernde Dämmerung ankündigte.

Da schliefte der Metzger — viellecht trieben ihn Ge-wissensbisse — den Toten ins Haus, legte ein Taschentuch über die offen gebliebenen Augen, und bedeckte den Leib mit einem Poncho, ganz neu, rot und schwarz gestreift. Ja, er reichte sogar der bebenden Indianerin ein Glas Schnaps. Und plötzlich, als hätte ihm die Gegenwart des hübschen Mädchens eine Erinnerung gebracht, rief er fröhlich:

„Ich habe es gefunden, Doktor! Hören Sie zu:

Sanfte Augen wie die deinen, Taube!  
Prüfte wie zwei Rosenknospen!  
Gib mir ihr hin, du Weiße,  
Bring ihr Grüße ihres Liebsten!“

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von Otto Albrecht van Heber.)

und so gab es niemanden, der nicht dem Sarge folgte. Der Händler war natürlich der Erste im Zuge, wie es sich gehört, und schwer ruhte seine knochige Hand auf der breiten Schulter des Sohnes, dem eben erste flaumige Haare in die sonnengebräunten Wangen schossen. Thomas, der Sohn, schritt gar manhaft und breitbeinig daher; indessen konnte sein ungeprüfftes, jugendliches Herz nicht verhindern, daß ihm die Tränen immer wieder heiß und brennend aus den Augen strömten.

Aber der Alte, der Händler, blühte sehr ruhig, fast heiter auf den Sarg, der da vor ihm auf dem schlichten, tannengeschmückten Mastenwagen schaukelte und zitterte, und es war keine Trauer in seinem Gesicht, dessen Züge kein Zucken und Wehen in Bewegung setzten. Sicher gab es manche, die mit Bekremden seine ansehende Gleichgültigkeit zur Kenntnis nahmen. Aber der Krugwirt, bei dem am Abend alles gekührend besprochen wurde, was mit der Beertragung zusammenhing, sagte unwirlich: „Wappelapapp — der Borgh, der wird schon wissen, weshalb er so ruhig ist. Der ist ein Kerl — und er schämt sich seiner Tränen, das ist alles.“ Und dies mußte wohl stimmen, denn: in einem solchen kleinen Dorf kann's nicht verborgen bleiben, ob Mann und Frau gut miteinander sind oder sich wie Katz und Hund stehen.

Fast fünfundsiebzig war der Händler alt gewesen, als sein Weib hinüberging, und seine Haare waren schon grau von den vielen Wintern, die ihren Schnee darübergeschüttet hatten. Aber sein Rücken war ungebeugt und sein Rücken sah man an den dicken, knochigen Händen. Wohl fühlte er die Einsamkeit als etwas Fremdes, Ungewohntes, das sein Leben mit einer schmerzlichen Kälte überhäufte. Dennoch unglücklich war er nicht. Viellecht, weil harte Jugend ihn über die Vergänglichkeit alles Irdischen bei Zeiten belehrt hatte, viellecht, weil eine tief eingewurzelte Frömmigkeit ihm tröstende Sicherheit gab.

So gingen die Jahre dahin in dem Haushalt, dessen Küche und Wirtschaft eine alte Frau mit hinreichender Treue versah. Und Thomas, der Sohn reifte langsam zum Mann, indes er dem Vater zur Hand ging und das Seine dazu tat, jauer erworbenen Besitz zu erhalten und zu mehren.

Als dann jenes Ereignis eintrat, um dessen willen dies alles erzählt wird. Viellecht war der Frühling daran schuld, das alles so kam — ja, gewiß, der Frühling hatte schuld, der in diesem Jahre früher und zauberhafter und verlockender über die deutsche Erde ging, als seit langem schon.

Im Winter hatte der Händler zuweilen geklagt, ihm war gar nicht recht wohl, er fror häufig und manchmal dachte er ans Sterben. Aber „Unfinn“ hatte Thomas, der Sohn gesagt, um ihm seine trüben Gedanken zu verschonen. Und auch der Doktor, den der Alte einmal befragte, lächelte herabhaft und sagte „Nee, Alterchen — ans Sterben ist noch nicht zu denken. Es gibt viele Fünfzigjährige, die sie beideren würden um ihres Körpers ungebrochene Kraft.“ Dann beruhigte sich der Händler wohl. Aber wenn die Abende gar zu lang und dunkel waren und das Gefühl der Vereinsamung sein Herz mit kalten Fingern umkrallte, dann schlüpfte er des Deckens in das nahe Wirtshaus. Dort sah er stundenlang in einer Ecke, hörte auf das laute Gespräch der anderen, trank einen steifen Grog, wie man ihn eigentlich nur an der Wasserkanne kennt, und fühlte angenehm die lebendige Nähe all der Menschen. Und wenn Anna, die Magd — sie spielte Kellnerin am Abend — an seinem Tisch trat, wechselte er gern ein paar freundliche Worte mit ihr und dachte nicht mehr ans Sterben.

Als nun aber der Frühling kam, brausend und süß stark, als Sonne und warmer Westwind dem Winter zu Weide rücheten, bis der Schnee dahinschmolz, als hätte ihn eines Jäuberers mächtige Hand vom Antlitz der Erde hinweggewischt, als die Sonne am blaßblauen Himmel höher und höher stieg, die Acker dampften und die Schafe und Lämmer ungelent und drollig auf dem ersten zarten Grün der Felde herumprangen, da schien es, daß auch das Blut des Alten in taumelnd-süße Gärung geriet. Stundenlang, aller Müdigkeit trougend, lief er oft durch die Felder, und am Abend, wenn der Mond silbern und zart hinter den flogig-weißen Wäldern stand, sah er in seinem kleinen Gärtchen, verfolgte den Kampf seiner Beize, und schlüpfte sich dem Leben wieder auf eine schöne, innige Art nahe.

Diese Luft eines neuen, herausgehenden Frühlings, dieses Schwellen von Duft und Blüte, dieses fast irrsinnige, weil seit langem entzogene Lustströmen, Ausgießen von Licht, Wärme, Licht, machte das Blut des alten Mannes kaumelig und wild, daß er es in den Ohren rauschen hörte, wenn er schlafen wollte. So tief, so unwahrscheinlich tief verfiel der Händler in die Süße eines plötzlich neu aufbrennenden Lebensgefühl, daß er zuweilen erscharr, wenn ihm aus dem Stegel sein Antlitz alt und von vielen Falten durchsprüht, von grauen Brauen und weißem Haar überhäufet, von dichtem weißem Bart umwast und umrahmt, entgegenstarre.

Rot und gesund frohem, von viel Luft und Sonne gegerbt und gebräunt.

„Mein — ich bin nicht alt!“ versuchte er sich selbst zu überreden, und insbesondere dann, wenn auf seinen Streifen ihm Anna, des Wirtes Magd, begegnete, fühlte er das heiße Kauschen seines Wirtes. Sie flatterte vor seinen Augen, den weißlichen Augen des Alters, einher — ein Licht, ein Phantom, eine Kraft, eine Botschaft. Die Worte, die er sprach, die er dachte, die er sagte, die er tat, waren alle von dieser Art. Denn die Bunge solcher Menschen ist schwer, und sie verstehen es kaum, ihren Gefühlen und ihren Leidenschaften Form und Ausdruck zu geben.

Anna, die Magd, hielt lächelnd stand und gab gleichmütig Rede und Antwort. Sie war freilich Weiß genug, um zu merken, daß dieser alte Mann mit einer besonderen Sympathie ihren kargen, knappen Worten lauschte. Und wenn sie sah, wie er mit fast zärtlichen Mienen ihre jugendliche, welche Gestalt, die vollen, runden Arme, den tief entblühenden Nacken betrachtete, dann ließ sie ein sanftes Lächeln in die Wangen und sie zupfte verlegen an ihrer Schürze. Aber auch sie rannte plötzlich davon, irgendeine Entschuldigung stammelnd, trotz trotzdem, daß ihr Anblick jenem lieb war, dessen Neigung sich zu erhalten sie einen besonderen Grund hatte.

Einmal aber, an einem besonders schwülen Abend, da die Sonne tagsüber mit noch stärkerem Brand die Erde versengt hatte, lag der alte Mann vor seinem Hause ab und lachte sie in seinen Garten. Widerstrebend folgte sie, ungenügend, wie sie sich verhalten sollte. Und während er ihr in ungelenten Worten von seinen Bemühungen erzählte, ein paar fremdartige und seltene Rosen zu züchten — seine einzige Leidenschaft — griff er plötzlich mit beiden Armen nach ihrer Gestalt, die zart und weich in der Dunkelheit leuchtete, riß die Nadeln ab und küßte sie, ehe sie vermochte, sich von ihm loszumachen.

Ein tiefer Schreck überfiel das Mädchen. Gewaltig entzog sie sich seinen Armen, stand leuchtend, heftig atmend vor ihm. Einen Augenblick schien es, als wolle sie die Hand heben, um ihn zu schlagen. Aber plötzlich besann sie sich eines Besseren. „Kommt morgen nacht zu mir, in meine Kammer,“ stammelte sie und war verschwunden, ehe der alte ein Wort entgegen konnte.

Ja, sie ließ davon wie eine Geheste. Tränen überströmten ihr Antlitz, und sie schluchzte noch, als Thomas, des Säbblers Sohn, mit dem sie jetzt monatlich heimlich verkehrte, ihr antwortete, daß er sie nicht verlassen werde und sich vergeblich bemühte, sie zu beruhigen.

„Der alte ist verrückt geworden!“ tobte er, und Born, Ekel und Empörung durchwühlten sein Blut. „Er kommt in die zweite Kindheit.“ Und dann, flüsternd plötzlich: „Man wird ihm eine Lehre erteilen müssen, die er nie mehr vergißt!“

Am andern Abend, als nächtliche Dunkelheit bereits ihren schwarzen Mantel über die Erde schloß, hörte die Magd ein Klopfen am Fenster ihrer zu ebener Erde ge-

legenen Kammer. Sie öffnete leise, zitternd. Sah den alten draußen stehen, heftig atmend. Die weißen und grauen Haarsträhnen umflossen schimmernd sein Haupt.

„Kommt, kommt,“ flüsterte das Mädchen und erschraf heinag vor dem Blick seiner Augen. Sie half ihm beim Erklimmen der Brüstung und erkannte staunend die ungebundene Kraft dieses Mannes dem drei Vierteljahrhunderte kaum etwas hatten anhaben können.

„Ich dachte, du wärest bloß mit mir,“ sagte der Händler, als er leuchtend in der Kammer, engen Kammer stand. „Aber nein, es war mir ernst.“ Flötete die Magd und verließ es, seinem Blick zu begegnen. Langsam schob der Mann sich näher.

„Sehr warm, sehr warm hast du's hier,“ flüsterte er heiser und öffnete den dunklen und staubigen Rod. Ein neues, blütenweißes Hemd lag zum Vorschein.

In diesem Augenblick öffnete sich leise die Tür, die in die Kammer führte — der Schein einer Stallaterne überflamte die kleine Gruppe.

„Du — Vater?“ kam eine sehr ruhige, sehr kalte Stimme von der Tür.

Der Händler warf den Kopf zurück, als wäre er auf eine Mauer getreten. Ein nervöses Zucken verzerrte sein Gesicht. Da trafen sich die Augen der beiden Männer, ihre Blicke verhalten sich ineinander. „Thomas,“ flüsterte der alte und weiter nichts. Er wandte sein Gesicht zu dem Mädchen. Dessen Lippen umspielte ein Lächeln. Aber es erlarb, als die Magd den Blick dem Säbblers begegnete, diesem verärgerten, ernten, hoffnungslosen Blick.

„Ach so...“ sagte er noch so leise, daß man sie kaum verstand, die zwei Silben dann senkte er den Kopf, müde, beschämt — jetzt in Wahrheit ein alter Mann. Eine Träne — eine einzige, heiße, brennende Träne tropfte auf seine Hand.

Er machte keinen Versuch, an dem Sohn vorbeizugehen. Wieder flötete er, nun mühsam, stöhnend, mit großer Anstrengung durchs Fenster, brach fast in die Knie, als er sich fallen ließ. Spöttisches Gelächter umarmte ihn, als er durch den Vorgarten zur Straße lief. Er erkannte die Stimmen, der Wirt war's und sein Weib, die Anrede, zwei Bauern vom Oberdorf — sie alle hatte Thomas als Zeugen dieses Schauspiels, dieses unheiligen Scherzes bestellt...

Als der Sohn, eine knappe Stunde später, von merkwürdiger Anruhe und unverständlicher Traurigkeit gezeichnet, voller Reue auch über den Streich, den er dem alten gespielt — den er im Grunde von Herzen liebte — seinem Hause zuschritt, sah er an dem Pflock im Türpfeiler, wo man die Kleider zum Ausräumen aufhängt, etwas Baumeln — dunkel, schwer, groß. Er warf nur einen Blick darauf. Dann lief er fort, schreiend, heulend, kreischend. Aber die Leute, die endlich kamen und mit heimlichem Grauen den Körper abschauten, sahen wohl, daß hier nichts mehr zu tun war. Und erschrafen bloß über das dunkel angelegene Gesicht des Säbblers, dessen Blicke der Tod in entsetzlicher Art gezeichnet, dem er den Stempel endgültiger und letzter Verwaisung aufgedrückt hatte.

### Vom Jäger, der keine Zeit hatte.

Von Hans Friedrich Mund.

„Keine Zeit, keine Zeit,“ dachte der Jäger, als er seine Herzliebste drüben vor der Tür warten sah. Nein, er hatte gewiß keine Zeit, er ritt gar nicht erst aus dem Wald heraus. Besser war es, sie sah ihn gar nicht, da brauchte er nicht zu schwören, wieviel er noch zu reiten und zu jagen hätte, noch warum die Arme sich wieder einmal gedulden mußte.

Es war aber so, daß das Mädchen ihn wohl im Busch hatte kommen hören und schon seine Hunde gesehen hatte und daß sie auch wußte, warum er umkehrte. „Ach, gute Frau Holle, seufzte sie und weinte bitterlich, wenn er doch lernte, auch ein wenig Zeit für seine Liebste zu haben.“ So ging sie traurig ihres Wegs. Es war jedoch, als leitete sie jemand im Bogen durch den warmen Sommerabend und tröstete sie. Sie wußte kaum, warum sie wieder fröhlicher wurde und schließlich nur in besser Schmelmel ihres Liebsten gedenken konnte...

Mit dem Jäger dauerte es fast bis Mitternacht. Allen Fährten mußte er mit seinen Hunden noch einmal nachspüren; kreuz und quer, bis in die fernsten Holzschläge mußte er reiten. Aber sein Holzfäller war zu sehen, alle Fährten hatte er schon einmal gelaufen. Fast tat es ihm leid, daß er sich vor seiner Liebsten verborgen hatte. Recht einsam und verbrossen ritt er heim.

Als der Jäger nun in seinem Haus das Pferd gerieben und in den Stall gestellt, die Hunde gefüttert und seine Waffen geputzt hatte, verbarg sich der Mond auf einmal, ein roter Wolfswind kam mitten in den Sommerabend. Der Mann fror und wunderte sich über den unheimlichen Wetterstich. Da tat sich die Tür auf, obgleich er sie doch stark verriegelt hatte. Eine alte griechische Riesin trat herein, zog das Schloß hinter sich zu und ging gleich auf den armen Jäger zu. Der wollte erst nach den Waffen greifen, aber alle Büchsen und Säufel waren wir fortgeblasen, er stand ganz allein. Selbst die Hunde jaulten in den ängstlichen Ecken vor Angst.

Die Alte sah sich eine Weile witternd im Jägerhaus um, dann richtete sie ihre glimmenden Augen auf den Jäger: „Gib mir zu trinken“, drohte sie. Den Mann graste, er wies auf sein Bier, da ließen schon beide Bottiche auf das Weib zu und sie hatte sie mit einem Zug leer getrunken.

„Gib noch nicht genug, Freund!“ Da brach die Riesin auf, Wild und Brot ließ poltern auf die Riesin zu. Sie verzehrte es und sah sich lustern um.

„Auf Deine Hunde hätte ich Hunger, lieber Mann,“ sagte sie.

„Was haben Dir meine Hunde getan?“ flehte der Jäger. Die Riesin grinst und langte nach dem ersten Rüben. Der Mann hörte die furchtbaren Knaback mahlen, die armen Tiere trocken winseln unter seine Kniee. Da nahm er verzweifelt allen Mut zusammen.

„Was willst Du hier!“ schrie er, „wer bist Du, rühr' meine Hunde nicht an.“ Und wollte der Wirt zu Leib. Aber die Alte blies ihn grinsend an, da waren seine Glieder lahm und leer. Er mußte das verzweifelte Heulen seiner Tiere hören, und er konnte nicht helfen.

„Wenig dran, wenig dran, lieber Jägermann“, murrie die graue Riesin. „Hör, hast Du nicht ein gutes Pferd im Stall?“

Da kam es auch schon traurig durch die Tür in die Kammer getrabt. Der Jäger wollte es scheuchen, aber seine Zunge rührte sich nicht mehr. Er mußte zusehen, wie die furchtbare Graue sein Tier vom Kopf bis zu den Hufen verschlang, als hätte sie in ihrem Leben nichts anderes gefressen.

Als das nun geschehen war, schien die Riesin gesättigt. Sie richtete sich auf und sah an den Wänden auf und ab, blickte über Tisch und Stühle und auch über den Jäger selbst.

„Nun streu mir ein Lager, lieber Nachbar,“ lachte sie. „Hätte längst keinen jungen Hochzeiter mehr!“

Der Mann glaubte schier sterben zu müssen, suchte verzweifelt nach Art und Stein. Aber die Alte nickerte und streckte schon die bürren grauen Arme nach ihm aus. Da mußte er sich auf's Bitten verlegen.

„Ach, laß mich noch frei,“ jagte er, „ich muß erst Holz schlagen und Feuer machen.“ Aber die Riesin antwortete nicht.

„Ach, laß mich frei!“ stöhnte er, „ich muß zur Nacht noch meinen Herrn reifen, der wartet auf mich.“

Die Alte sagte kein Wort, ihr kalter Atem rührte ihn wie Eis und Schnee.

„Ach, habe Gnade,“ seufzte er noch einmal, „meine Liebste kommt vielleicht, sie wird um mich weinen!“

Im Augenblick, wo er das gesagt hatte, war ein langes klingendes Lachen in der Luft, brach der Mond wieder durch die Scheiben, war das Grauen wie Glas und die Riesin wie Rebel verfloren.

„Wer war hier,“ schrie der Jäger, „wer war hier?“ Er erhielt keine Antwort, nur eine kleine Mädchenhand lag auf seiner Schulter. „Was redest Du nur,“ fragte sein Herzlieb eiferfüchtig, „was hast Du doch?“

Da wandte der Jäger sich, er hörte sein Pferd im Stall wechern, seine Hunde kamen schnuppernd auf ihn zu.

„Ach nicht!“ flötete er, „aber es ist gut, daß Du da bist.“ Die beiden sind später ein glückliches Paar geworden. Der Mann hat aber nie recht erzählen wollen, wie es gekommen ist, daß er von jenem Tag, wo sein Mädchen Frau Holle gerufen hatte, Zeit genug für Weib und Kinder fand.

### Der Wanderer.

Sachte Ebb und hohe Blut tief im Mut, wandre ich so im Dunkel weiter, tiefe mutig, singe heiter, und die Welt erscheint mir gut.

Alles Reine ich ich mild im Widerscheine, nichts verworren in des Tages Glut verborgen: froh umgeben, doch alleine.

Friedrich von Schlegel.

### Humor.

Braver Mann. In der „Berliner Zeitung“ liest man folgende „Warnung“: Ich werde jeden, der die unwahren Ansagen behauptet, daß meine Schwiegermutter die Paul- und Klauenjende eingeschleppt hat, gerichtliche belangen. Andreas Kapeller, Niedersend.

Farbe. „Es ist ein Skandal, daß ich in Ihrem Laden mir meinen Anzug mit Delfarbe verborren habe.“ — „Aber mein Herr, haben Sie denn das Plakat „frisch gefrischt“ übersehen?“ — „Ich bin misstrauisch, denn wie oft habe ich bei Ihnen die Aufschriften „frische Eier“, „frische Gurken“ gelesen, und es waren doch nur leere Verpöschungen.“

Trost. Eine Frau starb im ersten Wochenbett. Der unglückliche Mann, von dem die ganze Stadt wußte, daß ihm die Frau früher aufgesetzt hatte, lagte und weinte heftig. „Eines muß Sie trösten,“ sagte Saphir, „Sie sind an ihrem Tode nicht schuld!“

Nachbar. Manche Leute sind nie zufrieden. Alle Nachbarn beschwerten sich, daß unser Säugling nachts immer so schreit. Infolgedessen singt ihn meine Frau jetzt Wiegenlied. Da haben sie wieder an die Wand geklopft und gesagt: „Raffen Sie ihn schreien!“

## Brief an einen Hund.

Lieber Schnur!

Es sind nun kaum vier Wochen vergangen, seitdem Du uns verlassen hast, aber alle Deine Taten sind uns noch so gegenwärtig, als wärest Du in unserer Mitte. Der Freund, der Dich in einem Anfall von Menschen- oder vielmehr Hundeschwärze aus Deinem heiligen Teufel-Wirkungskreis mit nach Berlin nahm, schrieb mir nur einige Worte über Dich. Ich kann daraus entnehmen, daß Du auf der Bahn Deines abenteuerlichen Lebenswandels fortgeschritten. Was war das mit der Sache auf dem Bahnhof in Lugano? Wenn auch Dein Halsband etwas zu groß war, hättest Du keinen Grund gehabt, Dich ausgerechnet an einem so beschien Orte, wie es ein Bahnhof ist, von Deinem Begleiter zu befreien. Vor allen Dingen wird es mir unverständlich bleiben, was Dich veranlaßte, unter den einjährigen Jag zu laufen, so daß man Deiner nur mit größter Mühe wieder habhaft werden konnte. Wenn Du auch erst ein Jahr alt bist, mußt Du — nach der ausgezeichneten Erziehung, die Dir zuteil wurde — jetzt so viel Verstand haben, um zu wissen, daß eine derartige Eskapade nicht nur Lebensgefahr für Dich, sondern auch die größten Unannehmlichkeiten für alle Deine Freunde nach sich ziehen kann. Legst Du es etwa darauf an?

Ich kann es nicht glauben; ich habe bisher oft an Deinem Verstand, Deinem guten Willen, Deiner Gelehrigkeit, aber niemals an Deinem Charakter gezweifelt. Der Tod bedeutet ja für Euch Tiere nicht dasselbe wie für uns Menschen — aber immerhin: durch einen unerwartlichen Reichthum unzu kommen, muß auch bei Euch nicht zu den erstrebenswerten Dingen gehören. Vielleicht erinnert Du Dich an die Szene, als der Teufel Bauer von nebenan das Gewehr auf Dich anlegte, weil Du angeblich seine kleine Tochter Carla gebissen hättest. Damals standest Du als Delinquent mit eingekerkertem Schwanz da, Du schienst genau zu wissen, um was es sich handelte und was Dir drohte. Mein energischer Einspruch gegen die drohende Brutalität kam Dir nicht ungewogen. Wo bleibt Dein Gedächtnis? Hättest Du es nicht für wertvoll, Dir einen gewissen Fond von Lebenserfahrung für die Zwischenfälle des Daseins zu sichern?

Wenn Du schon unbedingt Dinge machen mußt, die allgemeinen Mergen und Aufsehen erregen, würde ich Dir raten, bei solchen Sachen zu bleiben wie die Badezimmeraffäre. Das hat eine Pointe, man muß lachen, man hat keine Möglichkeit, sich von dem Rumor zu befreien. Im Vertrauen: teile mir bitte mit, wie Du es angeestellt hast, die Badezimmertür von innen zu schließen. Der Schlosser, der Dich nach langen Mühen aus Deinem freiwilligen Gefängnis entließ, konnte mir darüber keine Auskunft geben. Nun hatte dieser Mann, ein alter abgearbeiteter Handwerker, von tierischen und hündischen Dingen keine Ahnung; wenn man auch Schlösser zu öffnen versteht, hat man doch den Schlüssel für viele Dinge noch nicht in der Hand. Du mußt diesmal selbst sprechen. Sagt Du den Miesel einfach mit den Pfoten zugehoben? Nicht interessiert die technische Geschicklichkeit, die dazu notwendig ist, von der moralischen Berechtigung wollen wir gar nicht reden. Ohne darüber diskutieren zu wollen, ob Du die Berechtigung hast, Dich abzuschließen, wenn Du den Drang nach Einsamkeit verspürst, möchte ich wissen, wodurch Du die manuelle Geschicklichkeit erworben hast. Bitte höre mir zu und drehe nicht immer den Kopf ab. Ich verlange, daß mein Hund sich mir zuwendet, wenn ich mit ihm spreche; unter ein gewisses Minimum an guten Sitten können wir wirklich bei aller Rücksicht auf Deine hündische Herkunft nicht gehen.

Du bist schließlich kein Affe. Wenn ich mir an Stelle eines jungen Schäferhundes einen Affen gelaufen hätte, müßte ich selbstverständlich mit solchen Badezimmeraffären rechnen; ich weiß, daß diese Tiere den Drang haben, alles zu ergreifen, zu zerhacken und fortzuschmeißen. Wo soll das hin, wenn ein Hund beginnt, seine Pfoten zu gebrauchen? Abgesehen von der Verformung uralter zoologischer Ansichten müßte ich Dir und Deine Kollegen mit einer vollkommen veränderten Behandlungsgemeinde gegenüberstellen. Man müßte — mit einem Wort — alles aus Deinem Wirkungsbereich entfernen, was Du zu Deinen Pfoten lassen kannst. Ich verlange also ganz energisch Aufklärung über diesen Fall.

Du mußt nicht etwa glauben, daß das Elowhafte Deines Auftretens, das uns so oft bis zum Zwergfellerhütchen erhellte, eine einseitig gute Erinnerung hinterlassen hätte. Die Freude hat in diesem merkwürdigen Leben nur eine begrenzte Berechtigung, und so wie ein einfacher hohler Zahn bewährte Philosophen um ihre Schuld bringen kann, bieten die Affen eines von Dir gefressenen Schirmes oder Kleides immer wieder Gelegenheit, die Meinung über Dich zu revidieren.

Der Schirm, den Du bis auf das Gerüst auftraffest, sieht noch so, wie ihn Deine unerfüllte Nahrungsgier verließ. Das Kleid, das Du meiner Frau zerrissen, diente heute der Marcella als Puppenkloppel. Bei allem Wohlwollen für Dich muß Du begreifen, daß meine Augen mit einer gewissen Melancholie auf solchen Reizen ruhen. Man fragt sich: war das nötig? Es ist schwer, für einen erwachsenen Menschen, sich begreiflich zu machen, daß man Schirme fressen muß. Ich will von den pekuniären Dingen gar nicht sprechen, aber schließlich hättest Du Dich doch schon irgendwie davon überzeugen sollen, daß die Frage des Bankrotts in der Familie eines Schriftstellers immer noch eine ungelöste ist. Hast Du mal etwas von den deutschen Kulturbelangen gehört? Nein? Sei versichert, daß diese ganze Frage nicht so einfach ist; daß sie sich jedenfalls durch das Auffressen eines Schirmes in keiner Weise zu einem guten Ende führen läßt.

Während wir Menschen Deiner Abfahrt mit einer, sagen wir fünfzigprozentigen Trauer, nachblicken, freuen sich die Raben, die jetzt das Feld allein haben, unendlich. Insbesondere die beiden grauen von dem Nachbar, der so schnell mit dem Gewehr bei der Hand war. Die weiße hatte sich ja schon an Dich gewöhnt; das heißt Du an sie, weil ihr Nahrungsbedarf in keinem merklichen Verhältnis zu dem Deinen stand. Du tolerierstest, wenn sie einige Krümel angriff, die Dir bei dem wilden Schlingen entgangen waren. Hätte sie ernsthaft verlangt, mitzufressen oder wäre sie gar auf das Prinzip der Gleichberechtigung verfallen — wir zweifeln nicht daran, daß Deine Toleranz dann einer weniger milden Weltanschauung gewichen wäre. Du hast Dich in diesem Fall, ohne es zu wissen, ganz menschlich benommen und gabst auf Deine hündische Art ein schönes Beispiel von dem, was bei uns möglich ist.

Die grauen Raben waren ja immer Deine Feinde, sie bewegten sich nun frei und ohne Angst; fälschlich sah ich die eine in vollkommener Seelenruhe auf dem Dach Deiner alten Hütte sitzen. In Modifizierung des Sprichwortes können wir feststellen: wenn der Hund nicht da ist, springen die Raben über Tisch und Stühle. Die weiße hat uns gestern einen Keller voll Salami und Mortadella aufgefressen.

Somit hat sich hier nicht viel geändert; der Besitzer vom Hotel de la gare hält noch immer den Jagdhund, den er vor einem Vierteljahr in den Beimgärten aufgriff, und das Vieh heult auch noch immer jede Nacht, als trauerte es seiner Freiheit nach. Daß der Jock vom California-Hotel in eine irrsinnige Aufregung gerät, wenn Poll, der Besitzer mit seinem Auto zurückkehrt, solltest Du eigentlich noch wissen.

Ditto, der Straßenbahnkassener, der uns jähig gegenüber in der Station wohnt, hat vor zwei Tagen eine Kasse mit einem Knüttel erschlagen, weil sie, wie er sagte, ihm mehrere Pühner gestohlen habe. Die tote Kasse lag ganz in der Nähe unseres Hauses auf der Wiese. Ditto hatte sie in ein Stück Papier gewickelt.

Du weißt vielleicht, daß die ganz armen Leute hier Raben zu Traten verarbeiten; Ditto meinte, die Kasse, die er erschlagen habe, eigne sich gut hierfür. Francesco, der Mann, der abseits in den Weinbergen wohnt, und dessen Beschäftigung und Lebensziel wir bisher noch nicht feststellen konnten, hat das Tier dann mitgenommen. Ob er sie gegessen hat, wissen wir nicht; es rauchte stark aus seiner Hütte, aber schließlich würde es zu weit gehen, aus dem Rauch auf innere Handlungsweisen schließen zu wollen.

Nun lebe wohl und laß Dich nicht von einem Berliner Auto überfahren; es steht nicht dafür. Mache Deinem Herrn seine Sorgen und benimm Dich als ein Hund, der sich seiner persönlichen Würde bewußt ist. Ich drücke Dir kräftig die Pfote und bin stets freundlichst Dein alter Bekannter Richard Suetensbed.

# AUFBRUCH IM WARENHAUS

Roman von Manfred Georg

## 2. Fortsetzung.

Mit einem Male kam ihm ein Gedanke, der so schmerzhaft niederfuhr, daß er sich den Mund öffnete und die Zigarette verlor. Warum ist sie so? Ihre Lippen sind weich und nicht hart und ausgefüllt wie die Worte, die sie spricht. Ihre Schultern sind rund und zart. Wenn sie sich hebt, werden ihre Hüften so weich, als gäbe sich ihr Körper ganz dem Genuß des Schlafens hin. Will sie etwa hart gegen hat aus spielen? Sie läßt ihm nicht nach, aber sicher will sie ihn an sich heranziehen. Verflucht und verdammt! Natürlich, sie schließt sich ab, sie macht sich zu, damit es nicht in sie hineinschlägt. Jetzt steht auch sie ihn noch.

Er brach in stumme Flüche aus. Alle Befinnung war fortgeschwunden. Blut überfüllte sein Gehirn. Dieser Hund! Dieser verfluchte Hund! Er schloß für einen Augenblick die Augen, riß sie aber sofort wieder auf; denn eine Wolke von Schreien stieg plötzlich über dem Marktplatz auf. Klirrend ritt ein Trupp Gendarmen aus der Carolingasse hervor, und laudsam, die wehende Landesstandarte über dem Köhler des Pöbels, schob sich das Auto des Polizeiministers auf den Platz.

Bereitschaft! Automatisch und doch unauffällig und geschickt machte Boris zwei Schritte nach links und schob sich zwischen Victor und die beiden Zuschauer, die ihn noch von den Kameraden getrennt hatten. Seine Blicke krochen verflucht nach den Seiten. Niemand kümmerte sich um ihn und Victor. Alles konnte gut gehen! Alles würde gut gehen! Und dann würde der Aufstand ausbrechen. Das Geklirr des Metalltasche würde das Signal für ganz Bessarabien sein. Die Bauern würden die fremden Soldaten aus den Städten verjagen, die bessarabische Republik würde eine Tatsache für Europa werden und Victor ihr Präsident.

Victor rührte sich nicht. Das Lid seines rechten Auges war hinuntergefallen, als sammle der Körper eine letzte Kraft. Irgendwo entstand Lärm. Scheltworte flogen. Das war John. Die Leute drehten die Köpfe in die Richtung, aus der die lauten Stimmen kamen. Unmerklich schob Victor die Hand aus der Tasche. Das Auto des Polizeiministers hielt. Der Chauffeur riß den Wagenschlag auf. Victor sah das magere, verleierte Gesicht unter dem Helmbüsch beim Aussteigen in die Höhe wachsen. Diese kleinen, schwarzen Augen darin hatten tausend Todesurteile gelesen. „Im Namen des Volkes!“ jagte Victor's Herz laut. Die Hand fuhr im Schwung nach hinten und —

In diesem Augenblick schien sich jemand in den Reihen hinter ihm nach vorn drängen zu wollen. Oder eine Frau war ohnmächtig geworden in dem Gewühl. Jedenfalls kamen die Stöhnenden um ihn ins Wanken, und Boris wankte mit. Oder schien es nur so. Stolperte Boris wirklich? Trat er in diesem Moment der Entscheidung Victor nur verächtlich auf den Fuß?

Die Hand hoch in der Luft schwankte Victor. Die Wurfbahn der Bombe verlor sich um einen Meter. Das Geschäß schaute über das Ministerauto hinweg in die Reiter, die dahinter hielten.

Ein entsetzliches Krachen erkündete. Sand und Steine des Platzes flogen wirbelnd auf. Die Pferde bäumten sich. Man sah zwei Helme weit über das Pflaster rollen. Die Gendarmen rissen ihre Säbel aus der Scheide. Die Bauern waren aus Änte gefallen und bekreuzigten sich. Der Chauffeur hatte den Minister in die Wagenpolster hinuntergerissen. Und noch ehe jemand sehen konnte, was geschehen war — die wild geborenen und zum größten Teil verlesenen Pferde der Abteilung, in die die Bombe gefallen war, jagten, mit jammerndem Wiehern, fast alle führerlos, über den Platz — geschah etwas neues Furchtbares. Der Unteroffizier am Maschinenpistolengewehr an der Ecke begann wie ein Wahnsinniger in die dichtgedrängte Menge zu schießen, und seine zehn Mann hatten, fünf liegend, fünf stehend, zu feuern begonnen. Frauen und Kinder, die Magistralstrahlgewehre in ihren schwarzen Röcken und die abgelesenen Gendarmen flohen, eingeschlossen in dem quadratischen Häuserkäfig des Marktplatzes, sekundenlang wie irr geworden durcheinander.

Dann war der Platz leer. Nur hier und da lagen ein paar Menschen, wie von einem Sturm umgerissen, die Arme und Beine schlenkrig verdreht. Pferde wälzten sich, mit den Weinen den Tod von sich fortzuschlagend, auf den Steinen. Die Bürger in den Häusern warfen die Türen vor die Fenster, um die verwüsteten Menschen- und Tierleiber nicht sehen zu müssen.

### III.

Im zweiten Packwagen des Orient-Expresszuges war es, als wären die beiden Seitentüren weit offen. Und doch waren sie dicht geschlossen. Boris stand gegen den eisernen Ringel gelehnt und versuchte durch die Spalten an der Seite, wo die Tür nicht ganz über die Wagenwand geschoben war, zu sehen, wo sich der Zug befand. Die Räder donnerten, und die Kurven warfen den Spähenden hin und her. Jelena sah abseits hinter dem Aufbau von Dampfkesseln, die in Dufarett von Eisenbahnern, die zu Victor und seinen Freunden gehörten, so künstlich hochgeschichtet worden waren, daß hinter ihrer scheinbar festen Mauer sich ein ganz enger Hohlraum befand, in dem gerade zwei Personen langgestreckt liegen konnten.

„Ob sie entkommen sind?“  
Boris hob die Schultern. „Wie soll ich das wissen? Wir werden es in Triest ja sehen. Wir jedenfalls fahren immerhin verabredungsgemäß.“

„Ich hätte nie geglaubt, daß Victor so sein Ziel verfehlen könnte. Er schießt sonst durch einen Ring, den man in der Hand hochhält. Und jetzt hat er sich um einen Meter getrrt. Ich begreife das nicht.“

Das Rollen des Zuges wurde dumpf. Er schien eine Brücke zu passieren. Jelena bohrte die Augen in den Boden, als dächte sie, irgendeine Hand würde dorthin ihr eine Antwort auf die Frage schreiben. „Gast du übrigens die Willets?“

Boris klopfte gegen seine Brusttasche. „Am 22. Oktober weist die „Gnathia“, und wir werden in der Kabine stehen und uns die Hände zum Abendbrot waschen.“

„Wenn wir durchkommen! Und Maria und John?“  
„Du fragst ja gar nicht nach Victor?“  
„Victor kommt durch.“

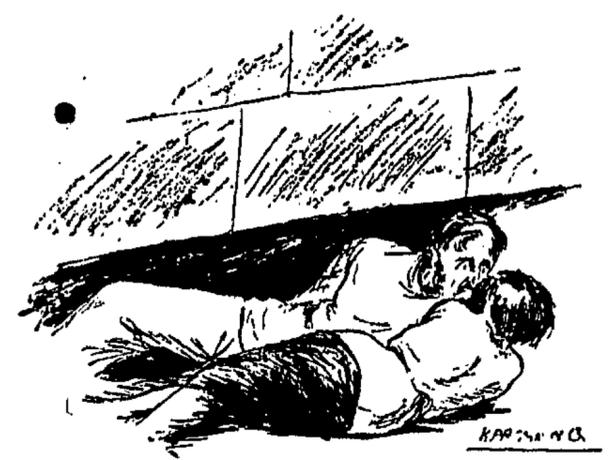
„Ach ja, Victor kann ja alles. Schade, daß er diesmal keine Voraussagen nicht ganz erfüllt hat. Aber nicht wahr, die Ausnahme bestätigt ja nur die Regel?“

„Boris, bist du dir eigentlich klar darüber, daß du Victor hast? So läßt sich herallos nach dem, was passiert ist,

kann nur jemand über ihn sprechen, der ihn hat. In den Zeitungen stand, daß acht Soldaten und sechs Zivilisten durch die Bombenexplosion getötet worden sind. Victor trägt die Schuld. Ich weiß nicht, ob er sie ertragen wird. Das Leben ist ihm heilig. Du weißt, daß er nur war, weil er tausend Leben retten wollte.“

„Ein zartes, kostbares Gemüt.“  
Jelena sprang auf und stellte sich neben den Mann. „Du bist eifersüchtig!“

„Jawohl, und du weißt worauf!“  
„Gewiß, darauf, daß sie Victor lieben. Daß sie ihm gehorchen, ohne zu fragen. Daß sie bei dir Gründe wissen wollen und bei ihm nicht.“



„Ich bin eifersüchtig auf dich“, flüsterte Boris.

Boris versuchte, sie durch das Dunkel hin anzusehen: „Auf weiter nichts?“

Ihre Stimme war sehr hochmütig und erstaunt: „Auf was denn noch?“

Der Mann biß die Zähne aufeinander. Die Muskeln in den Wangen schmerzten ihn.

„Du schweigst? Du bist also noch auf etwas anderes eifersüchtig?“

Die Räder knirschten plötzlich unter den angezogenen Bremsen. Jelena riß Boris nach hinten. „Achtung! Wir müssen gleich in Krajova sein. Komm, komm!“

Sie schoben vorsichtig eine Kiste fort und krochen in ihr Versteck. Sie lagen kaum, als auch schon die Tür aufgerissen wurde. Zwei Zollbeamte, die nach der Grenze fuhren, stiegen ein. Sie leuchteten mit einer Laterne den Wagen ab und nahmen Kenntnis davon, daß die Hälfte des Raumes angefüllt war mit Kisten, die nach Paris und Bordeaux bestimmt waren. Dann rückten sie sich ein paar Fässer zurecht und begannen Karten zu spielen.

Das Versteck von Boris und Jelena war so eng, daß sich ihre Körper berührten. Boris näherte seinen Mund dem Ohr Jelenas. „In Capri haben sie solche Grotten wie unser Kistengrab hier. Da liegen die Liebespaare in lauem Wasser beieinander.“

Sie drehte den Kopf zur Seite. „Aber wir sind kein Liebespaar. Sei still. Jedes Wort kann gehört werden.“

Draußen pfliff es. Die Wagenachsen knirschten. Wieder begann das Rollen. Die Risten knarrien gegeneinander. In der engen Wärme des Verstecks blühten sich Boris' Glieder. Als er den Kopf drehte, lag sein Mund unmittelbar auf Jelenas Ohr. Er spürte die merkwürdige, kleine Form unter seinen Lippen.

„Ich bin eifersüchtig auf dich!“ flüsterte er hinein.  
Sie wehrte sich gegen das Gefühl der Wollust, das ihr in den Kopf rann. Mit äußerster Willensanstrengung rief sie sich das Bild dieses Mannes vor die Augen, dieser Gestalt, die sie nicht mochte, ja, die ihr zuwider war.

„Du bist verrückt! Victor's wegen? Er steht mich ja überhaupt nicht.“

„Aber ich sehe dich.“ Sein Mund saugte sich fest.

Jelena zerfloß das Bild ihres Hirns. Sie bekam die großen Züge nicht mehr zusammen. War er vor ihr gestanden, hatte sie sich stets angegriffen gefühlt, bedrängt von diesem Körper, und es war nur Spott in ihr gewesen. Jetzt war es dunkel, war es warm. Die Karten der Zollwächter klafften durch die Stille. Vom Ohr her drang ein Meßlein in sie ein, das sie lähmte. Sie versuchte sich zur Wehr zu setzen.

Boris merkte, wie Jelenas Spannung schlaff wurde. Doppelt zierlich erschien sie vor seinen geschlossenen Augen. Er sah ihre dünne Nase, durch die die Erhebungen ihrer Brust sanft hindurchschienen. Er stellte sich ihre Knie vor. Sie hatten immer ein Sonderleben für ihn geführt, blanke, gefährliche Zangen in den mattfunkelnden Strümpfen.

„Ja, ich bin auf dich eifersüchtig. Victor steht dich. Er muß dich sehen. Er ist ein Mann wie ich. Fühlst du, wie unsere Beine aneinandergleiten im Takt des Wagens. Du kannst dich jetzt gar nicht wehren. Du kannst dich ja auch vor meinen Gedanken nicht wehren, die dich alle auf einmal überfallen.“

Jelena krümmte sich. Sie küßte, wie ihre Lippen vor Erregung trocken wurden.

Da begann Boris in wild aufsteigender Bitterkeit die Torheit, die Hand auf die silberne Schmuckung ihrer Schenkel zu legen. Der Nebel um Jelena zerfloß in diesem Augenblick. So grell und widerwärtig riß der Mann an ihren Sinnen, daß der Zauber der Betäubung augenblicklich schwand. Die Nähe der Lippen erschien ihr heilig und abscheulich.

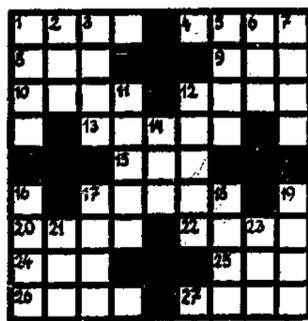
„Wenn du noch eine Handbewegung machst, du Vieh, stoße ich mit dem Bein gegen die Risten, daß sie herunterpoltern. Dann kannst du deine Liebeskünste an den Zollwächtern versuchen.“

Da er ihr erschrocken, ihre Worte lauter hörend, als sie herausgestochen waren, die Hand auf den Mund legen wollte, biß sie ihn in den Daumenballen. Boris fuhr zurück und verbarste atemlos, die blutende Hand gegen die eigenen Zähne gedrückt. Er küßte die Blutstropfen langsam hervorquellen und fühlte seine Zunge benehen. Sie rannen ihm wie ein Kuß Jelenas in die Kehle.

Bei Grippegefahr **nimm Togonal**  
schützt gegen Erkältung, Kopfschmerzen, Lethargie und Halsentzündung  
Erhältlich in allen Apotheken

## Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

### Kreuzwort-Rätsel.



Wagrecht: 1. Festschmaus, 4. Stadt an der Saale, 8. Nordischer Männername, 9. Säugetier des Meeres, 10. Schreibart, 12. Teil des Weinstocks, 13. Maschine, 15. Bibl. Männername, 17. Eßbares Kraut, 20. Männl. Borname, 22. Hauptstadt Norwegens, 24. wie 15, 25. Sirtengott, 26. Fluß in Oberitalien, 27. Badl.  
Schräg: 1. Junger Wein, 2. Singstimme, 3. Wohnstätte, 5. Eisfahrzeug, 6. Nebenfluß der Donau, 7. Männlicher Borname, 11. Kleiderstoff, 12. Musikkunst, 14. Geographischer Begriff, 16. Sagenhafte Frauengestalt, 17. Grabhügel der Erde, 18. Laubbaum, 19. Stadt am Rhein, 21. Bibl. Männername, 23. Temperaturbezeichnung.

### Mäselfrage.

ge-	hast	les	ge	ge-	an
kla-	nur	tan	so	dir	le-
du	ab-	die	eit-	de	org
not	gen	gleich	schlimm	mern	wird
schon	das	wim-	ver-	keil	hän-
und	nur	ste	die	mern	schlim-

### Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 4 vom 5. Januar 1929.

#### Auflösung zum Mosaik-Rätsel.

Man beginnt mit dem obersten Feld links mit Ablefen und liest zuerst die Buchstaben auf den übrigen schraffierten Feldern, dann die auf den nächstfolgenden, und zuletzt auf den schwarzen Feldern:

„Nichts ist schwerer zu ertragen,  
Als eine Melbe von guten Tagen.“

#### Auflösungen zum Multipler.

1. Edam, 2. Hofe, 3. Dose, 4. Amen, 5. Ufen, 6. Sand, 7. Menagerie, 8. Gin, 9. Salenmatt, 10. Omar, 11. Amor, 12. Cerri, 13. Toga, 14. Erde, 15. Trab.

#### Auflösung zum Silbenrätsel.

Wer Verdienst hat, spricht nicht davon.

1. Wabben, 2. Strurien, 3. Reikroff, 4. Baha, 5. Eho, 6. Ratbaus, 7. Denkmünze, 8. Illas, 9. Etoe, 10. Natrum, 11. Sattel, 12. Ledebum, 13. Gafe, 14. Ubbent, 15. Trommel, 16. Senfe.

#### Auflösung zum Silbenrätsel.

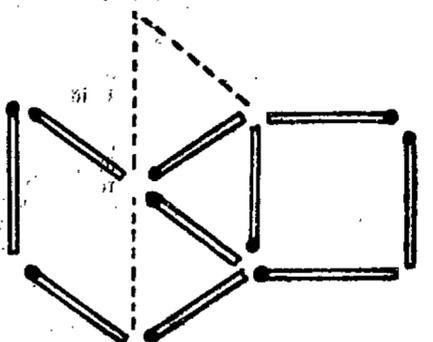
1. Adrianopol, 2. Westien, 3. Urne, 4. Asten, 5. Speiteufel, 6. Gachiz, 7. Traunkohle, 8. Berchtesgaden, 9. Erble, 10. Ewer, 11. Fingerhut.

Der Sparer wird nie darben.

#### Auflösung zum Städte-Rätsel.

Eiberfeld, Magdeburg, Wiesbaden, Welfenkirchen, Oberhausen.

#### Auflösung zur Streichholz-Aufgabe.



Ab Montag, d. 14. 1. 29 halte ich wieder **täglich (auch Sonnabends)** Sprechstunden (9-2 und 4-7)  
**Dr. Kieninger**  
 Spezialarzt f. Haut- u. Geschlechtsleiden  
 Langgasse 67, Eing. Portehaisengasse  
 Telefon 27474

Von der Reise zurück  
**Kinderärztin Dr. Funk**  
 Tel. 28609 Reitbahn 3

Meine Praxis habe ich von Dominikswall 1 nach dem gegenüberliegenden Hause  
**Dominikswall 11**  
 verlegt und dort mein Ambulatorium neu eingerichtet und erweitert  
**Dr. med. Beutter**  
 Spezialarzt für Herz- und Nervenkrankheiten  
 Sprechstunden 10-1, 3-4 Fernspr. 22195

**Danziger Stadttheater**  
 Generalintendant Rudolf Schöner.  
 Sonnabend, 12. Januar, nachm. 8 Uhr:  
 Kleine Preise.  
**Die Himmelsreise**  
 Ein Märdchen mit Gesang u. Tanz von Ella Bunal und Erhard Stedel.

Sonnabend, 12. Januar, abends 7 1/2 Uhr:  
 Dauerfahrten haben keine Gültigkeit!  
 Preise B (Schaufpiel).  
**Was ihr wollt**  
 Lustspiel (in 7 Akten) von William Shakespeare (Uebers. v. H. B. v. Solger)  
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Donat.  
 Bühnenbild: Eugen Mann.  
 Inspektion: Emil Werner  
 Ende 10 Uhr  
 Sonntag, 13. Januar, vorm. 11 Uhr:  
 Vorstellung für die „Freie Volksbühne“ (Serie B).  
 Sonntag, 13. Januar, nachm. 8 Uhr:  
 19. Januar, nachm. 8 Uhr: Die Himmelsreise.  
 Sonntag, 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr:  
 Die Heirat von Figaro. Dauerfahrten haben keine Gültigkeit. Preise B (Duer).  
 Montag, 14. Januar, abends 6 1/2 Uhr:  
 Tristan und Isolde. Dauerfahrten Serie I. Preise B (Duer).

**Freie Volksbühne**  
 Danzig  
 Geschäftsstelle: Jopengasse 65, vorterr.  
 Fernruf 274 70.

**Spielplan für Januar**  
 Im Stadttheater  
 Sonntag, d. 20. Januar, vorm. 11 Uhr:  
 Serie C.  
 Sonntag, d. 27. Januar, vorm. 11 Uhr:  
 Serie D.  
**Oktobertag**  
 Schauspiel in 3 Akten von Georg Kaiser.  
 Musikinszenierung für die Serien C und D Freitag und Sonnabend vor jeder Serientvorstellung von 9 bis 1 und von 1 1/2 bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.  
 Freitag, d. 18. Januar, nachm. 8 Uhr.  
 Sonderveranstaltung:

**Die Himmelsreise**  
 (Weihnachtsmärchen)  
 Eintrittskarten a 1,00 und 1 Gulden.  
 Ausstellungen für „Die Himmelsreise“:  
 Montag, den 14. und Dienstag, den 15. Januar, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.  
 Sonnabend, d. 19. Januar, abds. 7 1/2 Uhr.  
 Sonderveranstaltung:  
**Turandot**  
 Eintrittskarten a 3,50 und 3 Gulden.  
 Ausstellungen für „Turandot“: Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. Januar, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, v.

**Zur Beachtung**  
 Ab 15. ds. Mts. melden Sie in Ihrem eigenen Interesse sämtliche Musikaufträge in der neuen Hauptgeschäftsstelle des Musikbundes der Freien Stadt Danzig, Gesellschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107  
 Telefon Nr. 21182 an.

**Chaiselongues**  
 Solas, eis. Bettstellen, Spiral- und Anlege- matten sehr preisw.  
 O. Grubowski, Heil.-Geist-G. 99

**Neu**  
 Bei 2 G wöchentlichen Reten erhalten Sie  
**Schuhwaren u. Konfektion**  
 Nr. 15 Kur Mattenbuden Nr. 16

**Arbeiter-Samaritaner-Bund E.V.**  
 Kolonna Danzig  
**EINLADUNG zum**  
**Stiftungsfest**  
 am Sonnabend, den 19. Jan. 1929,  
 im Café Friedrichshain, Schilditz,  
 Karthäuser Straße  
 Programm: Konzert, Gesang, Prolog, Festansprache, Theater: Opfermut u. Nächstenliebe, Gesang, Radreifen v. R. B. S. Schilditz, Tombola, Tanz.  
 Änderungen vorbehalten. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 0,75 Gulden. Programm sind im Vorverkauf bei der Danziger Volkstimme, Am Spendhaus 6, zu haben.

**DANZIGER HOF**  
 Morgen abend 8 Uhr, einziger lustiger Abend  
**SENF-GEORGI**  
 Das in jeder Nummer völlig neue Programm:  
 „Was Euch gefällt!“  
 Berliner Tagblatt: „... Glänzende Vortragkunst... Man empfindet sich köstlich bei Senff-Georgi, Seine zwingende Art, irische Weisheit sofort Kontakt zwischen Podium und Publikum. Ein ausverkauftes Haus, ein voller Erfolg.“ Karten 4 = 1 G bei Herrn. Lau, Langgasse 71 und an der Abendkasse

**Oeffentliche Vorträge**  
 Donnerstag, den 17. Januar 1929, abends 7 1/2 Uhr  
 Aula Petrischule, Hansaplatz  
**Jesus und die Armen**  
 Donnerstag, den 24. Januar 1929, abends 7 1/2 Uhr  
**Urchristentum und Sozialismus**  
 Vortrag: Lehrer Alois Stachel  
 Aula geheizt Eintritt 50 P pro Abend  
 Bund der Freidenker - Jugend, Ortsgruppe Danzig

**Radio-Apparate**  
 und  
**Radio-Ersatzteile**  
 in jeder Preislage  
 Rundfunk-Zentrale H. Gieck Heilige-Geist-Gasse 134  
 (am Glockentor)

**WTV**  
**Wilhelm-Theater**  
 Dir. Neugebauer  
 Heute u. morgen, Sonntag  
 die Le z'an Vorstel ungen!  
**Die große Parade**  
 Anfang 8 Uhr  
 Eintrittspreise 1-5 (in d. u.)  
 Außerdem  
 Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr  
**Familien-Vorstellung**  
 mit für Jugendliche geeigneter Programmauswahl  
 Preise von 0.80 bis 3.50 Gulden  
 Jeder Erwachsene kann ein Kind frei einführen

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
 Regelmäßige direkte Abfahrten nach  
**CANADA**  
 Nähere Auskunft über Einreisebedingungen und Abfahrten erteilt  
 Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig G. m. b. H.  
 Heumarkt/Hohes Tor, Tel. 21735 und 21777  
 Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig G. m. b. H.  
 Filiale Zoppot, Kurhaus/Kasino, Tel. 51178

**Bürgerschützenhaus**  
 Tel. 23190 - Inh. W. Sattler - Gr. Allee  
 Jeden Sonntag  
**Künstlerkonzert**  
 Der bekannt gute Portionenkaffee  
**Eigenes Gebäck**  
 Biete meine gemütlichen Räume zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten, Gesellschaften und Hochzeiten an

**Mottlau - Pavillon**  
 an der Krampitzer Eisbahn  
 Sonntag: **Konzert u. Tanz**  
 erste Klasse Jazzkapelle  
 Voranfrage: **Sonnabend, d. 19. Januar**  
**Großer Maskenball**  
 G. Feuerzenger

**Café Seeger**  
 Danzig-Schilditz  
 Karthäuser Straße 32 Tel. 22275  
**Saal- u. Gartenlokal**  
 Stelle meine Räumlichkeiten den verehrlichen Vereinen jederzeit zur Verfügung.  
 Guter Lautsprecherempfang.

**Dreischweinsköpfe**  
 Täglich Elektro-Konzert  
 Sonntag  
**Kaffeekonzert u. Gesellschaftstanz**  
 Plünderung d. Weihnachtsbaumes  
 Beginn 4 Uhr, Eintritt frei! W. Barwich

**Viktoria-Garten, Zoppot**  
 Inh.: Karl Schenkel, Eissenhardtstr. 8-10  
 Sonntag, den 6. Januar 1929  
**Familienkränzchen**  
 Anfang 6 Uhr Anfang 6 Uhr

**SCHUTZENHAUS**  
 Grosser Saal  
**Lebenslust D.T. Lebensfreude**  
**Vorführungen der Danziger**  
**Musterschule f. Leibesbildung**  
 (Steinhaus-Schule)  
 unter Mitwirkung eines gemischten Chors des Herrn Musikdirektors Georg Brandstätter  
**Gymnastik \* Turnen \* Tanz**  
 Aus dem Programm:  
 An der schönen blauen Donau  
 gymnastischer Tanz mit Gesang  
 Mittwoch, den 16. Januar, 20 Uhr (8 Uhr abends)  
 Preise der Plätze: 3.- 2.- und 1,50 Gulden (nimm Sitzplatz)  
 1.- Gulden Stehplatz, — 50 Gulden Stehplatz für Jugendliche  
 Vorverkauf Konzerlagatur Hermann Lau, Langgasse.

In allen Größen mit Samtkragen  
**Gummiüberschuhe 11<sup>50</sup>**  
**Gummischuhe Pelzschuhe**  
 für Damen 6<sup>25</sup> für Herren 5<sup>50</sup> für Kinder 6<sup>50</sup> für Damen 16<sup>30</sup>  
 7.25, 21.90, 18.90, an  
**Jetzt kaufen**  
 Sie billig und vorteilhaft in dieser Preislage  
**1390**  
 Beachten Sie die Sonder-Dekoration unserer **6** Schaufenster!  
 Riesen-Auswahl! Sprichwörtliche Billigkeit!

Posten **Kamelhaarschuhe** Filz- und Ledersohle . . . . . 6,90, 5,90, 4<sup>90</sup>  
 Posten **Kamelhaarschnalle** Filz- und Ledersohle . . . . . 8,90, 7,90, 5<sup>90</sup>  
**Kinder-Kamelhaarschnalle** Filz- u. Ledersohle, Lederspitze, Größe 20-22 3<sup>90</sup>

**Schuhwarenhaus** Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
 Langgasse 67 (gegenüber der Post)

Der vielfache Ballenmeister  
**V. f. B. Königsberg**  
 spielt am Sonntag, d. 13. Januar, gegen  
**Sportklub Gedania**  
 auf dem Schupopplatz um 13 1/2 Uhr  
 Preise der Plätze: Tribüne 1,50 G, Stehplatz 1 G  
 Schüler und Erwerbslose 0,50 G

Soeben erschien die 10. Auflage:  
**Dauerheilung der Herzschwäche**  
 und der von ihr abhängigen chronischen Leiden  
 Neuralgie, Neurose, Basedow, Neurasthenie, Arterienverkalkung, Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit  
 von Dr. med. **Friedrich Bösser**  
 Spezialarzt für Herzkrankheiten  
 Preis 2.50 G  
 Dieses Buch des bekannten Herzspezialisten enthält genaue Angaben über Entstehung, Verhütung und Dauerheilung der Herzschwäche  
 Vorrätig:  
**Buchhandlung Danziger Volkstimme**  
 Am Spendhaus 6 Schüsseldamm 24  
 Paradiesgasse 32

Umsonst kann man nichts verlangen, aber für wenig Geld und bei erleichteter Zahlungsweise können auch Sie sich stets gut helfen.  
 Außergewöhnlich billig: Herren-, Damen- und Kindermäntel in großer Auswahl. Anzüge, Jacketts, Hosen und Westen, Herrenartikel, Sportwagen, Strümpfe.  
 Gelegenheitskäufe Reis am Bager.  
 Agentur- und Kommissionshaus  
 Breitgasse 98.  
**SPERRHOLZPLATTEN**  
 von 3 bis 26 mm; von 7 bis 4,50 m-lang  
**Surniere** 25 div. Hölzer  
**Sperrholzlager**  
**ERICH PHILIPP**, Frauengasse 53  
 (An der Marienkirche) — Telefon 21705

**Verkäufe**  
 für **Jedermann**  
 Anzüge - Mäntel - Hosen  
 sämtliche Möbel  
 preisw. Geschenkartikel  
**B. COHN**  
 Mattenbuden 16  
 Geben meinen auf-  
 eingewanderten  
 u. Schinmaderladen  
 an ein. Schinmader-  
 getellen od. an ein.  
 and. Schinmader-  
 laden ab. Zu erfrag. b.  
 P. Hing, Zoppot,  
 Paradiesgasse 34.



# Es geht weiter!

## Kleiderstoffe

**Reinwollener Tuch-Composé**  
ca. 100 cm breit  
**Schwerer Mantelflausch,**  
140 cm breit  
früher bis 8.50,  
jetzt durchweg m **5.50**

**Kammgarnrippe,**  
reine Wolle, 130 cm breit  
**Façonnés,**  
reine Wolle, 140 cm breit  
**Traversstreifen,**  
reinwollene, 140 cm breit  
früher bis 14.75,  
jetzt durchweg m **7.50**

**Mantelflausche,**  
Reinwollene, 145 cm breite  
**Mantelrippe,**  
Reinwollene, 140 cm breite  
früher bis 14.75,  
jetzt durchweg m **7.50**

**Schotten** 140 cm breit,  
feinste, reine Wolle,  
**Wollgeorgette** 100 cm breit,  
reine Wolle,  
**Mantelflausch** 140 cm breit,  
ganz schwere Qualität,  
früher bis 18.50,  
jetzt durchweg m **9.75**

## Baumwollwaren

Ein Posten **Waffelhandtücher** mit  
Fransen, durchw. gute Qualitäten,  
Serie I 3 Stück 0.95, Serie II  
2 Stück **0.95**

Ein Posten **Nütteldecken** in verschied.  
Größen, bis zu 50% herabgesetzt

**Wäschetuch** vollgebl., 70 u. 80 cm  
breit . . . . . m **0.55**

**Linon** für Bettwäsche, bew. Qual.,  
80 cm breit . . . . . m **0.78**

**Linon** haltbare Ware,  
135 cm breit . . . . . m **1.25**

**Linon und Lakenstoffe** erpr. Qual.,  
ca. 140 cm breit . . . . . m **1.55**

**Linon** starkfädige, vollgebl. Ware,  
160 cm breit . . . . . m **1.95**

**Küchenhandtuchstoff**  
grau gestreift . . . . . m **0.48**

**Handtuchstoff** weiß mit Kante,  
Gerstenkorngewebe . . . . . m **0.85**

**Handtuchstoff** Reinleinen,  
feste Qualität . . . . . m **1.35**

**Molton** flauschige Qualität,  
gebleicht und grau . . . . . m **0.85**

**Körperbahent** gebleicht,  
einseitig geraucht . . . . . m **0.95**

**Velourbahent** mod. Buntdruck-  
muster, durchw. gute Qualitäten,  
jetzt Serie I 1.65, Serie 2 0.98,  
Serie III **0.68**

**Wellinö** der prakt. Stoff f. Morgen-  
röcke, neuartige Druckmuster,  
früher 2.45, jetzt **1.85**

Ein Posten **Oberhemden-Popelin** u.  
Zephir, nur prima Makoqualität,  
früher bis 4.85, jetzt Serie I 3.75,  
Serie II 2.75, Serie III **1.95**

## Große Posten Stickereien

**Schweizer Stickerei-Volante,**  
20 bis 45 cm breit . . . . . m **1.95**

**Tüll** für Maskenkostüme blau, grau  
und braun, 60 cm breit . . . . . m **0.60**

**Handfilz-Spitzen** und Einsätze  
3 bis 7 cm br., m 1.75, 0.95, 0.75, **0.48**

**Glasy-Spitzen** f. Gard. u. Vorhänge,  
12 bis 25 cm br., m 1.45, 1.10, 0.85, **0.75**

**Klöppel-Garnituren** f. Decken und  
Gardinen 5 bis 10 cm breit  
m 0.68, 0.45, 0.38, **0.28**

**Zwirn-, Klöppel-, Spachtel- und  
Valenciennes-Einsätze** und Spitzen  
m 0.48, 0.25, 0.18, **0.10**

## Ungewöhnlich billige Damenhüte

<b>Damen-Filzhüte</b> mit flotten Garnituren früher bis 8.75 jetzt <b>2.90</b>	<b>Damen-Filzhüte</b> moderne Kappen- od. Frauenformen gute Qualitäten früher bis 11.50 jetzt <b>3.50</b>	<b>Damen-Filzhüte</b> nur gute Qualitäten in modernen Farben und eleg. Formen früher bis 13.75 jetzt <b>4.50</b>
--	--	---

## Seidenstoffe

**Damassé** in viel. Mustering,  
**Kollenne** weichglänzende  
Kleiderware, 90 cm breit,  
früher 6.50 . . . . . jetzt m **3.90**

**Crepe de Chine** reine Seide,  
in viel. Farben, 100 cm breit,  
**Crepe de Chine** reine Seide,  
bunt bedruckt, 100 cm breit,  
**Eolienne-Noppé** reine Wolle  
mit Kunstseide, 90 cm breit,  
früher bis 13.50,  
jetzt durchweg m **6.75**

**Crepe de Chine** reine Seide,  
100 cm breit, bunt bedruckt,  
**Crepe de Chine** reine Seide,  
ca. 100 cm breit, in riesiger  
Farbenauswahl,  
**Veloutine** reine Wolle, mit  
reiner Seide, 90 cm breit,  
früher bis 18.50,  
jetzt durchweg m **9.75**

**Velour-Jacquard** für eleg.  
Abendkleider, in sehr  
effektvollen Mustern und  
Farbstellungen,  
früher bis 52.00,  
jetzt durchweg m **19.50**

## Damen-Wäsche

Ein Posten **Batistwäsche** m. kleinen  
Fehlern oder leicht angestaubt, be-  
stehend aus: **Taghemden, Bein-  
kleidern, Prinzessröcken u. Hemd-  
hosen**, zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.

Ein Posten **Damen-Taghemden**  
2.85, 1.95, 1.50, **0.95**

Ein Posten **Damen-Hemd-hosen**  
3.75, 2.85, 2.45, **1.95**

Ein großer Posten **eleg. Garnituren  
und Nachthemden** leicht angest.  
in Opal u. Batist, mit Spitze oder  
Stickerei garniert . 7.50, 6.50, 5.75, **4.50**

Ein Posten **Damen-Nachthemden**  
4.50, 3.75, **2.85**

Ein Posten **Damen-Prinzessröcke**  
5.75, 4.50, **2.85**

Ein Posten **Frauen-Beinkleider** und  
**Röcke** aus gutem Fancy-Barchent **1.95**

Ein Posten **Korsetts**  
gute Qualitäten, bis Größe 78  
zur Hälfte herabgesetzt

Ein Posten  
**Damen-Schürzen** **1.65**  
Satin od. indanthren  
3.50, 2.95, 1.95, **1.65**

## Handarbeiten

Ein Posten leicht angest. **Nadel-  
kissen, Silhouetten**, auf weißer  
Seide bedr., versch. Größen, Stück **0.95**

Ein Posten **montierte Kissen**  
im Preise bedeutend herabgesetzt.

Ein Posten **Tischdecken** leicht an-  
gestaubt, in Loch und Richelieu  
gestickt, sehr preiswert.

Ein Posten **Fileteinsatz** in versch.  
Breiten, bis zu 1/3 des Preises  
ermäßigt.

**Mittelpunkt  
des Interesses  
bleibt unser  
Inventur-  
Ausverkauf.**

## Damen-Konfektion

<b>Woll- und Seidenkleider</b> moderne Glockenform, langer Aermel	<b>Woll- und Seidenkleider</b> auch große Weiten	<b>Woll- und Seidenkleider</b> prima Qualitäten
---	--	---

jetzt <b>10.-</b>	jetzt <b>35.-</b>	jetzt <b>50.-</b>
-------------------	-------------------	-------------------

<b>Mäntel</b> aus Wollrips und Flausch	<b>Mäntel</b> aus Wollplüsch, in allen Weiten	<b>Mäntel</b> aus Seidenplüsch, ganz auf Serge u. Watteline
--	---	---

jetzt <b>18.-</b>	jetzt <b>39.-</b>	jetzt <b>65.-</b>
-------------------	-------------------	-------------------

<b>Mäntel</b> aus reinwollenem Rips, mit großem Pelzkragen	<b>Mäntel</b> aus reinw. Rips, ganz auf Serge u. Watteline, teilweise mit großem Pelzkr. u. Manschetten	<b>Pelzmäntel</b> ganz auf Damassé
---	---	---

jetzt <b>85.-</b>	jetzt <b>95.-</b>	jetzt <b>125.-</b>
-------------------	-------------------	--------------------

## Mädchen-Kleider

**Serie 1:** Wasch- oder Wollkleider,  
hübsche Formen, teils bis Länge  
75 . . . . . jetzt **4.75**

**Serie 2:** Wasch- oder Wollkleider,  
gute Qualit., teils bis Länge 90,  
jetzt **6.75**

**Serie 3:** Eleg. Kleider aus Woll,  
Seide oder Samt, teils bis Länge  
100 . . . . . jetzt **9.75**

Gebr.

# Freymann

G. m. b. H.

## Mädchen-Mäntel

**Serie 1:** aus guten Stoffen,  
teils bis Länge 70, . . . . . jetzt **7.50**

**Serie 2:** schöne Macharten, gute  
Verarbeitung, teils bis Länge 85  
jetzt **9.50**

**Serie 3:** elegante Ausführung,  
teils bis Länge 100, . . . . . jetzt **15.00**

F. W. W. CO. BERLIN

# Danziger Nachrichten

## Langsamer Abbau der Kälte.

Zanwetter, Schnee und Regen in Aussicht.

Die gegenwärtige Kälteperiode, die zweite dieses Winters, deren Beginn genau mit dem Jahresanfang zusammenfiel, läßt hinsichtlich ihrer Dauer ein bemerkenswertes Beharrungsvermögen erkennen. Während der vergangenen Woche hat der Frost an Schärfe erwartungsgemäß auch überall noch zugenommen, trotzdem jedoch ein ungewöhnliches Ausmaß bisher noch nicht erreicht. Im Dezember 1927 ist es im Gegenteil innerhalb weiter Gebiete Ost- und Mitteldeutschlands noch wesentlich kälter gewesen; damals war das Quecksilber vielfach auf Temperaturen zwischen 20 bis 30 Grad unter Null gesunken; wogegen sich diesmal die Temperaturminima noch nirgends bis zu 20 Grad Kälte in Deutschland vertieft haben. Bis zur Wochenmitte betrug das absolute Minimum in Mitteleuropa — 19 Grad Celsius, die aus Breslau gemeldet sind.

Wesentlich bemerkenswerter als die Kälte, die bei der sehr geringen Luftbewegung im Allgemeinen durchaus erträglich ist, ist der für europäische Verhältnisse ungewöhnlich hohe Luftdruck, wie er um die Mitte der vergangenen Woche geherricht hat. Nachdem schon am Ende der Vorwoche das Barometer über Stillsandlinien 780 Millimeter Höhe gezeigt hatte, ist der Luftdruck innerhalb des Hochdruckgebietes, dessen Achse und dessen Bereich sich wiederholt zwischen Polen und Skandinavien anders verlagert hatte, noch höher geworden und hatte Dienstag über Mitteldeutschland und Finnland 790 Millimeter erreicht. Im Januar 1907 hatte der Luftdruck in Dnipropetrowsk sogar 798 Millimeter Höhe betragen, ein Wert, der diesmal nicht erreicht worden ist, und der überhaupt zuvor noch nie dagewesen war. In Nordwestrussland war vor 22 Jahren der Luftdruck sogar über 800 Millimeter gestiegen, was selbst in Sibirien, wo 700 Millimeter in jedem Winter überschritten werden, nur sehr selten vorkommt. Der Zeitraum von 22 Jahren zwischen den beiden ungewöhnlich großen Ausschlägen des Luftdrucks nach oben und unten entspricht gerade zwei Sonnenfleckenperioden, und es scheint, daß solche abnormen Luftdruckschwankungen vorwiegend in Zeiten um das Fleckenmaximum zu erwarten sind.

Die Abwanderung des Maximums über die Karpaten nach Südosteuropa, die zu Beginn der zweiten Wochenhälfte erfolgte, bedeutet den allmählichen Abbau des Hochdrucks und damit der Kälte, die sich überdies nur auf die untersten Luftschichten beschränkt. Schon in wenig mehr als 900 Meter Höhe herrschte diese Woche Temperaturumkehr bis an den Gefrierpunkt, der in 500 Meter Höhe schon überschritten wurde. Hier wirkt die dynamische Erwärmung der innerhalb des Hochs zusammenstürzenden Luftmassen mit dem Zutritt von Warmluft in größerer Höhe zusammen. Dadurch wird auch, zunächst freilich langsam, der träge, dünne Kaltluftkörper über dem Kontinent abgebaut. An der nordwestlichen Achse und auf Island herrscht aber schon Regenwetter mit 8 bis 9 Grad Wärme. Im Laufe der Woche wird aber die gesamte Warmluft, zunächst in Westeuropa, wo der Frost ohnehin gelind ist, an Boden gewinnen und die Kaltluft nach einleitenden Schneefällen, die halb in Regen übergehen werden, in der Richtung von Westen nach Osten vorzürücken, so daß etwa von der Mitte der Woche an Zanwetter in Aussicht steht.

## Parlamentarische Union.

Vorstands- und Ausschühwahlen.

Gestern abend tagte im Sitzungssaal des Volkstages die Danziger Gruppe der parlamentarischen Union. Es wurde die endgültige Wahl des Vorstandes vorgenommen, der sich wie folgt zusammensetzt:

Vorsitzender der Präsident des Volkstages Gen. Spill, als Stellvertreter Herr Dr. Bogdan. Zum Sekretär wurde Herr Siebenfreund und zu dessen Stellvertreter Herr Kuronoff gewählt. Nach einem eingehenden Bericht über die Tagung der Union in Berlin vom 29. bis 28. August erfolgte die Wahl der Mitglieder für die sechs ständigen Ausschüsse. In den 1. Ausschuss für politische und organisatorische Fragen wurden gewählt Abg. Matzhen, als Stellvertreter Senator für Arbeit Arczynski; in den Rechtsausschuss für Bürgerfragen Herr Dr. Bogdan und als Stellvertreter Finanzsenator Dr. Kamnitzer; in den 3. Ausschuss für Wirtschaft und Finanzfragen Dr. Kamnitzer und Abg. Matzhen; in den 4. Ausschuss für ethnographische und Nationalfragen Herr Dr. Heinemann, Dr. Bogdan als Stellvertreter. In den Ausschuss für Abrüstung wurde Frau Dr. Semrau und in Stellvertretung Dr. Heinemann gewählt. In den 6. Ausschuss für soziale Fragen (dieser Ausschuss erörtert das Wanderungsproblem, die Frage des internationalen Schmutzels von Hausarbeiten ufm.) wurde Senator Arczynski, als Stellvertreter Frau Dr. Semrau gewählt.

## Dem Kind, das einholen ging, das Geld gestohlen.

Mara M. ist bereits wegen Diebstahls verurteilt und eine Zeilang in Fürsorge gewesen. Als sie aus der Fürsorge kam, beging sie neue Eigentumsdelikte, und, um der Strafe zu entgehen, ging sie wieder ins „Kloster“. Vor dem Strafgericht leugnete sie heftig, den Vertrauensbruch an ihren Verwandten begangen zu haben, jedoch hatte sie nicht die Phantasie, um sich zu verteidigen. Die Hauptperson in dem ganzen Prozeß war das kleine Mädchen, dem die Angeklagte das Geld gestohlen haben sollte. Aufregung und Schüchternheit ließen sie anfangs nur zaghaft antworten. „Wenn du 10 Gulden hast, und die Sachen bei dem Kaufmann 4 Gulden kosten, wieviel bekommst du dann zurück?“ Nichtig antwortet die Kleine, und nach und nach tant sie auf und plaudert, wie sie die Angeklagte verlockt hatte, ihr den Korb, in dem sich der 10-Gulden-Schein befand, zu geben; wie sie, die Angeklagte, das kleine Mädchen immer weiter in die Stadt gelockt hatte, um sie bei günstiger Gelegenheit zu verlassen. Wie dann über sie das große Erschrecken gekommen sei, als sie bei dem Kaufmann bezahlen wollte, und das Geld fehlte. Die Angeklagte wurde des Diebstahls für überführt gehalten und zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Auswanderung nach den Vereinigten Staaten. Für die in den ersten Tagen dieses Jahres in der Presse veröffentlichte Meldung aus Newyork, nach der angeblich in Aussicht genommen werden sollte, die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika für lange Zeit zu sperren, liegt eine Bestätigung noch nicht vor, so daß damit zu rechnen ist, daß die jetzige Quote von 51 277 Deutschen, denen die Einwanderung in die Vereinigten Staaten gestattet wird, auch für das kommende amerikanische Fiskaljahr 1929/30, das mit dem 1. Juli 1929 beginnt, bestehen bleibt. Kostenlose, ausführliche Auskunft über die Art der Formulare und deren Ausfüllung erteilt der Norddeutsche Lloyd und seine sämtlichen Vertretungen. Ein Besuch ist daher schon heute empfehlenswert, damit alle Auswanderungsbedingungen nach Möglichkeit sofort bei Wiedereröffnung der Parteilisten in diese eingetragen werden, um danach je nach der Reihenfolge ihrer Eintragung ihr Visum zu erhalten. In der Band-, Fern- und Viehwirtschaft Bewanderte und deren Angehörige, sowie Frauen und Kinder unter 21 Jahren von in Amerika anlässigen, geschlechtlich zugelassenen Ausländern können jederzeit, also auch während der Schließung der Parteilisten, Anträge einreichen und erhalten ihr Visum innerhalb weniger Wochen.

Abbau der Pensionen. Der Uebergang von der Grundschule zur höheren Schule. Der Senat hat eine Änderung im Schulwesen von Ostern 1929 ab beschlossen, die allgemeines Interesse erregen wird und oft äußerten Wünschen entspricht, nämlich die Abschaffung der durch Erlass vom 10. Dezember 1925 geregelten Prüfung zur Aufnahme in die Mittelschule und die höhere Schule mit pädagogischen Ergänzungen, und mit dem Charakter der Grundschule, auf die sich nach der Verfassung die Mittelschulen und die höheren Schulen aufbauen. Der neue Erlass, der demnächst veröffentlicht werden wird, enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen: Von allen Volksschulen werden bis zum 15. Februar jeden Jahres die nach dem Urteil der Volksschule geeigneten Schüler der 4. Grundschulklasse und die besonders gefördertten Schüler der 3. Grundschulklasse auf Antrag der Erziehungsberechtigten als „reife für eine Mittlere oder höhere Schule“ erklärt. Diese Schüler werden nach Anmeldung durch die Erziehungsberechtigten von den mittleren und höheren Schulen ohne Prüfung aufgenommen. Empfehlenswert ist für mittlere und höhere Schulen, die ihren Nachwuchs vorwiegend aus einer bestimmten Grundschule erhalten, eine vorübergehende Maßnahme der betr. Lehrkräfte. Schüler und Schülerinnen, die das Grundschulziel in Familien- oder durch Privatunterricht (Einrichtungen, die mit dem Prinzip der Grundschule nicht vereinbar sind, und deshalb unbedingt verbieden sind) erreicht haben, müssen sich vor der Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Für diese Prüfung gelten die Bestimmungen vom 10. Dezember 1925. In dieser Ausnahmeprüfung an den mittleren und höheren Schulen können auf Antrag der Erziehungsberechtigten auch Schüler der 4. Grundschulklasse zugelassen werden, die zwar nach der 5. Klasse verfehl, aber von der Volksschule nicht ausdrücklich als „reife für eine mittlere oder höhere Schule“ erklärt worden sind. Die mittleren und höheren Schulen haben das Recht ohne Prüfung aufgenommene Schüler, die sich als ungeeignet für die neue Schule erweisen, nach Verlauf eines halben Jahres wieder zu entlassen. Für diesen Beschluß der Klassenkonferenz ist 2/3 Majorität erforderlich.

## Abbau der Pensionen.

Der Uebergang von der Grundschule zur höheren Schule.

Der Senat hat eine Änderung im Schulwesen von Ostern 1929 ab beschlossen, die allgemeines Interesse erregen wird und oft äußerten Wünschen entspricht, nämlich die Abschaffung der durch Erlass vom 10. Dezember 1925 geregelten Prüfung zur Aufnahme in die Mittelschule und die höhere Schule mit pädagogischen Ergänzungen, und mit dem Charakter der Grundschule, auf die sich nach der Verfassung die Mittelschulen und die höheren Schulen aufbauen. Der neue Erlass, der demnächst veröffentlicht werden wird, enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen: Von allen Volksschulen werden bis zum 15. Februar jeden Jahres die nach dem Urteil der Volksschule geeigneten Schüler der 4. Grundschulklasse und die besonders gefördertten Schüler der 3. Grundschulklasse auf Antrag der Erziehungsberechtigten als „reife für eine Mittlere oder höhere Schule“ erklärt. Diese Schüler werden nach Anmeldung durch die Erziehungsberechtigten von den mittleren und höheren Schulen ohne Prüfung aufgenommen. Empfehlenswert ist für mittlere und höhere Schulen, die ihren Nachwuchs vorwiegend aus einer bestimmten Grundschule erhalten, eine vorübergehende Maßnahme der betr. Lehrkräfte. Schüler und Schülerinnen, die das Grundschulziel in Familien- oder durch Privatunterricht (Einrichtungen, die mit dem Prinzip der Grundschule nicht vereinbar sind, und deshalb unbedingt verbieden sind) erreicht haben, müssen sich vor der Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Für diese Prüfung gelten die Bestimmungen vom 10. Dezember 1925. In dieser Ausnahmeprüfung an den mittleren und höheren Schulen können auf Antrag der Erziehungsberechtigten auch Schüler der 4. Grundschulklasse zugelassen werden, die zwar nach der 5. Klasse verfehl, aber von der Volksschule nicht ausdrücklich als „reife für eine mittlere oder höhere Schule“ erklärt worden sind. Die mittleren und höheren Schulen haben das Recht ohne Prüfung aufgenommene Schüler, die sich als ungeeignet für die neue Schule erweisen, nach Verlauf eines halben Jahres wieder zu entlassen. Für diesen Beschluß der Klassenkonferenz ist 2/3 Majorität erforderlich.

Durch den Fortfall der Aufnahmeprüfungen für die Grundschüler bei Uebergang in eine andere Schule ist ein Mißstand beseitigt worden, der oft zu Differenzen führte. Kinder aus der Grundschule, die nach dem Urteil ihrer Lehrer zweifellos reif für eine höhere Schule waren, versagten oft bei der Aufnahmeprüfung in der neuen Schule. Nicht etwa, weil sie zu wenig begabt waren oder aus Mangel an Kenntnissen, sondern sehr oft war schon die veränderte Umgebung und die Art des Prüfens Schuld an dem Versagen der Prüfung. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß jetzt die Lehrkräfte in den Grundschulen, die ja die Kinder auch viel besser kennen, über die Reife ihrer Schützlinge zu entscheiden haben.

Die „Aufregung“ war überflüssig. Antwort des Senats wegen des polnischen Rundfunkkonzerts. Das Konzert, das Anfang Dezember zwei polnische Künstler gaben und das auch von den polnischen Rundfunksendern übertragen wurde, hatte damals bei den erwachsenen Deutschen die obligatorische „Erregung“ hervorgerufen. Man beklagte damit auch durch eine kleine Anfrage den Volkstag. Der Senat hat nun folgende, auch die deutsche Art und Sitte beruhigende Antwort erteilt: Die Uebertragung des von den hiesigen polnischen Studierenden veranstalteten Konzerts am 9. Dezember auf die polnischen Rundfunkstationen sollte nach Angabe der hiesigen diplomatischen Vertretung Polens lediglich dazu dienen, weitere Kreise der polnischen Bevölkerung für die Unterstützung bedürftiger polnischer Studenten zu gewinnen. Es handelte sich im übrigen nicht um ein Fest, sondern lediglich um ein Konzert, das von der Solopräsentantin Wandrowska und dem Solisten Woslawski aus Warschau bestanden wurde; die Klavierbegleitung führte der hiesige Kapellmeister Selberg aus. Der Reinertrag des Konzerts war ausschließlich für den Unterstützungsfonds der polnischen Studentenschaft bestimmt. Das Programm enthielt neben polnischen auch deutsche, französische und italienische Gesangsstücke.

Die Uebertragung der Rundgebung des Vereins der Rheinländer auf den Danziger Sender ist abgelehnt worden, nachdem festgestellt worden war, daß eine Verbreitung des Konzerts durch Radio auch in Deutschland nicht stattfinden sollte.

## Die „Aufregung“ war überflüssig.

Antwort des Senats wegen des polnischen Rundfunkkonzerts.

Das Konzert, das Anfang Dezember zwei polnische Künstler gaben und das auch von den polnischen Rundfunksendern übertragen wurde, hatte damals bei den erwachsenen Deutschen die obligatorische „Erregung“ hervorgerufen. Man beklagte damit auch durch eine kleine Anfrage den Volkstag. Der Senat hat nun folgende, auch die deutsche Art und Sitte beruhigende Antwort erteilt: Die Uebertragung des von den hiesigen polnischen Studierenden veranstalteten Konzerts am 9. Dezember auf die polnischen Rundfunkstationen sollte nach Angabe der hiesigen diplomatischen Vertretung Polens lediglich dazu dienen, weitere Kreise der polnischen Bevölkerung für die Unterstützung bedürftiger polnischer Studenten zu gewinnen. Es handelte sich im übrigen nicht um ein Fest, sondern lediglich um ein Konzert, das von der Solopräsentantin Wandrowska und dem Solisten Woslawski aus Warschau bestanden wurde; die Klavierbegleitung führte der hiesige Kapellmeister Selberg aus. Der Reinertrag des Konzerts war ausschließlich für den Unterstützungsfonds der polnischen Studentenschaft bestimmt. Das Programm enthielt neben polnischen auch deutsche, französische und italienische Gesangsstücke.

Die Uebertragung der Rundgebung des Vereins der Rheinländer auf den Danziger Sender ist abgelehnt worden, nachdem festgestellt worden war, daß eine Verbreitung des Konzerts durch Radio auch in Deutschland nicht stattfinden sollte.

Wählen Sie nur die anerkannt guten **Saturin** Schokoladen **Raspelschokolade** Gold. Med. Posen 1927 Danzig 1928 Höchste Auszeichnung (Grand Prix) Goldene Medaille mit dem Ehrenkreuz Paris, November 1928

Gastspiel im Stadttheater. Am Montag, dem 14. Januar, findet im Stadttheater ein Gastspiel auf Anstellung statt, und zwar bewirbt sich Frau Carl Nagel, Carsten von den städtischen Bühnen in Essen um das Amt der 1. Altistin. Der Selbsthilfebund der Körperbehinderten, Ortsgruppe Danzig, hielt dieser Tage in der Postale Breitgasse 88, seine außerordentliche Generalversammlung ab, in der u. a. die Neuwahl des Vorstandes erfolgte. Gewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Demke, zum 2. Vorsitzenden Adamoff und zum Kassierer Rogoski.

## Hunger tut weh!

Und er treibt ins Gefängnis.

Ein ärmliches, kümmerliches Dasein führte der Arbeiter Paul S. ganz gewiß. Mangel an Arbeit. Seine Frau und er mußten hungern. Verschleierte Gegenstände, die nur einigermaßen einen Wert darstellten, wurden aus dem Haus fast verkauft. In kurzer Zeit ist das Geld, das er aus dem Verkauf löste, aufgebraucht.

Was nun? Zu suchbarer Erbsche erhebt sich diese Frage, bis S. unter dem Druck seiner Not aus der rechten Bahn geschleudert wird und ins Gefängnis kommt.

Nach seiner Entlassung wird's natürlich noch schlimmer. Wer hat schon Interesse an einem vorbestraften Arbeiter — in den Kreisen des laien Bürgertums? Nach wie vor bleibt S. ohne Beschäftigung. Nach wie vor nimmt er die Erwerbslosenunterstützung in Anspruch. Einen Teil des Jahres 1927 und das ganze Jahr 1928 hindurch. Bis man der Tatsache auf die Spur kommt, daß er sein Zimmer tageweise an Prostituierte abgibt. Für bis sechs Gulden pro Tag werden ihm für Kost und Logis gezahlt. Es handelt sich hier aber keineswegs um eine regelmäßige Einnahme, sondern nur höchst selten wird von dem Zimmer Gebrauch gemacht. Trotzdem liegt Betrug an der Erwerbslosensicherung vor, so daß er vom Gericht zur Verantwortung gezogen wird.

In Anbetracht der Vorstrafe beantragte der Amtsanwalt drei Monate Gefängnis, während der Einzelrichter mit Rücksicht auf die zweifellos bestehende Not des Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen erkannte.

Und wieder wird S. aus dem Gefängnis kommen. Und wieder werden seine Frau und er Hunger leiden. Und was wird, was muß wieder die Folge sein?

## Schon wieder einer...

der gegen das Nachbarkverbot verstößt.

An jedem Vormittag hat der Einzelrichter viel zu tun, und nicht zuletzt sind es die Wädemeister, die ihn in längere Zeit beschäftigen. Kaum ein Verhandlungstag, an dem sich kein Wädemeister wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu verantworten hätte.

Diesmal war es der Wädemeister Friedrich Pamel, der nicht umhin konnte, die Arbeit in seiner Wädschube vor der gesetzlichen Zeit, also um fünf Uhr morgens, aufzunehmen.

Als zwei kontrollierende Beamte der Gewerbeaufsicht gegen 4 Uhr nachts an seinem Betriebe vorbeikamen, bemerkten sie Licht in der Wädschube und hörten typische Arbeitsgeräusche. Sie klopfen ans Tor, das etwa fünf Meter von der Arbeitsstätte entfernt liegt. Es wurde weder aufgemacht, noch die Arbeit unterbrochen. Auf die darauf erfolgte Anzeige der Beamten hin erhielt S. ein Strafmandat über dreißig Gulden, gegen das er Berufung einlegte.

Vor dem Einzelrichter machte er allerlei Ausflüchte. Zunächst bestritt er die Behauptung, die Arbeitsgeräusche seien aus seiner Wädschube gekommen. Es könne sich lediglich um eine Margarinefabrik im gleichen Hause handeln, in der auch nachts gearbeitet werde. Sodann veruchte er, sich durch die Feststellung zu entlasten, daß seine Wäderei nur klein sei und er es nicht nötig habe, die gesetzliche Arbeitszeit zu überschreiten.

Demgegenüber standen die übereinstimmenden Aussagen der beiden Beamten, so daß die Strafe von dreißig Gulden wegen Gewerbevergehens aufrechterhalten wurde.

Ob nun aber die „überflüssigen“ Wädemeister nicht endlich einsehen werden, daß der Westhof gegen das Nachbarkverbot auf die Dauer ein etwas kostspieliges Verhängnis ist?

## Kinder als Zeugen.

Ihre Aussagen haben nur bedingten Wert.

In beinahe achtstündiger Verhandlung hatte sich die Arbeiterin Sch. vor Gericht zu verantworten. Die der Angeklagten auf Grund des § 176, Abs. 3 vorgeworfenen Straftaten wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Es waren 23 Zeugen, darunter Kinder bis zu acht Jahren geladen. Die Verfehlungen der Angeklagten sollen von ihr seit längerer Zeit fortgesetzt getrieben sein. Sie bestritt alles und bezeichnete es als einen gegen sie unternommenen Macheplan, der sich teilweise auf dem Zerwürfnis zwischen ihren Eltern begründete.

Die Aussagen mehrerer Kinder waren schwer belastend für die Angeklagte. Was sie ausagten, klang phantastisch, war aber vereinbar mit den Beobachtungen Erwachsener und den daraus zu schließenden Folgerungen. Nicht mit Unrecht hob der Vorsitzende bei Verurteilung des Urteils hervor, daß der Wert der Aussagen von Kindern ein sehr bedingter sei. In Uebereinstimmung mit gewissen, sich aus der Beweisaufnahme ergebenden Tatsachen jedoch sei der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Aussagen der Kinder bis zu einem gewissen Grade doch als wahr zu bewerten gewesen sind und auf Grund dessen war die Angeklagte in sechs Fällen des Verbrechens gegen § 176, Abs. 3 schuldig zu sprechen. Es wurde eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren erkannt. Von sofortiger Verhaftung sei Abstand genommen, da die Sch. sich hier in Stellung befindet und auch kein Fluchtverbot vorliegt. Die Angeklagte erklärte sich auch jetzt für unschuldig und will gegen das Urteil Berufung einlegen.

## Er talt in einer fremden Wohnung

Im Laufe des gestrigen Nachmittags, gegen 5 Uhr, wurde ein Beamter der Schutzpolizei von der Händlerin Hella R. in ihre Wohnung, Hinter Ublers Brauhaus, gerufen, weil dort der Arbeiter Johann St. in stark angetrunkenem Zustande in ihre Wohnung eingedrungen war. Der Täter war der wiederholten Aufforderung, die Wohnung zu verlassen, nicht nachgegeben, sondern nahm in seiner Wut die Mädchenlampe und warf sie auf den Fußboden, so daß sie zerfiel. Da holte die Frau einen Schutzpolizisten, der den St., der noch immer in der Wohnung tobte, auforderte, hinauszugehen. Erst gewaltfam konnte er aus dem Hause entfernt werden. Auf der Straße wollte der Beamte die Personalkarte des St. feststellen, doch weigerte er sich und wollte auch nicht zur Wache mitkommen.

Als der Schupo ihn gewaltfam abführen wollte, schlug St. ein paarmal mit Fäusten den Beamten ins Gesicht, der nun von seiner Hiebwaaffe Gebrauch machte. Auf das Notsignal des Beamten kamen noch zwei weitere Wachmeister hinzu. Jetzt erst gelang es, den Täter festzunehmen, doch während St. laut schrie, hatten sich ungefähr 200 Personen angesammelt, die gegen die Beamten Stellung nahmen. Es wurde daher noch von einem Beamten das Ueberfallkommando herbeigerufen, das dann die Menge zerstreute und den Täter in das Polizeigefängnis einleitete.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voors; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Behr; für American Union Posten: Jümi in Danzig, Druck und Verlag: Danziger Druckerei u. Verlagsanstalt m. b. o. Danzig, am Scharnhorst-

# Juwelntut = Ausverkauf

Wir bieten ungewöhnliche Vorteile

Je schneller Ihr Entschluß, desto größer Ihre Vorteile!

Heute bringen wir wieder außergewöhnlich billige Angebote, die Ihnen nochmals zugutekommen. Wir raten deshalb, bald zu kaufen, die guten und billigsten Artikel sind schnell ausverkauft!

Ein Posten  
**Pelz-Mäntel**  
bedeutend herabgesetzt, früher 650,00 jetzt **198<sup>00</sup>**

Ein Posten  
**Damen-Mäntel**  
englisch gemustert, schöne Winterstoffe, Stück jetzt **19<sup>75</sup>**

Ein Posten  
**Rips-Mäntel**  
in marine und schwarz, halb gefüttert, marine u. schwarz, Stück jetzt **39<sup>50</sup>**

Ein Posten Damen-  
**Rips-Mäntel**  
ganz a. Wattelein und Seidenjerse mit breit. Pelztragen u. Stüpf, Stück jetzt **59<sup>50</sup>**

Ein Posten  
**Frauen-Mäntel**  
Krimmer u. Blüsch ganz a. Zwischenfutter u. Seidenjerse, Stück jetzt **79<sup>50</sup>**

Ein Posten Damen  
**Rips-Mäntel**  
reine Wolle, ganz auf Wattelein und Seidenjerse, mit Kapuzinerpelztrag, u. Schalfr. und Manschetten, Stück jetzt **89<sup>00</sup>**

Ein Posten  
**Damen-Jacken**  
Blüsch und Krimmer ganz gefüttert, Stück jetzt **29<sup>75</sup>**

Große Posten im Preis bedeutend herabgesetzt

## Kleider- und Seidenstoffe

Ein Posten <b>bedruckte Washcrepps</b> prakt. Blus- u. Kleiderstoff in reich. Ansmust. Serie 1 <b>78</b> Serie 2 <b>95</b> jeht 78 P jeht 95 P Meter	Ein Posten <b>Composé-Travers</b> unt und gemustert, für Blusen und Kleider Serie 1 <b>185</b> Serie 2 <b>225</b> jeht 185 Meter jeht 225 Meter	Ein Posten <b>Crepp-Velour</b> für Blusen u. Kleider, in hübschen Druckmustern Serie 1 <b>95</b> Serie 2 <b>125</b> jeht 95 P jeht 125 Meter
Ein Posten <b>Zephir</b> für Oberhemden u. Blusen verschiedene Dessins Serie 1 <b>95</b> Serie 2 <b>180</b> jeht 95 P jeht 180 Meter	Ein Posten <b>Kleider-Cheviots</b> ganz hervorragende Qualitäten, ca. 100 cm breit Serie 1 <b>175</b> Serie 2 <b>225</b> jeht 175 Meter jeht 225 Meter	Ein Posten <b>Colienne</b> für Kleider und Futterzwecke, großes Farbensortiment Serie 1 <b>350</b> Serie 2 <b>450</b> jeht 350 Meter jeht 450 Meter
Ein Posten <b>bedruckt Wollmusseline</b> moderne Muster, gute Qualitäten Serie 1 <b>275</b> Serie 2 <b>390</b> jeht 275 Meter jeht 390 Meter	Ein Posten <b>bedruckt. Rippensamt</b> in apart. Must., für Kleider und Morgenröde Serie 1 <b>290</b> Serie 2 <b>325</b> jeht 290 Meter jeht 325 Meter	Ein Posten <b>Mantel-Rips</b> schwarz und marine, mit geräumter Rückseite, 140 cm breit Serie 1 <b>750</b> Serie 2 <b>950</b> jeht 750 Meter jeht 950 Meter

Ein Posten Damen-  
**Hauskleider**  
aus gutem Washzephir, Stück jeht **2<sup>90</sup>**

Ein Posten  
**Damen-Kleider**  
Kalfwolle, schöne Schattenmuster, Stück jeht **6<sup>95</sup>**

Ein Posten  
**Damen-Kleider**  
Popeline, hübsche moderne Macharten, Stück jeht **16<sup>75</sup>**

Ein Posten  
**Tanz-Kleider**  
neue Form teils mit verlängerterm Rod, Stück jeht **19<sup>50</sup>**

Ein Posten  
**Frauenblusen**  
warme Velourstoffe hübsche Muster, Stück jeht **3<sup>95</sup>**

Ein Posten  
**Knaben-Byjacks**  
warm gefüttert, Stück jeht **8<sup>90</sup>**

Ein Posten  
**Mädchen-Mäntel**  
aus englisch gemustert. Winter- Stoffen Größe 45-60, Stück jeht **6<sup>75</sup>**

## Ein Posten Tritotagen und Strümpfe

Serie 1 <b>Winter-Anzüge</b> mit angeraucht. Futter Mädchen-Turnhosen Normal-Winter-Anzüge mit Klappe, Stück jeht <b>1<sup>90</sup></b>	Serie 2 <b>Herrren-Hosen</b> mit angeraucht. Futter Kinder-Futter-Anzüge weiß mit Klappe Mädchen-Turnhosen mit Futter, Stück jeht <b>2<sup>25</sup></b>	Serie 4 <b>Herrren-Futterhosen</b> Herrren-Normalhemden vorzüglich wolgemischt Damen-Schlüpfer farbig, mit angeraucht. Futter, Stück jeht <b>3<sup>90</sup></b>	Serie 3 <b>Reform-Beinkleider</b> Herr. Pelzfutter-Hemb. Dam.-Futter-Schlüpfer Kunstl., mit angeraucht. Futter, Stück jeht <b>4<sup>90</sup></b>
--	--	--	---

<b>Damen-Strümpfe</b>	<b>Herrren-Strümpfe</b>
Baumwollqualitäten jeht <b>45 P</b> Seidenstoff jeht <b>185</b> Seidenstoff, II. Wahl, schwarz, jeht <b>2<sup>75</sup></b> Reine Wolle feinweich jeht <b>2<sup>75</sup></b>	Einfarbig und gemustert jeht <b>35 P</b> Baumwolle gemustert jeht <b>58 P</b> Gezwirnt starke Qualität jeht <b>75 P</b> Reine Wolle fein weich, einfarbig jeht <b>1<sup>75</sup></b>

Abteilung:

<b>Damen-Puz</b> Ein Posten Damen-Hüte Filzgeladen u. Frauenformen, mit Bandgarn, jeht Stück <b>3<sup>75</sup></b>	<b>Jersey-Rappen</b> in vielen Farben, Stück jeht <b>5<sup>50</sup></b>	<b>moderne Filzklappen</b> mit Silber-Stiderei, Stück jeht <b>9<sup>75</sup></b>
---	---	--

## Damen-Wäsche, Schürzen und Taschentücher

Ein Posten <b>Damen-Beinkleider</b> geschlossen, Rodform, Stück jeht <b>1<sup>10</sup></b>	Ein Posten <b>Knaben- u. Mädchen-Schürzen</b> aus gestreift. Stoffe, Stück jeht <b>58 P</b>	Ein Posten <b>Taschentücher</b> für Kinder, mit Bildern, Stück jeht <b>12 P</b>
Ein Posten <b>Damen-Prinzessröde</b> mit verschiedenen Garnitur, Stück jeht <b>1<sup>65</sup></b>	Ein Posten <b>Mädchen-Satin-Schürzen</b> Kleiderform, versch. Garnit., St. jeht <b>1<sup>4</sup></b>	Ein Posten <b>Taschentücher</b> mit farbig bestickter Kante, Stück jeht <b>15 P</b>
Ein Posten <b>Damen-Taghemden</b> Vallaehel, breite Stiderei, St. jeht <b>2<sup>45</sup></b>	Ein Posten <b>Damen-Schürzen</b> aus gestreift. u. indanthrenfr. Stoff St. jeht <b>1<sup>35</sup></b> , <b>95 P</b>	Ein Posten <b>Taschentücher</b> aus Linon, mit gestreift. Vordüre, Stück jeht <b>20 P</b>
Ein Posten <b>Herrren-Nachthemden</b> halbsfrei, mit farbigem Bejag, Stück jeht <b>2<sup>90</sup></b>	Ein Posten <b>Damen-Schürzen</b> aus bunt. Satinstoff, versch. Machart, St. jeht <b>2<sup>95</sup></b> , <b>2<sup>45</sup></b>	Ein Posten <b>Taschentücher</b> mit bestickter Ede, Stück jeht <b>25 P</b>

Ein Posten **Stragula-Teppiche** 150/200, mit kleinen Schönheitsfehlern, Stück jeht **19<sup>75</sup>**

Ein Posten bedeutend herabgesetzt  
**Herrren-Hüte**  
die neue Sportform moderne Farben  
jeht **5<sup>90</sup>** jeht **7<sup>50</sup>**  
Serie 1 Serie 2



**Handarbeiten**

Ein Posten Kissen weiß, Kreuz- und Stillehitzelzeichnungen, jeht <b>95 P</b>
<b>Wäschefigarnituren</b> weiß Haustuch, gezeichnet, jeht <b>1<sup>90</sup></b>
<b>Zimmerhandtücher</b> Haustuch mit Spitze, gezeichnet, jeht <b>2<sup>85</sup></b>